

Berichtsvorlage

zur Behandlung im: **Gemeinderat, Jugendgemeinderat,
Kultur-, Schul- und Sportausschuss**

zur Kenntnis im:

Betreff: Bildungsbericht 2002 bis 2006

Bezug:

Anlagen: 1 Bezeichnung: Bildungsbericht für die Schuljahre 2002/2003 bis 2005/2006

Zusammenfassung:

Die Verwaltung hat im Jahr 2002 den letzten Schulbericht für das Schuljahr 2001/2002 vorgelegt. Der in Anlage 1 aufgeführte Bildungsbericht beinhaltet deshalb die Schuljahre 2002/2003 bis 2005/2006.

Folgende Themenbereiche werden im Bildungsbericht behandelt:

- Die Rolle des Schulträgers
- Schulen in Zahlen
- Aktuelle Schulthemen
- Herausforderungen an das Bildungssystem in Tübingen
- Statistiken und Übersichten
- Schulprofile der Tübinger Schulen
- Schulsport.

Zur Erstellung des Bildungsberichtes wurde mit Dr. Axel Kühn, Diplom Pädagoge, ein zeitlich befristeter Werkvertrag abgeschlossen. Der Werkvertrag beinhaltete die Auswertung und Interpretation der von der Verwaltung erstellten Schulstatistiken, die Zusammenstellung der aktuellen Tübinger Schulthemen sowie die redaktionelle Gestaltung des Bildungsberichtes.

Im Haushalt 2006 sind unter der Haushaltsstelle 1.2000.6010.000 insgesamt 2.500 € für Schulplanung eingestellt. Die Kosten für die Erstellung des Bildungsberichtes liegen bei 2.000 €. Die verbleibenden Mittel in Höhe von 500 € werden für den Druck des Bildungsberichtes benötigt.

Ziel:

Information über die Entwicklung der Schulen der Universitätsstadt Tübingen in den Jahren 2002 bis 2006.

Bildungsbericht für die Schuljahre 2002/2003 bis 2005/2006

Inhaltsüberblick:

	Seite
Vorbemerkung zu Inhalt und Struktur des Berichts	3
1. Einleitende Zusammenfassung	4
2. Die Rolle des Schulträgers	6
2.1 Schule - die Pflicht ernst genommen	6
2.2 Neue Aufgaben des kommunalen Schulträgers	6
3. Schulen in Zahlen	8
3.1 Überregionale und regionale Entwicklung der Schülerinnen- und Schülerzahlen	8
3.2 Die Entwicklung der Schülerinnen- und Schülerzahlen in Tübingen	10
3.2.1 Schulabgänge	12
3.3 Tübinger Grundschulen – Allgemeine Entwicklungen	14
3.3.1 Herkunft der Schülerinnen und Schüler an Tübinger Grundschulen	15
3.3.2 Übergangsverhalten von Grundschülerinnen und -schülern an weiterführende Schulen	16
3.3.3 Kooperation weiterführender Schulen mit den Grundschulen	18
3.3.4 Prognose/Ausblick – Grundschulen	19
3.3.5 Schulraumbedarf an Grundschulen	20
3.3.6 Veränderung des Klassenteilers	23
3.4 Tübinger Hauptschulen - Allgemeine Entwicklungen	25
3.4.1 Mittlerer Bildungsabschluss und die Vermittlung in das BVJ	26
3.4.2 Prognose/Ausblick - Hauptschulen	27
3.4.3 Schulraumbedarf an Hauptschulen	28
3.4.4 Entwicklung des Anteils von Kindern ohne deutschen Pass an Tübinger Hauptschulen	29
3.5 Tübinger Realschulen - Allgemeine Entwicklungen	30
3.5.1 Übergänge	31
3.5.2 Prognose/Ausblick - Realschulen	31
3.5.3 Schulraumbedarf an Realschulen	32
3.5.4 Schülerinnen und Schüler ohne deutschem Pass an Tübinger Realschulen	33
3.6 Tübinger Gymnasien - Allgemeine Entwicklungen	35
3.6.1 Auswärtige Schülerinnen und Schüler an Tübinger Gymnasien	37
3.6.2 Auswirkungen G 8	38
3.6.3 Prognose/Ausblick - Gymnasien	38
3.6.4 Schulraumbedarf an Gymnasien	40
3.7 Förderschule - Pestalozzischule - Allgemeine Entwicklung	42
4. Aktuelle Schulthemen - Tübingen macht Schule	44
4.1 Ganztagesesschulen	44
4.1.1 Formen der Ganztagesesschulen	45
4.1.2 Aktueller Stand in Tübingen	46
4.1.3 Kooperationen mit außerschulischen Partnern im Rahmen der Ganztagesbetreuung	48
4.1.4 Finanzierung von Angeboten in der Ganztagesbetreuung	49
4.1.5 Erfolge	51
4.1.6 Ausblick - Weiterentwicklung Ganztagesesschulen	51
4.2 Bau und Investitionen	52
4.3 Förderung von besonderen Begabungen an Tübinger Schulen	54
4.4 Schulsozialarbeit an Tübinger Schulen	55
4.5 Medienausstattung an Tübinger Schulen	55
4.6 Schulen in freier Trägerschaft in Tübingen	56
4.7 Kooperationspartnerschaften	58

5.	Herausforderungen an das Bildungssystem in Tübingen	59
5.1	Ausbau integrierter Ganztageschulen	59
5.2	Migration, soziale Selektion	60
6.	Schulsport in Tübingen – Entwicklung Zustand der Sportanlagen	65
6.1	Allgemeines zum Schulsport	65
6.2	Schulsport in Tübingen	66
6.3	Sport in der Ganztagesbetreuung	67
7.	Fazit	69
7.1	Zusammenfassung	69
7.2	Ausblick und künftige Aufgaben an den Bildungsbericht	70
Anlagen		
8.	Statistiken und Übersichten	72
8.1	Vorbemerkung	
8.2	Entwicklung der Schülerinnen- und Schülerzahlen 2002/2003 Tübingen	
8.2.1	Schülerinnen und Schüler und Klassen Grundschulen nach Schulstandorten	
8.2.2	Schülerinnen und Schüler und Klassen weiterführende Schulen	
8.2.3	Herkunftsorte der Schülerinnen und Schüler	
8.2.4	Schülerinnen und Schüler ohne deutschen Pass nach Nationalitäten	
8.2.5	Übergangsquoten	
8.3	Entwicklung der Schülerinnen- und Schülerzahlen 2003/2004 Tübingen	
8.3.1	Schülerinnen und Schüler und Klassen Grundschulen nach Schulstandorten	
8.3.2	Schülerinnen und Schüler und Klassen weiterführende Schulen	
8.3.3	Herkunftsorte der Schülerinnen und Schüler	
8.3.4	Schülerinnen und Schüler ohne deutschen Pass nach Nationalitäten	
8.3.5	Übergangsquoten	
8.4	Entwicklung der Schülerinnen- und Schülerzahlen 2004/2005 Tübingen	
8.4.1	Schülerinnen und Schüler und Klassen Grundschulen nach Schulstandorten	
8.4.2	Schülerinnen und Schüler und Klassen weiterführende Schulen	
8.4.3	Herkunftsorte der Schülerinnen und Schüler	
8.4.4	Schülerinnen und Schüler ohne deutschen Pass nach Nationalitäten	
8.4.5	Übergangsquoten	
8.5	Entwicklung der Schülerinnen- und Schülerzahlen 2005/2006 Tübingen	
8.5.1	Schülerinnen und Schüler und Klassen Grundschulen nach Schulstandorten	
8.5.2	Schülerinnen und Schüler und Klassen weiterführende Schulen	
8.5.3	Herkunftsorte der Schülerinnen und Schüler	
8.5.4	Schülerinnen und Schüler ohne deutschen Pass nach Nationalitäten	
8.5.5	Übergangsquoten	
8.6	Übersichtstabellen Verlauf 2002-2006	
8.6.1	Übergangsquoten nach Schulstandorten Verlauf 2002 - 2006	
8.6.2	Schulabschlüsse 2002-2005	
8.7	Überblickstabellen Prognose	
8.7.1	Schülerinnen und Schüler und Klassen an weiterführenden Schulen nach Schularten	
9.	Schulprofile der Tübinger Schulen	
10.	Abkürzungsverzeichnis und Quellenangaben	
10.1	Abkürzungsverzeichnis	
10.2	Quellen	

Vorbemerkung zu Inhalt und Struktur des Berichts

Dieser Schul- und Bildungsbericht knüpft an die vorangehenden Schulberichte (zuletzt Schuljahr 2001/02) an und übernimmt – insbesondere im Tabellenteil – deren Systematik, um eine kontinuierliche Entwicklung der Zahlen verfolgen zu können und Vergleiche mit den Werten aus der Vergangenheit zu ermöglichen. Darüber hinaus wurde jedoch die Zielsetzung verfolgt, Schulentwicklungen der letzten Jahre und die sie bestimmenden Diskussionen sowie aktuell virulente Themen in den städtischen Schulen aufzugreifen und diese aus Sicht des Schulträgers zu reflektieren. Weiterhin wird in diesem Bericht - wie zuletzt im Jahr 2000 - den Schulen die Möglichkeit geboten, sich in einem gesonderten Abschnitt selbst darzustellen.

Der Schulbericht wendet sich an die städtischen Entscheidungsträgerinnen und –träger und an die Schulen, denen er eine Zahlengrundlage für die künftige Planung zur Verfügung stellt. In diesem Zusammenhang nimmt der Bericht eine bildungspolitische Bewertung der Entwicklungen in der Vergangenheit vor und benennt erforderliche Maßnahmen für die Zukunft. Für die interessierte Öffentlichkeit – nicht zuletzt die Eltern von Tübinger Schülerinnen und Schüler – soll der Bericht als Schlaglicht auf die Tübinger Schulsituation und deren Entwicklung dienen.

Diese Kombination aus traditioneller Schulberichterstattung und themenzentrierter Reflektion aus Perspektive des Schulträgers hat dort seine Grenzen, wo eigene Datenerhebungen des Schulträgers notwendig wären. Dies wird am jeweiligen Ort angemerkt und es werden Maßnahmen angeführt, die eine künftige Schul- und Bildungsberichterstattung erleichtern und sowohl detaillierter als auch transparenter gestalten könnten.

Der Bericht ist recht ausführlich, da er sich über einen Berichtszeitraum von vier Jahren erstreckt und inhaltliche Themen mit statistischen verbindet.

1. Einleitende Zusammenfassung

Der vorliegende Schul- und Bildungsbericht beinhaltet die folgenden Kernaussagen:

Schülerzahlenentwicklung und erforderliche Baumaßnahmen

Die prognostizierte Entwicklung der Schülerinnen- und Schülerzahlen an Tübinger Schulen weicht von der landesweiten Prognosen ab. Der Rückgang der Schülerzahlen, der im Land Baden-Württemberg erwartet wird, kommt erst mit erheblicher Verzögerung auf die Universitätsstadt Tübingen zu. Deshalb muss fortwährend beobachtet werden, ob die zur Verfügung stehenden Gebäude und Räume ausreichend sind. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt und mittelfristig ist das der Fall. Das hängt unmittelbar mit der Tatsache zusammen, dass noch nie in Tübingen so viele Mittel für die Verbesserung der Bildungslandschaft bereitgestellt wurden wie in den letzten Jahren. Für die kommenden Jahre besteht allenfalls an einem Grundschulstandort (Ludwig-Krapf-Schule) die Notwendigkeit zu baulichen Erweiterungen. Der Ausbau der naturwissenschaftlichen Fachräume an den weiterführenden Schulen wurde begonnen. Es wird beobachtet werden müssen, ob diese neu geschaffenen Kapazitäten für den neuen Schwerpunkt Naturwissenschaft und Technik ausreichen werden.

Die vorläufig gleichbleibenden Schülerinnen- und Schülerzahlen an Hauptschulen darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass dieser Schultyp auf längere Sicht so wenig nachgefragt wird, dass in den kommenden Jahren eine Entscheidung über die Umwandlung oder Abschaffung des einen oder anderen Standortes getroffen werden muss.

Bezüglich des allgemeinen baulichen Zustandes der Schulgebäude und der Sportstätten müssen weiterhin kontinuierliche Unterhaltungs- und Sanierungsmaßnahmen sinnvoll geplant und durchgeführt werden um den bisherigen Standard mindestens zu erhalten oder generell zu verbessern.

Bildungsabschlüsse

In keiner andern Stadt Baden-Württembergs wechseln so viele Kinder an Gymnasien wie in Tübingen und mehr als doppelt so viele Schüler wie im Landesdurchschnitt erreichen in Tübingen das Abitur. Ein Drittel weniger junge Menschen als im Landesdurchschnitt verlassen die Schule ohne Schulabschluss. Aufgrund der zunehmend besser ausgebauten Kooperationsstrukturen zwischen allgemeinbildenden Schulen und Förderschulen besuchen besonders wenige junge Menschen in Tübingen Sonder-Bildungseinrichtungen.

Ganztageschule

Elf Tübinger Schulen sind bereits in Ganztageschulen umgewandelt bzw. befinden sich in der Umwandlungsphase. Während bei den Investitionskosten für die Umwandlung noch umfassende Hilfen von Seiten des Landes und Bundes geleistet werden, müssen insbesondere die langfristigen Betriebskosten der Ganztageschulen in hohem Maße von den Kommunen getragen werden. Dabei zeichnet sich jetzt bereits ab, dass z.B. Grundschulen als Ganztageschulen die Chancen der Kinder auf einen höheren Schulabschluss erhöhen. Ganztageschulen sind auf intensive Kooperation mit dem Schulumfeld angewiesen. Die Kooperationsbeziehungen Tübinger Schulen mit ergänzenden und unterstützenden Einrichtungen und Personen sind gut ausgebaut und werden gepflegt. Sie ermöglichen eine Öffnung der Schulen und erweitern damit Bildungsthemen und -inhalte der Schulen erheblich.

Kinder und junge Menschen mit Migrationshintergrund

Obwohl in Tübingen im Schuljahr 2005/06 überdurchschnittlich viele Kinder mit ausländischem Pass an Gymnasien wechselten (33%) erreichten nur 9% aller jungen Menschen mit ausländischem Pass, die im gleichen Jahr einen Schulabschluss machten, das Abitur. Die Bildungsbenachteiligung junger Menschen mit Migrationshintergrund ist nicht nur bundesweit sondern auch in Tübingen ein fortdauerndes Problem.

Aufgaben in den kommenden Jahren

Die Fortführung einer qualitativ anspruchsvollen Schul- und Bildungsberichterstattung setzt voraus, dass gesonderte Erhebungen in mehreren Teilbereichen angestellt werden. Dies betrifft insbesondere die Situation von jungen Menschen mit Migrationshintergrund an Tübinger Schulen, die Ursachen und Begleitumstände von Schulabbrüchen, Anzahl und Gründe von Schulbezirkswechseln und das Problem der sogenannten „Schulartwechsler“ und „Rückläufer“.

2. Die Rolle des Schulträgers

2.1 Schule – die Pflicht ernst genommen

Entsprechend §27 und §28 des Schulgesetzes von Baden Württemberg ist die Einrichtung und der Betrieb allgemeinbildender Schulen eine kommunale Pflichtaufgabe. “Die Gemeinden sind Schulträger der Grund- und der Hauptschulen, der Realschulen, der Gymnasien und der entsprechenden Sonderschulen (§28,1 Schulgesetz)” und “als Schulträger gilt, wer die sachlichen Kosten der Schule trägt. Die Schulträger sind berechtigt und verpflichtet, öffentliche Schulen einzurichten und fortzuführen, wenn ein öffentliches Bedürfnis hierfür besteht (§27,1+2 Schulgesetz Baden-Württemberg)”.

Für Tübingen als Verwaltungs-, Bildungs- und Technologiestandort ist es von entscheidender Bedeutung, selbst ein leistungsfähiges und vielfältiges Bildungsangebot vorzuhalten und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf durch ein breites Angebot an Bildungs- und Betreuungsmaßnahmen sicherzustellen. Investitionen in den Bildungsbereich haben deshalb in der Tübinger Kommunalpolitik eine hohe Priorität. Auch in Zeiten angespannter Haushaltssituationen hat die Stadt immer wieder große Anstrengungen unternommen, um den Herausforderungen im Bildungsbereich gerecht zu werden.

In den vergangenen vier Jahren hat die Universitätsstadt Tübingen als Schulträger rund 27 Mio Euro in die Schaffung von zusätzlichem Schulraum und von Ganztageschulen investiert.

Für die städtischen Schulen wurden insgesamt 23 zusätzliche Klassenzimmer und Betreuungs- bzw. Gruppenräume zur Verfügung gestellt. Für das Wildermuth-Gymnasium, das Uhland-Gymnasium und die Walter-Erbe-Realschule wurden Anbauten mit je vier Klassenräumen bzw. Verfügungsräumen gebaut. Die Geschwister-Scholl-Schule erhielt im Zuge der Umbaumaßnahmen und Generalsanierung sechs weitere Klassenzimmer. Mit der Entwicklung von 11 Schulen zu Ganztageschulen sind durch die damit verbundenen baulichen Maßnahmen unter anderem zusätzliche Betreuungs- bzw. Gruppenräume entstanden. Die Französische Schule erhielt einen Anbau mit je vier Klassen- und Gruppenräumen, die Hauptschule Innenstadt hat seit diesem Jahr ein zusätzliches Gebäude zur Verfügung. Zu den Aufgaben des Schulträgers gehört auch die Bereitstellung von Sportstätten für den Schulsport. Auch in diesem Bereich hat die Universitätsstadt Tübingen in den vergangenen Jahren große Investitionen getätigt. Der Bau einer neuen Dreifelderhalle und die Sanierung u.a. der Sporthalle Uhlandstraße führten auch beim Schulsport zu einer deutlichen Verbesserung.

2.2 Neue Aufgaben des kommunalen Schulträgers

Durch das sich derzeit neu entwickelnde Zusammenspiel unterschiedlicher Bildungsorte und Lernwelten ist die Universitätsstadt Tübingen als Schulträger zunehmend mehr an der inhaltlichen Ausgestaltung der Schulen beteiligt. Die bislang oft noch getrennten Angebote im Bildungs-, Betreuungs-, und Erziehungssystem werden durch eine intensive Zusammenarbeit von Stadt, Schulverwaltung, Schulen, Eltern und Schülerinnen- und -Schülervertretern weiter qualitativ verbessert und vernetzt.

Die Universitätsstadt Tübingen nimmt als Schulträger von 15 Grundschulen, 4 Hauptschulen, 3 Realschulen, 5 Gymnasien und einer Förderschule hier eine zentrale Rolle ein. 11 Schulen sind bzw. werden derzeit in offene Ganztageschulen umgewandelt. Ergänzende, integrierte Angebote ermöglichen Kindern und Jugendlichen vielfältige Möglichkeiten Erfahrungen zu sammeln und gemeinsam unabhängig vom Lernstoff in alltäglichen Situationen miteinander umzugehen.

Als Schulträger bietet die Stadt gemeinsam mit Partnern vielfältige Unterstützung bei ergänzenden Maßnahmen von Kernzeitbetreuung, ergänzende Betreuungs- und Hortangebote über Schulsozialarbeit, Hausaufgabenbetreuung bis hin zur Vermittlung von

Kooperationen mit Vereinen und externen Bildungsanbietern. Diese Maßnahmen gilt es in den nächsten Jahren in einen sinnvollen Schulalltag zu integrieren um die „Schule als Lebensraum“ zu gestalten. Dazu gehört auch die Unterstützung der Schulen in ihrer Profilbildung und natürlich die Mithilfe bei der Organisation des Ganztagesbetriebes, nicht nur in baulicher, sondern auch in schulorganisatorischer und pädagogischer Hinsicht.

Die Aufgabe des Schulträgers hat sich in Tübingen bereits gewandelt und wird sich weiterentwickeln. Von der ursprünglich per Schulgesetz bestimmten klassischen Zuständigkeit für die sächliche Ausstattung der Schulen hin zu einem Koordinator, Ideengeber und Motor für eine Schulentwicklung gemeinsam mit allen Partnern: Schülerinnen und Schüler, Eltern, Lehrerinnen und Lehrer und Schulverwaltung. Im Netzwerk der Bildungsverantwortlichen steht der Schulträger vor vielfältigen neuen Herausforderungen. Einige seien hier aufgezählt:

- Umsetzung der Ganztagesangebote an Schulen (von der Organisation ergänzender Angebote, der Koordinierung von Ressourcen bis hin zur Abstimmung der Essensversorgung von Schülerinnen und Schülern)
- Vernetzung von Freizeitangeboten in der Kommune (Sport, Musik, weitere Kulturangebote) mit dem Lebensraum Schule
- Koordination von Übergängen z.B. von Kindergärten an Grundschulen aber auch von Grundschulen an weiterführende Schulen

Die Universitätsstadt Tübingen wird künftig noch intensiver gemeinsam mit Vertretern und Experten von Schulen, Schulverwaltung, Elternvertretern und verschiedenen Institutionen aus Jugendarbeit, Kirchen und Vereinen Konzepte entwerfen, Planungen und Umsetzungsstrategien entwickeln und praktische Handlungsvorschläge erarbeiten, um allen Kindern und Jugendlichen entsprechend ihren Interessen, Begabungen und Neigungen die besten Bildungs- und Lernbedingungen zu bieten.

3. Schulen in Zahlen

Vorbemerkung: Die in diesem Text wiedergegebenen Zahlen stützen sich auf die Angaben, die die Schulen dem Landesamt für Statistik machen. Von diesen Statistikbögen erhält die Stadt als Schulträger eine Kopie. Die Stadt stellt keine eigene statistische Erhebung an. Dass eine gezielte eigene Erhebung – zumindest in Teilbereichen – hilfreich wäre, wird an mehreren Stellen im folgenden Text am Beispiel ausgewählter Statistikdefizite angeführt. Ein zentrales Defizit der Landesstatistik muss einleitend benannt werden: Sie berücksichtigt nicht das Geschlecht der Kinder und Jugendlichen (bis auf die Erhebung der Schulabgängerinnen und –abgänger). Deshalb konnten in diesen Text keine geschlechtsspezifischen Auswertungen aufgenommen werden¹.

3.1 Überregionale und regionale Entwicklung der Schülerinnen- und Schülerzahlen

An den allgemein bildenden Schulen des Landes werden die Schülerinnen- und Schülerzahlen bis zum Schuljahr 2005/2006 noch leicht um 5.000 auf 1,305 Mill. Schülerinnen und Schüler steigen. Ab 2006/2007 ist ein stetiger Rückgang zu erwarten². Die Zahl der Schülerinnen und Schüler wird bis zum Schuljahr 2020/21 um 263 000 zurückgehen, also um rund 20 %. Jede fünfte Schulbank bleibt dann leer.

Im Grundschulbereich hat der Rückgang der Schülerinnen- und Schülerzahlen bereits eingesetzt. Der vorübergehende Anstieg zwischen den Schuljahren 2005/2006 und 2007/2008 hängt mit der vorgesehenen Verschiebung des für die Einschulung maßgeblichen Stichtags vom 30. Juni auf den 30. September zusammen. Die Anzahl der Schülerinnen und Schüler wird aufgrund der demographischen Entwicklung im Zeitraum von 2004/05 bis 2012/13 an den Grundschulen landesweit um 14,1% zurückgehen. Für die Grundschulen im *Landkreis* Tübingen prognostiziert das Statistische Landesamt für diesen Zeitraum sogar einen Rückgang um 16,7%.

Noch dramatischer ist der erwartete Rückgang bei den Hauptschulen. Hier rechnet das statistische Landesamt im *Landkreis* Tübingen mit einem Rückgang um 22,7%. Bei den Realschulen sind es 9,3% und bei den Gymnasien – deren Schülerinnen- und Schülerzahlen zunächst noch etwas anwachsen – wird bis 2012/13 ein Rückgang von 6,6% erwartet³. In genau diesem Schuljahr wird an den Gymnasien ein rapider „Absturz“ zu verzeichnen sein, da 2012 sowohl die Absolventinnen und Absolventen des „alten“ neunjährigen Gymnasiums, als auch die des „neuen“ achtjährigen gleichzeitig ihr Abitur machen werden so dass in den Folgejahren ein Jahrgang weniger an den Baden-Württembergischen Gymnasien unterrichtet werden wird. Diese Entwicklungen und Daten werden in den folgenden Abschnitten nach Schultypen aufgeschlüsselt im Detail dargestellt.

Die längerfristige allgemeine Entwicklung lässt einen noch deutlicheren landesweiten Rückgang der Schülerinnen- und Schülerzahlen um bis zu 18% bis zum Jahr 2020

¹ Im Text wurde versucht durchgängig sowohl die männliche als auch die weibliche Form zu benutzen – in den Grafiken gelingt dies aus Platzgründen nicht immer. Dort wird die männliche Form angewendet. Die Daten beziehen sich jedoch selbstverständlich auch auf Schülerinnen.

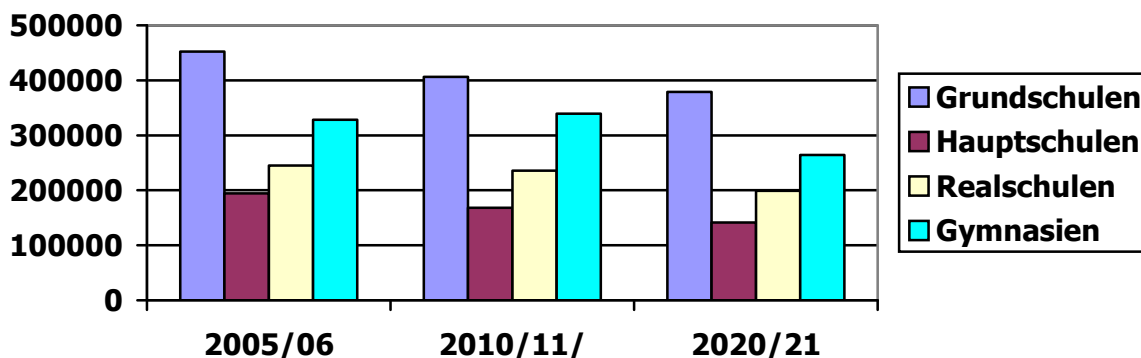
² Bei den hier und in den nachfolgenden Abschnitten dargestellten Prognosewerten wurden zahlreiche Faktoren (Demographische Entwicklung, Stadtentwicklungsplanung, Übergangsverhalten der vergangenen Jahre) berücksichtigt - es liegt in der Natur der Prognose, dass sie keinen Anspruch auf die Bestimmung der zukünftigen Entwicklung erheben kann. Im Rückblick auf frühere Prognosen kann festgestellt werden, dass die prognostizierten Entwicklungen sich tatsächlich im festgestellten Trend bewegt haben – wenn das nicht der Fall war konnte dies auf Ereignisse und geänderte Zielsetzungen **und Rahmenbedingungen** zurückgeführt werden, die außerhalb des Prognose Rahmens lagen.

³ Vergleichsangaben zu Landesdaten stammen aus dem Datenpool des Statistischen Landesamtes bzw. aus dessen Pressemeldungen. Hier z.B. <http://www.statistik-bw.de/Pressemitt/2006203.asp>

erwarten⁴. Dieser Rückgang erfolgt nicht linear – so ist zum Beispiel an den Gymnasien zunächst noch mit einem leichten Anstieg zu rechnen.

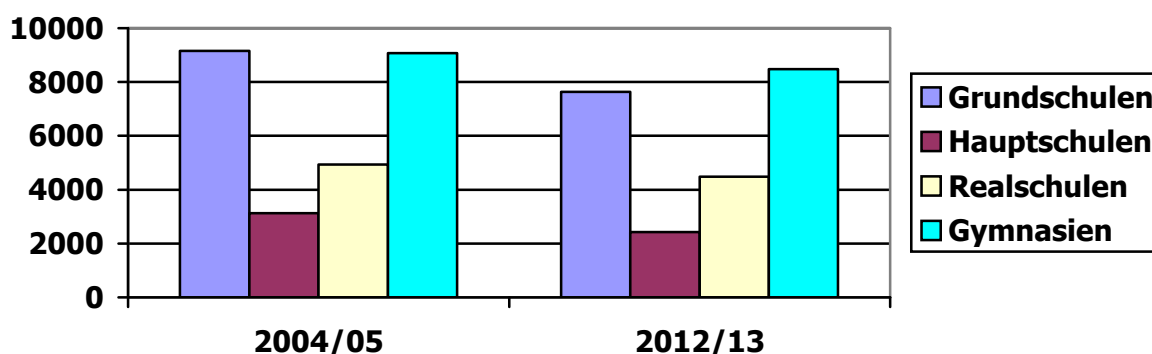
Kernaussage: Bis zum Jahr 2020 ist im Land Baden-Württemberg mit einem Rückgang der Schülerinnen- und Schülerzahlen um 18% zu rechnen.

Schülerinnen- und Schülerzahlen Land Baden-Württemberg



Für den *Landkreis* Tübingen liegen die Zahlen vom statistischen Landesamt nur für die Jahre 2004/05 und 2012/13 vor. Der Vergleich mit den Landeszahlen weist ähnliche Prozesse auf: Die Schülerinnen- und Schülerzahlen nehmen kontinuierlich ab. Lediglich der im Landesdiagramm erkennbare zwischenzeitliche Anstieg der Werte bei den Gymnasien erscheint im Nachfolgenden für den Landkreis nicht, da das dort abgebildete Schuljahr 2012/13 dasjenige ist, in dem zwei Jahrgänge gleichzeitig ihr Abitur machen werden („alter neunjähriger Gymnasialzug und „neuer“ achtjähriger). Das hat zur Folge, dass in dem Jahr ein sprunghafter Rückgang bei den Schülerinnen- und Schülerzahlen an den Gymnasien erfolgen wird. Der Umstand, dass dieser Rückgang in der nachfolgenden Grafik nicht nennenswert gravierend ausfällt ist ein Indiz dafür, dass im vorangehenden Schuljahr (2011/12) auch im Landkreis erheblich mehr Schülerinnen und Schüler an den Gymnasien sein werden als z.B. heute⁵.

Schülerinnen- und Schülerzahlen Landkreis Tübingen



⁴ <http://www.statistik-bw.de/Pressemitt/2006202.asp>

⁵ Die Werte für die Stadt Tübingen werden in Abschnitt **QUERVERWEIS**: „3.6.3 Prognose/Ausblick – Gymnasien“ auf Seite 38 angegeben.

3.2 Die Entwicklung der Schülerinnen- und Schülerzahlen in Tübingen

Die aktuelle Situation bei den Schülerinnen- und Schülerzahlen

Der landesweit prognostizierte Rückgang der Schülerinnen- und Schülerzahlen wird in der Stadt Tübingen bei weitem nicht so dramatisch wie auf Landkreis oder gar Landesebene ausfallen. In der nachfolgenden Grafik, die sich an den Intervallen aus der Landesprognose orientiert, wird deutlich, dass zunächst das bisherige Niveau von knapp 10.000 Schülerinnen und Schülern möglicherweise sogar noch überschritten wird. Erst nach dem Jahr 2020 ist mit einem Rückgang der Schülerinnen- und Schülerzahlen – ähnlich dem viel früher einsetzenden Rückgang auf Landesebene – zu rechnen.

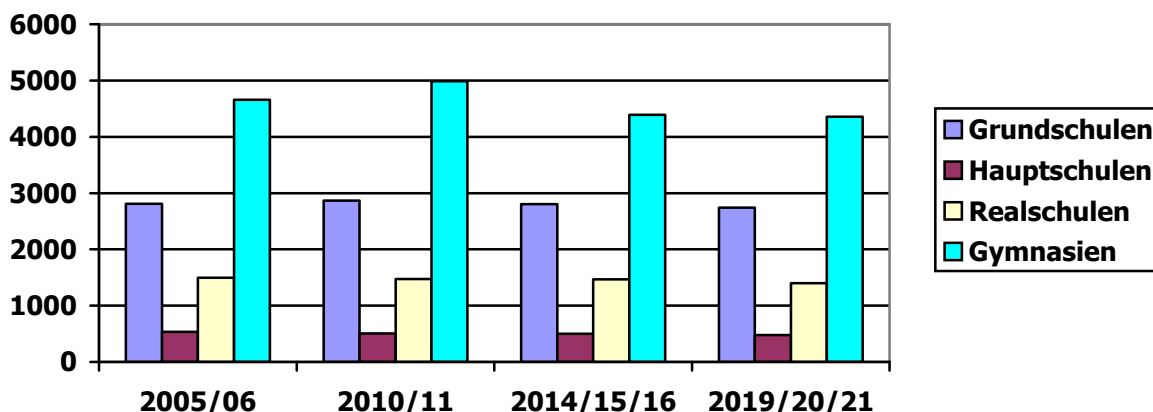
Bei der Prognose für Tübingen wurden folgende Faktoren berücksichtigt, folgende Annahmen zu Grunde gelegt:

- demografische Entwicklung im Land Baden-Württemberg
- städtebauliche Entwicklungen, wie z.B. Mühlenviertel und Depot
- Entwicklung der Übergangsquoten zu den weiterführenden Schulen

Im Vergleich zu den Landeswerten lässt sich festhalten, dass es in Tübingen zu einem wesentlich langsamer verlaufenden Rückgang der Schülerinnen- und Schülerzahlen kommen wird: Auf Landesebene wird ein Rückgang um 18% erwartet, in Tübingen wird der Rückgang voraussichtlich 5,5% betragen.

Kernaussage: Bis zum Jahr 2020 wird in der Universitätsstadt Tübingen mit einem Rückgang der Schülerinnen- und Schülerzahlen um 5,5% gerechnet.

**Rückgang der Schülerinnen- und Schülerzahlen
in städtischen Schulen**



Die für die vergangenen vier Jahre nachgezeichnete Entwicklung der Schülerinnen- und Schülerzahlen macht deutlich, dass die Werte gewissermaßen konstant geblieben sind. In Tübingen gingen in dieser Zeit kontinuierlich pro Jahr knapp 10.000 Schülerinnen und Schüler zur Schule.

Ein Grund für die besonders hohen Werte in Tübingen (im Vergleich zum Landesdurchschnitt) liegt vermutlich darin, dass der Zuzug junger Familien unvermindert anhält. Neue Baugebiete und die Verdichtung innerörtlicher Wohnbebauung sowie frei werdender Wohnraum in den bestehenden Wohnvierteln wurden und unmittelbar angenommen. Es sind vorwiegend junge Familien mit kleinen Kindern bzw. solche in der Familienbildungsphase, die sich in Tübingen niederlassen.

Kernaussage: Die städtebauliche Entwicklung in Tübingen lässt einen kontinuierlichen Zuzug junger Familien über die nächsten Jahre erwarten.

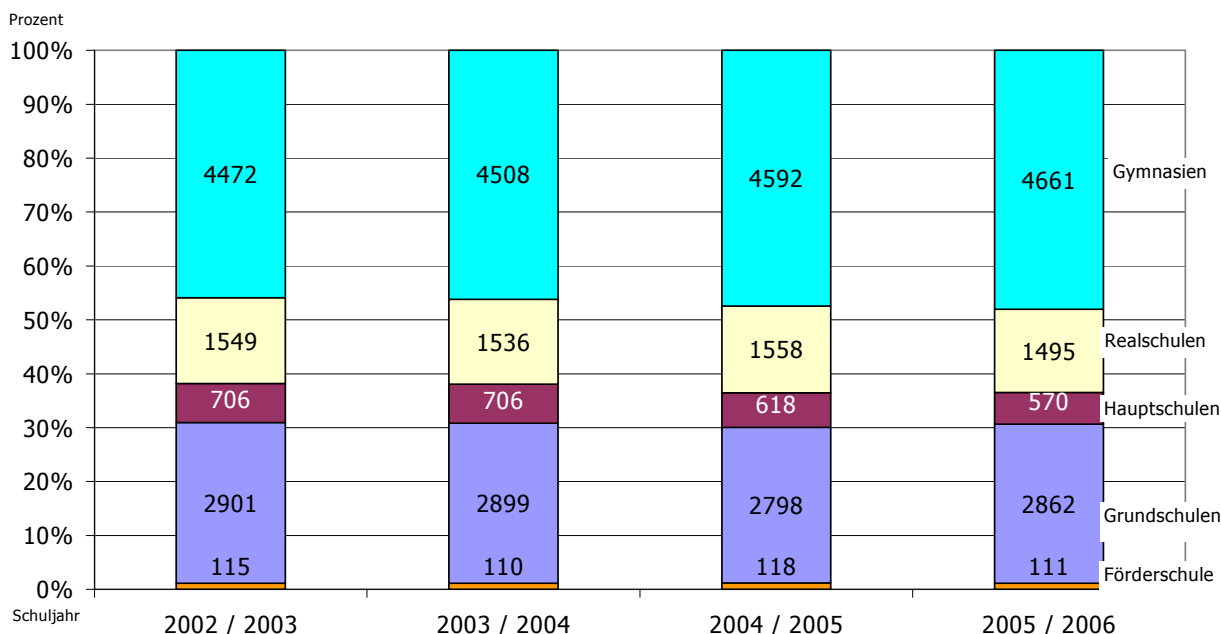
Weiterhin ist das Durchschnittsalter im Kreis Tübingen mit 39,4 Jahren das Niedrigste in Baden Württemberg (Ø: 41,4 Jahre) so dass die demographische Entwicklung in Tübingen verzögert verläuft.

Kernaussage: Das Durchschnittsalter der Kreisbevölkerung ist das Niedrigste im ganzen Bundesland.

Beide Faktoren sorgen dafür, dass der Bedarf an Schulplätzen längerfristig auf ebenso hohem Niveau wie zur Zeit bleibt⁶. Erst gegen Ende der zweiten Dekade wird der demographische Wandel Deutschlands auch in Tübingen allmählich spürbar und ein Rückgang der Zahlen ist erkennbar.

In den vergangenen vier Jahren entwickelte sich die Verteilung der Schülerinnen und Schüler auf die verschiedenen Schultypen so, dass die Gymnasien wuchsen während die Hauptschulen immer geringere Werte aufwiesen. Die Schülerinnen- und Schülerzahlen an den Grund- und Realschulen blieben auf nahezu gleichem Niveau. Diese Entwicklung veranschaulicht das nachfolgende Diagramm:

Schülerzahlen nach Schularten in Tübingen



⁶ Es ist aufgrund der vielen studentischen Kleinsthaushalte nicht so, dass die durchschnittliche Haushaltsgröße in Tübingen besonders groß wäre. Sie lag im Jahr 2004 mit 1,9 Personen pro Haushalt erkennbar unter dem Landesdurchschnitt (2,2 Personen pro Haushalt).

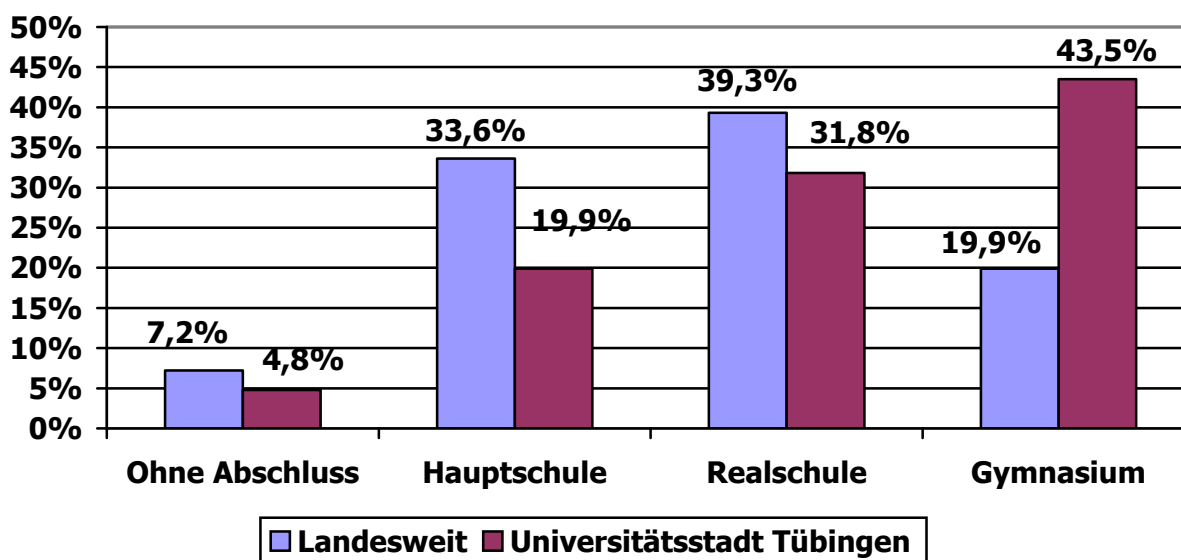
3.2.1 Schulabgänge

Schulabgänge im Stadt-Land-Vergleich

Die Schulabgänge in den vergangenen vier Jahren weisen schon auf das hohe Bildungsniveau hin, das Schülerinnen und Schüler in Tübingen erreichen. Erfreulich wenige verlassen die Schule ohne Schulabschluss. Im Vergleich zu den Landeswerten machen erkennbar weniger Schülerinnen und Schüler einen Haupt- oder Realschulabschluss. Es ist vielmehr so, dass mehr als doppelt so viele Schülerinnen und Schüler wie im Landesdurchschnitt in Tübingen das Abitur erreichen.

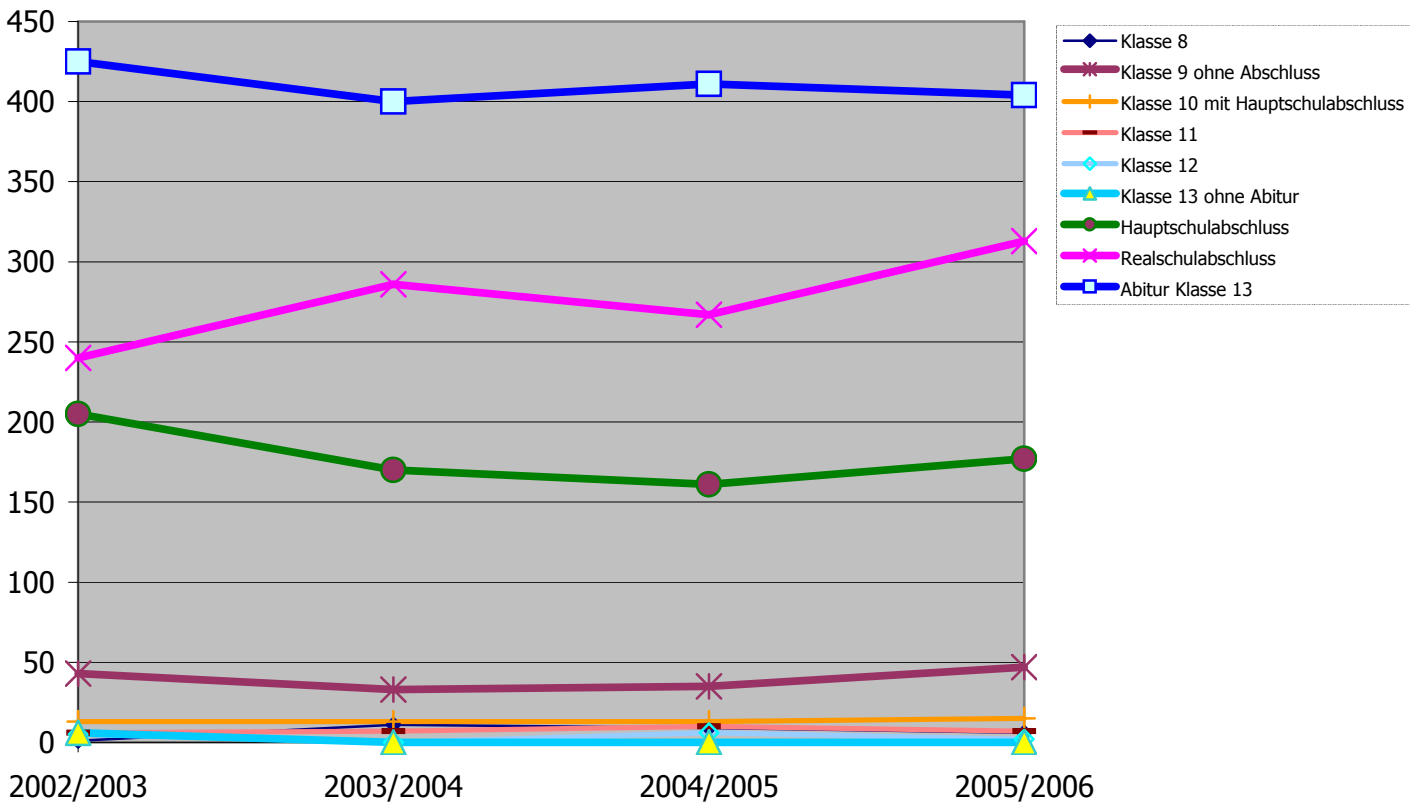
Kernaussage: Mehr als doppelt so viele Schüler wie im Landesdurchschnitt erreichen in Tübingen das Abitur. Ein Drittel weniger junge Menschen als im Land verlassen die Schule ohne Schulabschluss.

**Schulabschlüsse Vergleich Land/ Tübingen
im Schuljahr 2003/04**



Im nachfolgenden Diagramm werden die Schulabgänge über die vergangenen vier Jahre detailliert aufgezeigt. Es ist erkennbar, dass die Realschulabgängerinnen und -abgänger häufiger werden, während die hohen Werte bei den Gymnasien gewissermaßen gleichbleibend sind. Auch die niedrigen Werte bei den Hauptschulabschlüssen haben sich in den vergangenen drei Jahren kaum verändert. Sie hatten ihren Höchststand im Schuljahr 2002/03.

Schulabgänge alle Schularten



Die in diesem Abschnitt überblickartig dargestellten Tendenzen werden in den nachfolgenden Abschnitten bezogen auf die einzelnen Schultypen detailliert beschrieben.

Die Stadt Tübingen wird sich in sich in Zusammenarbeit mit den Schulen genauer mit den Ursachen von Schulabbrüchen bzw. Beendigungen von Schullaufbahnen ohne Abschluss befassen und Vorschläge für geeignete Maßnahmen zu Reduzierung der Anzahl junger Menschen ohne Schulabschluss entwickeln. Zwar erscheint die Anzahl von 53 jungen Menschen ohne Schulabschluss gering im Vergleich zu der Gesamtanzahl von jungen Menschen, die jährlich einen qualifizierten Schulabschluss erreichen, aber die Chancen auf eine Lehrstelle oder anderweitige Berufsausbildung sind für junge Menschen ohne Schulabschluss so dramatisch schlecht, dass jede Anstrengung oder Maßnahme gerechtfertigt erscheint, ihnen diesen Schulabschluss zu ermöglichen. Es ist nicht bekannt, wieviele Schulabgänger ohne Abschluss über weitere Bildungsinstitutionen einen Abschluss nachholen.

3.3 Tübinger Grundschulen – Allgemeine Entwicklungen

Mit neuen pädagogischen Ansätzen, innovativen Projekten und Modellversuchen gestalten Tübinger Schulen die Bildungslandschaft weit über die Grenzen der Stadt hinaus. Tübingen macht Schule. An fast allen Grundschulen in Tübingen werden in unterschiedlichsten Ansätzen reformpädagogische Modellprojekte und moderne Unterrichtsformen erprobt und weiterentwickelt:

- In zwei Schulen arbeiten und lernen Kinder in jahrgangsübergreifenden Klassen, andere Schulen setzen sich mit diesem Konzept auseinander und planen dessen Einführung.
- Eine stark ausgebildete Binnendifferenzierung und zusätzliche Förderangebote ermöglichen es den Kindern, entsprechend ihres eigenen Lerntempos und Interessenschwerpunkten zu lernen und die Welt zu erforschen.
- In vielfältigen Formen der Gruppenarbeit lernen die Kinder, sich Themen selbst zu erarbeiten und voneinander zu lernen.
- Mit Hilfe von Wochenplan, Projektunterricht und Werkstattarbeit lernen Schülerinnen und Schüler selbstbestimmt nach eigenem Rhythmus und Lerntempo Wissensgebiete zu erschließen.
- Formen der Mitbestimmung und Gruppenangebote stärken das soziale Verantwortungsbewusstsein der Kinder.
- Die enge Zusammenarbeit zwischen Schule und Eltern stärkt die gegenseitige Erziehungspartnerschaft.
- Die Kooperation mit der Universität, mit ortsansässigen Betrieben, Institutionen und Vereinen hat sich im Schulalltag fest etabliert.

Alle Tübinger Grundschulen haben ein eigenes Profil mit besonderen schultypischen Schwerpunkten entwickelt: die „bewegte Schule“, die „Grundschule mit musikischem oder künstlerischem Profil“, die „Schule im Grünen“ sind Beispiele hierfür.

Kindern mit Migrationshintergrund wird an den Grundschulen eine Hausaufgaben- und Sprachhilfe angeboten. Insgesamt gibt es in Tübingen spezielle Hausaufgaben- und Sprachhilfeangebote an 7 Grundschulen für insgesamt 140 Kinder in 19 Gruppen. Es hat sich – z.B. an der Hügelschule – ein Tutorensystem entwickelt, in dem Schülerinnen und Schüler von Gymnasien an mehreren Nachmittagen der Woche – unter der Anleitung einer erwachsenen Betreuerin – Kindern mit Migrationshintergrund helfen ihre Hausaufgaben zu erledigen und sprachliche Defizite auszugleichen.

Computer mit Internetanschluss zum Lernen und Forschen gibt es heute in Tübingen an fast allen Grundschulen. Die Grundschule am Philosophenweg nimmt als Modellschule am Landesprogramm zur Erprobung von Computern im Grundschulunterricht teil. Im Rahmen des von der EU-geförderten Comeniusprojektes stehen die Schülerinnen und Schüler der Grundschule Winkelwiese/Waldhäuser Ost im Kontakt mit Partnerschulen in Frankreich, England und Italien.

Beispiel „Bewegte Schule“

Immer mehr Kinder leiden bereits beim Eintritt in die Grundschule an Übergewicht und Problemen in der Bewegungskoordination. Schon aus diesem Grund ist es eine wichtige Aufgabe der Grundschule, den Kindern Freude an der Bewegung zu vermitteln und in der direkten Schulumgebung Bewegungsanreize zu schaffen. Es kann heute als gesichert gelten, dass die Förderung der Bewegungskoordination auch die kognitive Entwicklung der Kinder unterstützt.

Die Eltern und die Fördervereine der Schulen haben Geld gesammelt und mit viel Eigenleistung die Schulhöfe attraktiv umgestaltet. In Zusammenarbeit mit ortsansässigen Vereinen wurden zusätzliche Bewegungs- und Sportangebote an den Grundschulen

geschaffen. Die Grundschule Unterjesingen und die Hügelschule wurden für Pausenspiele und Bewegungsparcours auf dem Schulhof sowie für Bewegungsangebote am Nachmittag mit dem von der Unfallversicherung Baden-Württemberg vergebenen Preis als „vorbildliche bewegte Schule“ ausgezeichnet.

Projekt „Schulreifes Kind“

Zwei Tübinger Schulen (Hügelschule, Grundschule Winkelwiese) beteiligen sich am Projekt „Schulreifes Kind“. In diesem vom Kultusministerium geförderten Projekt werden Kinder, deren rechtzeitige Einschulung durch Entwicklungsverzögerungen gefährdet ist, im jeweiligen Kindergarten durch Fachkräfte des Kindergartens gezielt auf schulisches Lernen vorbereitet. Diese Vorbereitung findet in „Präventivgruppen“ von ca. sechs Kindern in vier bis acht Wochenstunden unter planerischer Zusammenarbeit mit Lehrerinnen und Lehrern der Grundschule statt.

„Grundlage des ganzheitlichen Kooperationsmodells zur Vermeidung von Zurückstellung und Klassenwiederholung bildet das pädagogische Konzept der jeweiligen Einrichtung unter Berücksichtigung der Ziele des Orientierungsplans und der Vorgaben zur Kooperation zwischen Kindertageseinrichtungen und Schulen. Es soll ein optimaler Schulstart und eine gelingende Schullaufbahn gewährleistet werden“⁷.

3.3.1 Herkunft der Schülerinnen und Schüler an Tübinger Grundschulen

Die Schulbezirke legen fest, dass Kinder aus fest umrissenen Stadtteilen die diesen zugewiesenen Grundschulen besuchen. In begründeten Fällen können auf Antrag bei der Schulbehörde von dieser Regelungen Ausnahmen gemacht werden. Kinder, die an einem Tübinger Schülerhort einen Betreuungsplatz erhalten haben, besuchen die dem Hort nächstgelegene Schule. Der Hortplatz ist damit der häufigste Grund für einen Schulbezirkswechsel. Weitere Gründe bestehen beispielsweise darin, dass betreuende Großeltern oder Tagesmütter in anderen Schulbezirken wohnen als die Eltern oder weil sich die Eltern von dem jeweiligen pädagogischen Konzept oder der Tagesstruktur einer benachbarten Grundschule eher angesprochen fühlen. Waren in den vergangenen Jahren die pädagogische Ausdifferenzierung der Tübinger Grundschulen häufig für solche Wanderbewegungen mitverantwortlich, ist die Umwandlung der Grundschulen in Ganztageschulen nun in zunehmendem Maße der Grund für Anträge auf Schulbezirkswechsel (sowohl hin zur zeitlich umfassenderen Betreuung an Ganztageschulen als auch hin zu Vormittags-Grundschulen bzw. nur teilgebundenen Ganztagsgrundschulen).

Eine besondere Lösung wurde erforderlich, als die Französische Schule zur gebundenen Ganztageschule ausgebaut wurde: In der Südstadt können Eltern, die diese Schulform ablehnen oder aus anderen Gründen für ihre Kinder nicht wünschen auf Antrag die Kinder an den benachbarten Schulen anmelden. Ähnliches gilt für Eltern, denen das gebundene Ganztageschulskonzept attraktiv erscheint. Ihre Kinder finden Aufnahme in der Französischen Schule (dabei werden Südstadtkinder bevorzugt, Kinder aus dem weiteren Stadtgebiet folgen an zweiter Stelle).

So ergab eine für die vergangenen Jahre angestellte Sonderauswertung, dass im Jahr 2003 50 Anträgen auf Schulbezirkswechsel bei der Einschulung in der Südstadt stattgegeben wurde. 28 Kinder wechselten vom Schulbezirk der Französischen Schule an die Hügelschule und 14 wechselten in die andere Richtung. Ähnlich war das Zahlenverhältnis im Jahr 2004, in dem 36 Wechsel stattfanden: 20 Kinder wechselten vom Schulbezirk der Französischen Schule an die Hügelschule und 8 wechselten in die andere Richtung. Auffällig sind die geänderten Begründungsmuster: 2003 wurde 24 mal angegeben, dass die Kinder im jeweils anderen Schulbezirk ihre Tagesbetreuung haben und in 19 Fälle wurden pädagogische

⁷ Nähere Informationen zum Projekt „Schulreifes Kind“ sind unter <http://www.km-bw.de/servlet/PB/-s/1vwc27816t3o1sw9xd9tpiqw2j1jkxlea/menu/1182956/index.html> abrufbar [Zugriff am 04.08.06]

Gründe angeführt, die sich auf das Schulkonzept beziehen. Im folgenden Jahr wurden diese pädagogischen Gründe 30 mal angeführt und nur 5 mal aufgrund von Tagesbetreuung gewechselt. Zum Schuljahreswechsel 2004/05 wurde an der Französischen Schule erstmalig der verpflichtende (gebundene) Ganztagsbetrieb aufgenommen während in der vorangehenden Übergangsphase die Ganztagesbetreuung noch nicht für alle Kinder verpflichtend war. Nach Beobachtung der Schulen liegt ein Schwerpunkt bei den Schulbezirkswechseln im Bereich der Stuttgarter Straße. Inzwischen sind die Aufnahmekapazitäten - z.B. an der Hechinger-Eck-Schule - nahezu erschöpft, so dass Anträge auf Schulbezirkswechsel zunehmend abgelehnt werden müssen.

50% der Schulbezirkswechsel zur Hügelschule lassen Rückschlüsse auf einen Migrationshintergrund zu. 50% (mit Überschneidungen) beinhalten die Herkunft aus Wohnbezirken mit traditionell eher bildungsferner Stammbevölkerung hin (Stuttgarter Straße, Wennfelder Garten etc.). Über die möglichen Gründe können bei den vorliegenden Daten nur Vermutungen angestellt werden. Eine Annahme ist, dass die Hügelschule als klassische Halbtagschule in traditioneller Weise bei dieser Bevölkerung mehr Akzeptanz findet. Ein weiterer Grund könnte die Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft, z.B. der Migranten, sein.

Die Bestrebungen der Universitätsstadt Tübingen, einer Entmischung der Bevölkerung gerade in diesem Gebiet der Südstadt entgegenzuwirken, werden an den Schulen der Südstadt unterstützt. Ob die Umwandlung der Hügelschule in eine teilgebundene Ganztageschule auch einen Beitrag zur Umkehr des Trends der Schulbezirkswechsel bei spezifischen Bevölkerungsgruppen beitragen kann, wird die Entwicklung der kommenden Jahre zeigen. Die Verwaltung wird zusammen mit den Schulen Vorschläge erarbeiten, die einer weiteren sozialen Entmischung entgegen wirken.

Schülerinnen und Schüler aus Nachbargemeinden machen in den vergangenen Jahren einen Anteil von ca. 2% aus⁸. Erst im vergangenen Schuljahr ist ein leichter Anstieg zu beobachten (2,3).

Der Anteil von Schülerinnen und Schülern ohne deutschen Pass an Tübinger Schulen wird in einem gesonderten Abschnitt behandelt: **QUERVERWEIS: 5.2.Migration, soziale Selektion** ab S.62

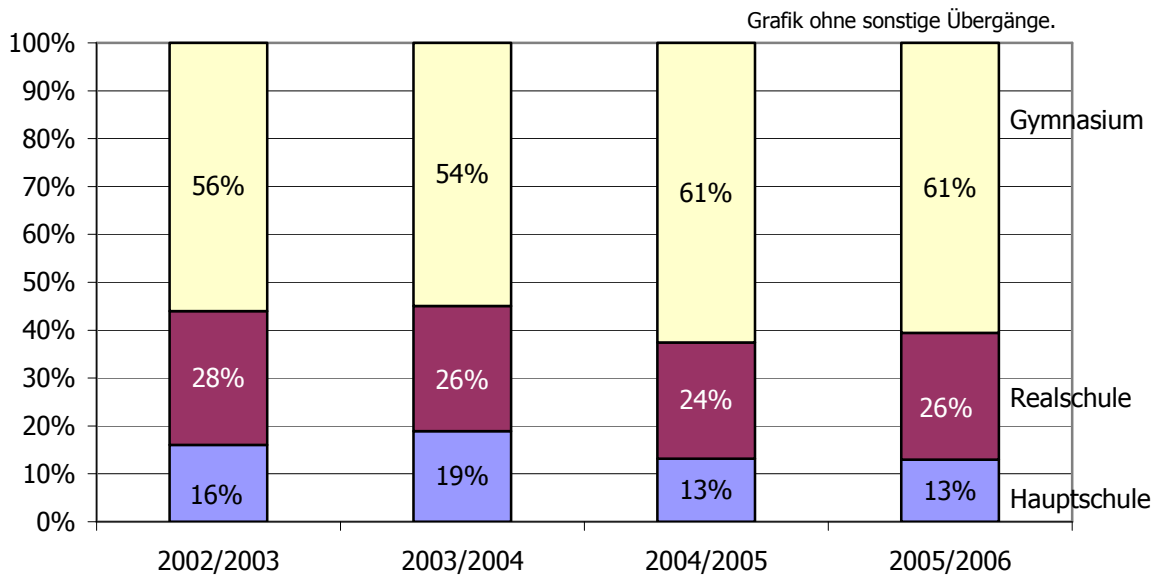
3.3.2 Übergangsverhalten von Grundschülerinnen und -schülern an weiterführende Schulen

Abgesehen von einer leichten Schwankung im Jahr 2003/04 sind die Übergangsquoten von Tübinger Grundschulen auf die weiterführenden Schulen recht konstant. Es kann beobachtet werden, dass die Übergänge an die Hauptschulen immer geringer werden während sie bei den Realschulen, vor allem aber bei den Gymnasien zunehmen.

Kernaussage: Immer weniger Kinder wechseln an Hauptschulen.

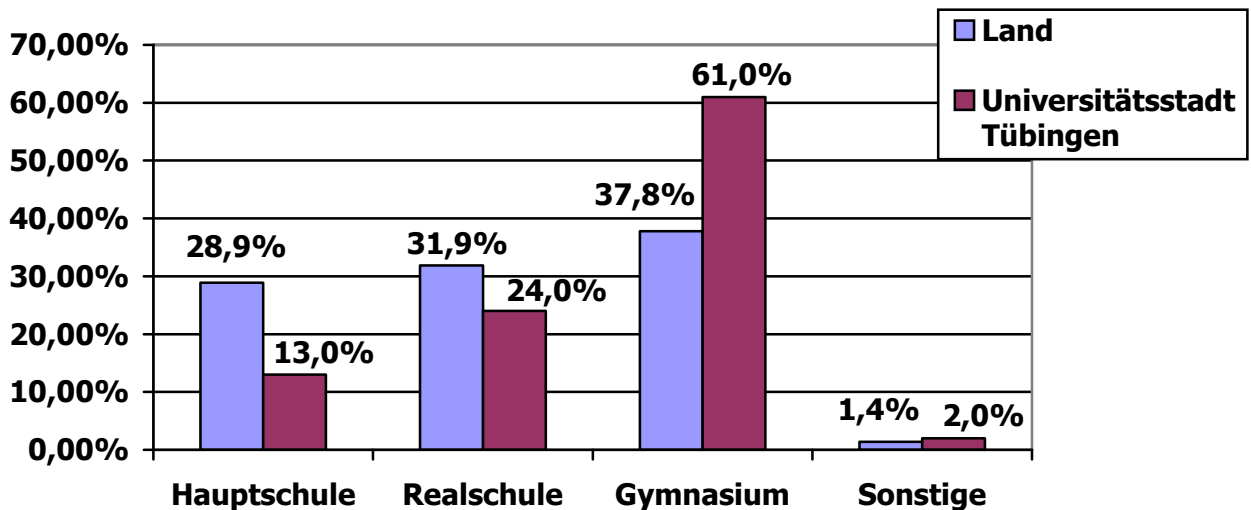
⁸ Auswärtige Schülerinnen und Schüler an Tübinger Grundschulen: 2002/03: 2,1%; 2003/04: 1,8%; 2004/05: 2,0%; 2005/06: 2,3%

Übergänge in Tübingen



Auffällig werden die Tübinger Werte dann, wenn sie mit den Übergangsquoten in der Landesstatistik verglichen werden⁹. Im Jahr 2005 stellten sich die Werte folgendermaßen dar:

Vergleich der Übergänge an weiterführende Schulen Land / Tübingen



Wird die Landesstatistik nach Städten aufgeschlüsselt nimmt Tübingen – zusammen mit den beiden anderen traditionellen Universitätsstädten Freiburg und Heidelberg eine

⁹ vgl. <http://www.statistik.baden-wuerttemberg.de/BildungKultur/Landesdaten/uebergaenger05.asp>
[Zugriff am 10.08.06]

Sonderstellung ein. In allen drei Städten ist die Übergangsquote auf die Gymnasien außerordentlich hoch. Tübingen erreicht aber auch im Vergleich zu diesen beiden Städten besonders hohe Werte bei den Übergängen auf die Gymnasien.

Kernaussage: In keiner anderen Stadt Baden-Württembergs wechseln so viele Kinder an Gymnasien wie in Tübingen.

2005/06	Hauptschule	Realschule	Gymnasium	Sonstige
Ba.-Wü.	28,9%	31,9%	37,8%	1,4%
Tübingen	13,0%	24,0%	61,0%	2,0%
Heidelberg	19,8%	18,0%	55,6%	6,6%
Freiburg	17,3%	20,8%	51,0%	10,9%

Vollzogene und nicht vollzogene Grundschulempfehlungen

Wird das im vorangehenden Abschnitt beschriebene tatsächliche Wechselverhalten mit den ausgesprochenen Grundschulempfehlungen verglichen, fällt auf, dass – z.B. im Schuljahr 2005/06 – von 85 Kindern mit einer „Hauptschulempfehlung“ 81 in der Hauptschule ankommen. Deutlich mehr Kinder (151) wechseln auf die Realschule als über eine „Realschulempfehlung“ verfügen (133). Und von den vielen Kindern, die eine „Gymnasialempfehlung“ haben (424) kommen einige im Gymnasium nicht an (14).

Es ist scheint also nicht so zu sein, dass „ehrgeizige“ Eltern ihre Kinder trotz anders lautender Grundschulempfehlung an Schulen mit höherem Status anmelden (das mag in den wenigen Fällen mit „Hauptschulempfehlung“ der Fall sein), sondern vielmehr wählen einzelne Familien trotz Gymnasialempfehlung für ihre Kinder die Realschule, weil sie ihrem Kind eine erfolgreiche Realschulkarriere eher wünschen als eine mühsame Gymnasialschulzeit. Vorläufig werden sie vom baden-württembergischen Schulsystem hierzu ermutigt, weil die Übergangsmöglichkeiten für Schülerinnen und Schüler mit mittlerer Reife an berufsbildende Gymnasien in keinem anderen Bundesland einfacher sind. Bisher gab es auch die Möglichkeit für gute Realschülerinnen und –schüler, mit zweiter Fremdsprache an ein allgemeinbildendes Gymnasium zu wechseln. Wie sich dies nach Einführung des achtjährigen Gymnasiums entwickeln wird, bleibt abzuwarten.

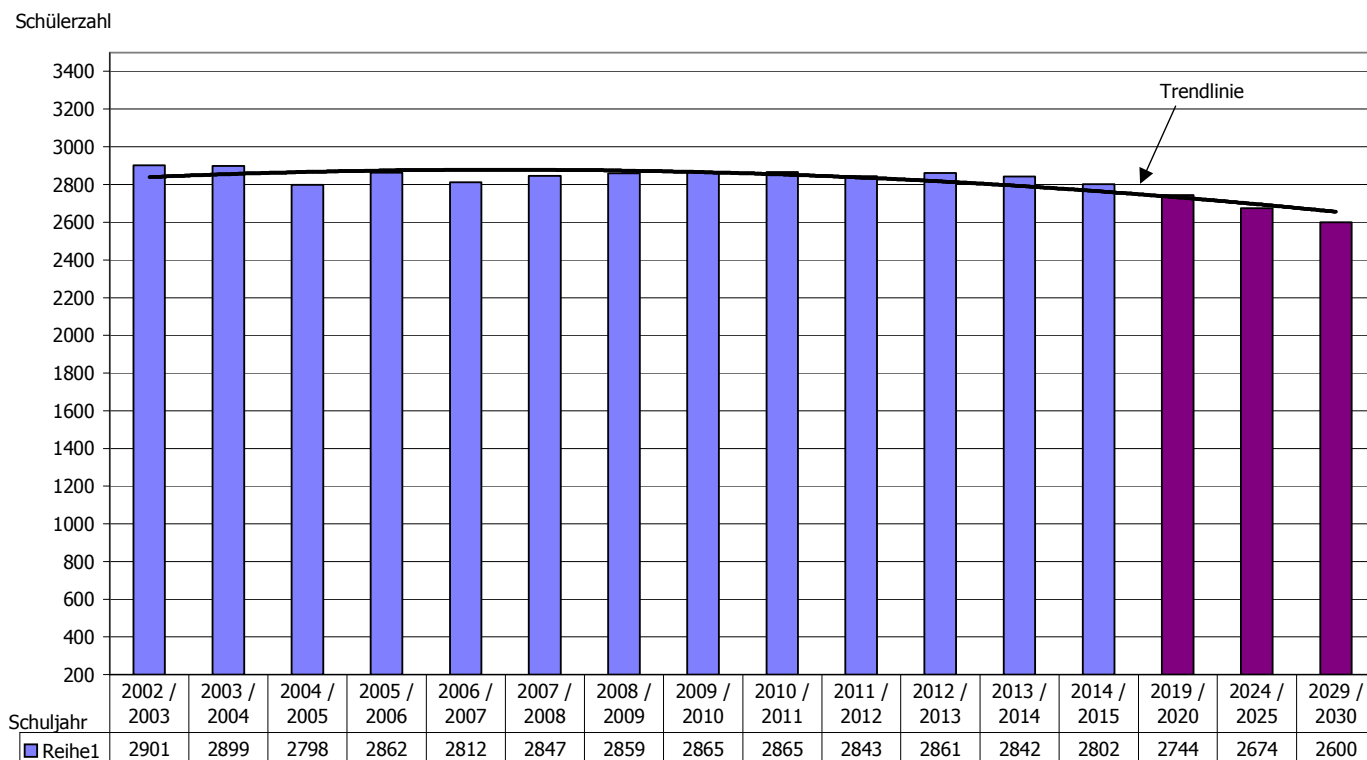
In dem Schuljahr, aus dem die oben angeführten Zahlen stammen, mag zusätzlich noch die gerade ein Jahr zurückliegende Einführung des achtjährigen Gymnasiums diese Entscheidung für einzelne Eltern befördert haben. In Elternkreisen wurde vielfach befürchtet, dass das „Turbo“-Gymnasium den Kindern zu große Leistungen abfordert.

3.3.3 Kooperation weiterführender Schulen mit den Grundschulen

Damit die weiterführenden Schulen in der Lage sind, auf die in der Grundschule erworbenen besonderen Kenntnisse und Fähigkeiten der Kinder sinnvoll einzugehen, werden derzeit die Kooperationsbeziehungen zwischen Grundschulen und weiterführenden Schulen intensiviert.

In der Vergangenheit haben sich drei Kooperationskreise etabliert, in denen stadtteilbezogen Grundschullehrerinnen und -lehrer und solche der Eingangsklassen an den weiterführenden Schulen jeweils zu Beginn des neuen Schuljahres zusammentreffen. In diesen Kooperationskreisen werden vor allem Individualkompetenzen der Kinder besprochen, aber auch Gespräche über Schulstrukturen und deren Auswirkungen auf die Kompetenzen der Kinder geführt. Es ist im Interesse der Kinder und ihrer Eltern, dass diese Kooperationskreise gepflegt und ausgebaut werden.

Schülerzahlen Grundschulen Entwicklung und Prognose



Kernaussage: Die Kooperation zwischen Grundschulen und weiterführenden Schulen soll gepflegt und ausgebaut werden.

3.3.4 Prognose/Ausblick – Grundschulen

Auch in den kommenden Jahren ist mit einem weiteren leichten Anstieg der Schülerinnen- und Schülerzahlen zu rechnen. Die Anzahl der Kinder in den Grundschulen verringert sich erst Ende des Jahrzehnts allmählich. Erst die langfristige Perspektive über das Jahr 2020 hinaus lässt einen Rückgang der Schülerinnen- und Schülerzahlen bei den Grundschulen erwarten, der Auswirkungen auf die Schulplanung haben kann. Zum heutigen Zeitpunkt kann davon ausgegangen werden, dass die bestehenden Raumkapazitäten ausreichen werden. An den Schulen, in deren Schulbezirk – über die bestehende Planung hinaus – noch weitere Wohnbaugebiete erschlossen, bebaut und bezogen werden, muss kontinuierlich sorgfältig geprüft werden, ob eine eventuelle Mehrzügigkeit mit den vorhandenen Räumlichkeiten bewältigt werden kann oder ob – bei geringfügigen Engpässen – einzelnen Schülerinnen und Schülern zugemutet werden muss, in Schulen der angrenzenden Schulbezirke auszuweichen¹⁰.

Detailliertere Zahlen zu den Entwicklungen in den einzelnen Stadtteilen werden im Anschluss ab **QUERVERWEIS** ab S.24 (und im Tabellenteil **QUERVERWEIS** auf S.**Fehler! Textmarke nicht definiert.**) dargestellt.

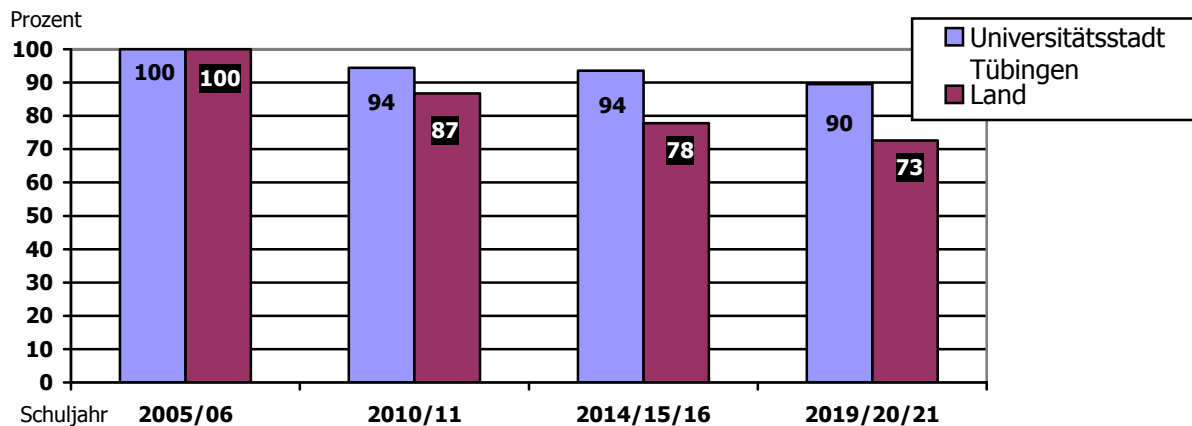
Der Vergleich mit den Landeszahlen macht deutlich, dass die Tübinger Entwicklung stark verzögert verläuft. Im gesamten Bundesland Baden-Württemberg wird mit einer Verringerung der Anzahl von Kindern in Grundschulen von heute 452.114 auf 378.800 bis zum Jahr 2020 gerechnet. Das entspricht einem Rückgang um 16,2%. Diese Verminderung verläuft linear. Die Prognose für Tübingen lässt zunächst noch einen leichten Anstieg bis zum Jahr 2010/11 und erst 2020 einen leichten Rückgang um gerade einmal 4,2% erwarten. Es kann also festgehalten werden, dass die Anzahl der Kinder an Tübinger Grundschulen – entgegen dem landesweiten Trend - auch in den kommenden Jahren aufgrund der Stadtentwicklung und der gegenwärtigen Geburtenrate konstant bleiben wird.

¹⁰ Mehr zum kleinräumigen Schulraumbedarf im nachfolgenden Abschnitt **QUERVERWEIS** Schulraumbedarf an Grundschulen ab S. 22

Kernaussage: An den Grundschulen im Land wird mit einem Rückgang der Schülerinnen- und Schülerzahlen um 16,2% gerechnet. In Tübingen wird dieser Rückgang voraussichtlich 4,2% betragen.

Diese Entwicklung wird im nachfolgenden Diagramm, das die Prozentwerte zur Grundlage hat, veranschaulicht. Ausgehend vom Schuljahr 2005/06 sinkt die Anzahl der Schulkinder an Grundschulen um 27,4 Prozentpunkte. In Tübingen beträgt dieser Wert lediglich 10,5%.

**Vergleich Landesprognose/Stadtprognose Grundschulen
in Prozent (ausgehend vom Schuljahr 2005/06)**



Das Statistische Landesamt rechnet für den gesamten *Regierungsbezirk* Tübingen für den Zeitraum zwischen 2004/05 und 2012/13 mit einem Rückgang der Schülerinnen- und Schülerzahlen an Grundschulen von 79.952 auf 67.300 (das entspricht 15,8%). Bezogen auf den *Landkreis* Tübingen liegt der vom Statistischen Landesamt prognostizierte Wert bei 16,7%.

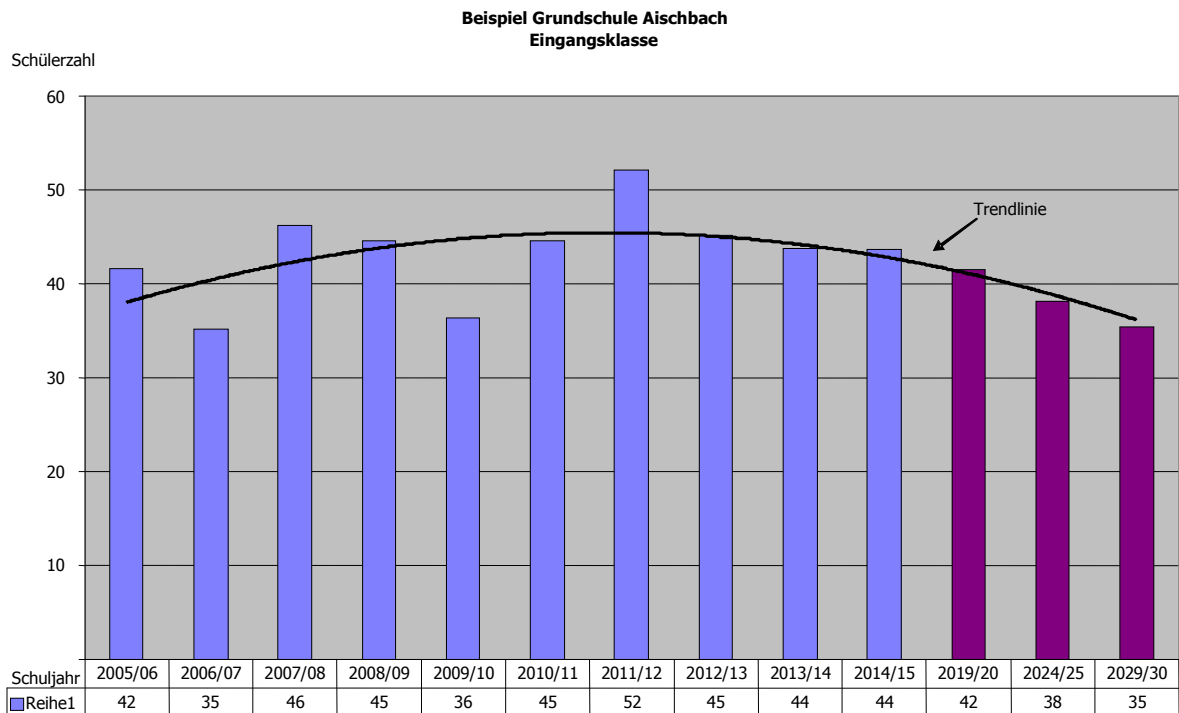
3.3.5 Schulraumbedarf an Grundschulen

Für die Beantwortung der Frage, ob der Schulraum im Grundschulbereich in Zukunft ausreichen wird, wurden die Ergebnisse der kleinräumigen Schülerzahlenprognose zugrunde gelegt. Hierbei geht die Universitätsstadt Tübingen von den im Melderegister erfassten Bewohnern aus und rechnet diese Zahl hoch unter der Berücksichtigung verschiedener Einflussfaktoren wie Geburtenrate, Wanderungsbewegungen, Einschulungsquoten aber auch die geplante Wohnbauentwicklung.

Die Zuverlässigkeit dieser Prognosen hängen deshalb davon ab, inwieweit diese getroffenen Annahmen in Zukunft eintreten werden.

Grundschulraumbedarf in der Kernstadt:

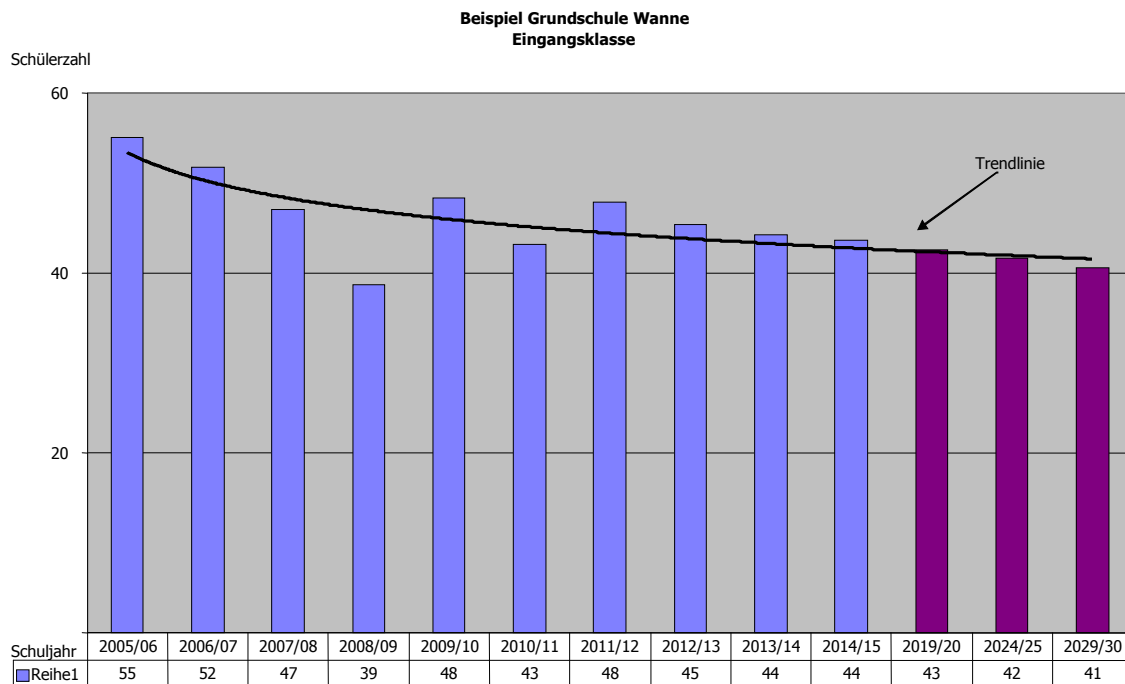
Der Schulraum in den Kernstadtschulen, der Grundschule Innenstadt, der Aischbachschule und der Dorfackerschule wird voraussichtlich ausreichen. Die Zügigkeit der Schulen erscheint stabil.



Auch bei wachsenden Schülerzahlen hat die Grundschule Innenstadt mit ihren drei Standorten ausreichende Möglichkeiten, die Schülerinnen und Schüler auf die verschiedenen Standorte zu verteilen. Im Überschneidungsbereich mit der Köstlinschule zwischen Frischlinstrasse und Österberg besuchen viele Schülerinnen und Schüler die näher gelegene Köstlinschule, obwohl ihr Wohnstandort zum Schulbezirk der Grundschule Innenstadt gehört. Dies ermöglicht beiden Schulen, eine gleichmäßige Auslastung sicherzustellen und sichert der Köstlinschule eine stabile Einzügigkeit, die die Köstlinschule aus dem eigenen Schuleinzugsbereich nur knapp erreichen würde.

Grundschulraumbedarf in der Nordstadt:

Auch in der Nordstadt werden aller Voraussicht nach keine Änderungen beim Schulraum erforderlich. Die Zügigkeit der Grundschule auf der Wanne und der Grundschule Winkelwiese / Waldhäuser Ost erscheinen stabil. In diesem Bereich sind allerdings Veränderungen in der Wohnbevölkerung zu erkennen: es ziehen zunehmend Familien mit Kindern zu. Bisher reichen die Schulraumkapazitäten jedoch aus.



Grundschulen in den Stadtteilen:

Der Schulraum in den Stadtteilen (Weilheim, Kilchberg, Bühl, Hirschau, Hagelloch und Pfrondorf, Unterjesingen) wird voraussichtlich ausreichen.

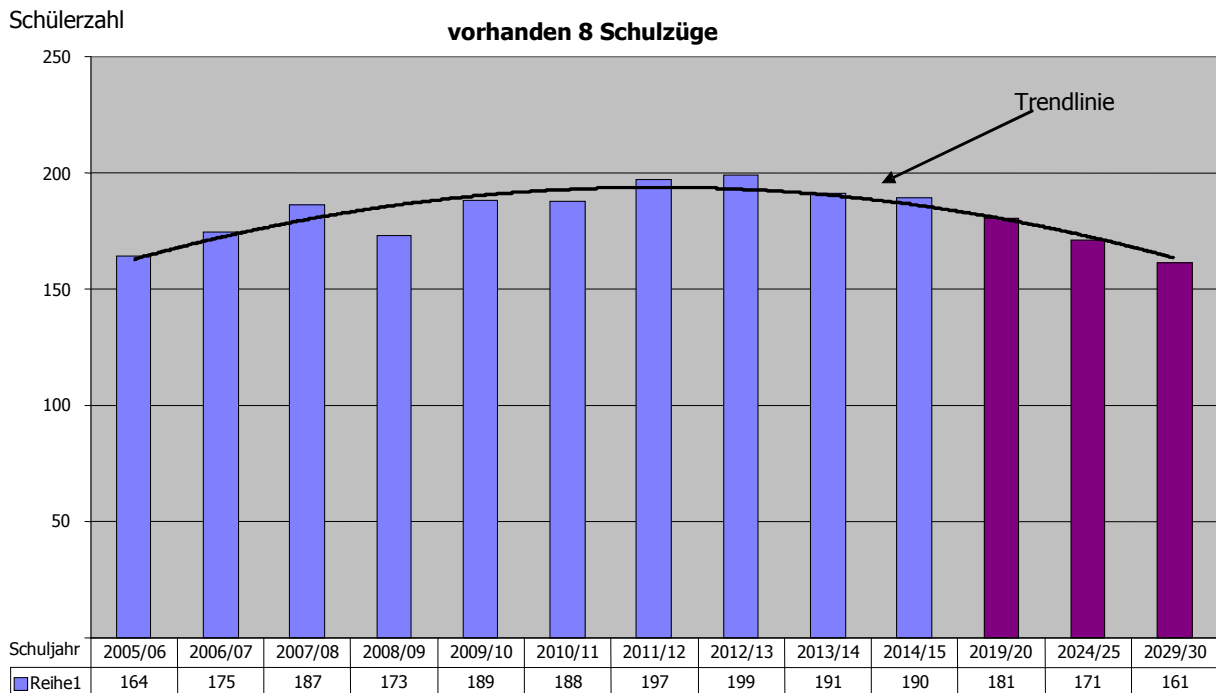
Die Schülerzahlen in den Ortschaften bleiben auf niedrigem Niveau stabil. Ein moderater Rückgang wird auch dort erst ab dem Jahr 2011 spürbar. Die Schülerzahlen aus der Bestandsbevölkerung nehmen dort leicht ab. Nur dort, wo Neubaugebiete noch nicht vollkommen erschlossen sind oder interne Verdichtungen stattfinden, steigen die Schülerzahlen noch leicht an.

An den Standorten Weilheim, Kilchberg und Hagelloch sind die Schülerzahlen so niedrig, dass auch in den nächsten Jahren zum Teil kombinierte Eingangsklassen gebildet werden müssen.

Schulraum an den Grundschulen in der Südstadt:

Die Südstadt verzeichnet auch in den kommenden Jahren weitere Zuwanderungen und damit einen Anstieg der Schülerzahlen an den Grundschulen. Zwischen den Schulen und Schulbezirken insbesondere zwischen der Französischen Schule und der Hügelschule werden die Ausnahmegenehmigungen für einen Schulbezirkswechsel flexibel gehandhabt. Dadurch wird versucht, eine gleichmäßige Auslastung der drei Schulen sicherzustellen. Die drei Schulen bieten zusammen 8 Grundschulzüge an.

Beispiel Grundschulen in der Südstadt



Insgesamt erscheint der Schulraum in der Südstadt ausreichend. Wenn auch die Französische Schule mit den unterstellten Zuwanderungen in ihrem Grundschulbezirk in den nächsten Jahren an die Grenzen ihrer Auslastung herankommt, so sichert die flexible Handhabung der Schulbezirksgrenzen auf der anderen Seite eine gute Auslastung der Hügelschule, die mit Kindern aus dem eigenen Schulbezirk sonst nur eine knappe Zweizügigkeit erreichen würde.

Ein besondere Herausforderung stellt der Ausbau des Mühlenviertels in Derendingen dar. Mit dem Ausbau des Mühlenviertels kann die Ludwig-Krapf-Schule ihre Auslastungsgrenze erreichen und es ist den Schülerinnen und Schülern aus geographischen Gründen nicht zumutbar, die Grundschule am Hechinger Eck zu besuchen (überdies hat sie bereits jetzt ihre Kapazitätsgrenze erreicht). Sollte dieser Fall eintreten, so könnte an der Ludwig-Krapf-Schule durch Verlagerung der Betreuungsangebote ein weiteres Klassenzimmer geschaffen werden.

3.3.6 Veränderung des Klassenteilers

Mit dem Organisationserlass für das Schuljahr 2006/2007 setzt das Land den Klassenteiler an Grundschulen von bisher 31 auf 28 Schülerinnen und Schüler bei jahrgangsgemischten Eingangsstufen herab.

Das Kultusministerium führt diese Änderung mit folgender Begründung ein: „Während früher für jede Klassenstufe der Klassenteiler bei 31 angesetzt wurde, geht der Organisationserlass für das Schuljahr 2006/2007 bei der Ressourcenzuweisung von der Zusammenfassung der Klassenstufen 1 und 2 zur Eingangsstufe Grundschule aus. Es wird dabei der Kassenteiler auf 28 herabgesetzt, der bisher schon für jahrgangsübergreifend organisierte Klassen galt.“

Der jahrgangsübergreifende Unterricht muss jedoch nicht zwingend ab dem kommenden Schuljahr 2006/2007 umgesetzt werden. Schulen haben mit dem pädagogischen Konzept "Schulanfang auf neuen Wegen" gute Erfahrungen gemacht. Wesentliches Element dieses Konzeptes sind die jahrgangsgemischten Lerngruppen. Sie haben den Vorteil, dass Kinder

unterschiedlichen Alters- und Entwicklungsstandes gemeinsam unterrichtet und gezielt gefördert werden können, auch dadurch, dass sie voneinander lernen. Die Absenkung des Klassenteilers unterstützt das Konzept "Schulanfang auf neuen Wegen." Im Endausbau soll die Eingangsstufe der Grundschule eine pädagogische, juristische und organisatorische Einheit bilden, in der die Kinder entsprechend ihres individuell unterschiedlichen Lernzeitbedarfs variabel verbleiben können. So soll die Eingangsstufe optimal an die Bedürfnisse der Kinder angepasst werden. Ziel dieser Regelung ist es auch, dass künftig keine großen Grundschulklassen mit über 28 Schülerinnen und Schülern gebildet werden müssen.

Danach würden für die Frage der Klassenbildung die Anzahl der Kinder je Jahrgang zu Grunde gelegt. So konnten bei 40 Kindern in der ersten und 42 Kindern in der zweiten Klassen bisher 4 Klassen gebildet werden. Legt man entsprechend dem neuen Erlass die Gesamtsumme der Klassen 1 und 2 für den Klassenteiler zugrunde, so könnten bei der gleichen Schülerzahl nur noch drei Klassen gebildet werden.

Die Schulen werden vor eine ganz neue Situation gestellt. Eine zweizügige Grundschule kann unter Umständen nicht mehr vier erste und zweite Klassen bilden, sondern nur noch drei, muss also jahrgangsgemischte Klassen bilden. Eine vergleichbare Situation kann sich bei dreizügigen Grundschulen ergeben. Die obligatorische Einführung jahrgangsübergreifender Klassen ginge somit einher mit deutlich schlechteren Rahmenbedingungen und größeren Klassen. Das „Gerechtigkeitsproblem“ löst der neue Organisationserlass nicht. Es wird auch künftig besonders kleine und besonders große Klassen geben und damit ganz unterschiedliche Startbedingungen in der Eingangsstufe – ohne Nachteilsausgleich. Der Teiler 28 für kombinierte Klassen galt überdies bereits in der Vergangenheit bezogen auf die Jahrgangsbreite.

Beispieltabelle:

	Klasse 1	Klasse 2	Nach klassenbezogener Eingangsstufe	Nach jahrgangsgemischter Eingangsstufe
Anzahl der Schüler	40	42	82	82
Anzahl der Klassen	2	2	4	3

Es sind auch Beispiele denkbar, dass nach der neuen Regelung statt zwei drei Klassen entstehen, wenn die Schülerzahl bei 60 liegt.

Beispieltabelle:

	Klasse 1	Klasse 2	Nach klassenbezogener Eingangsstufe	Nach jahrgangsgemischter Eingangsstufe
Anzahl der Schüler	30	30	60	60
Anzahl der Klassen	1	1	2	3

Jahrgangsübergreifender Unterricht

Jahrgangsübergreifender Unterricht ist eine Möglichkeit, das unterschiedliche Leistungsniveau durch die bewusste gegenseitige Unterstützung der Kinder zu nutzen und Kinder durch differenzierte, auf ihren augenblicklichen Bildungsstand abgestimmte Lern- und Förderangebote individuell zu fördern. Hierzu sind qualitative Voraussetzungen notwendig. Die Einführung dieser Unterrichtsform nur über die Neufestlegung des Klassenteilers ist nicht ausreichend.

- Jahrgangsübergreifender Unterricht stellt besondere Anforderungen an die Lehrkräfte. Für den Unterricht mit einem hohen Grad an Binnendifferenzierung müssen die Lehrer entsprechend ausgebildet werden.

- Viele Eltern verbinden mit dem Begriff der jahrgangsübergreifenden Klassen noch ihre eigenen Erfahrungen aus der ehemaligen Zwergschule in der mehrere Klassenstufen nebeneinander unterrichtet wurden. Die Chancen eines Unterrichtsangebotes in heterogenen Lerngruppen und der Förderung jeder einzelnen Schülerinnen und Schülers entsprechend ihrem/seinem derzeitigen Leistungsstands müssen den Eltern vermittelt werden und die Eltern damit für den jahrgangsübergreifenden Unterricht gewonnen werden.
- Die geänderte Stichtagsregelung mit zunehmend jüngeren Kindern ist eine zusätzliche Herausforderung, denn die Unterschiedlichkeit der Kinder und ihr individueller Förderbedarf nehmen deutlich zu.

Forderungen der pädagogischen Fachkräfte gehen dahin, bei jahrgangsgemischten Klassen die Klassengröße auf 25 Schülerinnen - und Schüler abzusenken.

Verlässliche Grundschule

Die verlässliche Grundschule ist in Tübingen flächendeckend ausgebaut. An jeder Grundschule ist eine Betreuung von 7:30 bzw. 8:00 Uhr bis mindestens 13:00/14:00 Uhr sichergestellt. Je nach Bedarf wird an einem oder mehreren Nachmittagen eine Betreuung angeboten. Eine Vielzahl außerschulischer Angebote bietet den Kindern eine gute Förderung und sichert die Betreuung, auch wenn die Eltern berufstätig sind.

Bei der ergänzenden Betreuung zur verlässlichen Grundschule werden aktuell 570 Plätze in städtischer Trägerschaft, 100 Plätze werden von freigemeinnützigen Trägern angeboten. Bei den Schülerhorten sind es 300 städtische Plätze und 100 Plätze, die von freigemeinnützigen Trägern angeboten werden.

An der Grundschule Hechinger Eck und an der Französischen Schule wird die Essensversorgung für die am Ganztagesbetrieb teilnehmenden Kinder über externe Zulieferer gewährleistet. An einigen Schulen wird ein Mittagessen oder Schulimbiss angeboten (Vgl. hierzu auch **QUERVERWEIS** den Abschnitt „Essensversorgung“ auf S. 50).

3.4 Tübinger Hauptschulen – Allgemeine Entwicklungen

Die Universitätsstadt Tübingen bietet derzeit mit der Hauptschule Innenstadt und der Mörikeschule zwei große Hauptschulen mit jeweils zwei Zügen an. Hinzu kommt die einzügige Hauptschule an der Geschwister-Scholl-Schule und der Dorfackerschule in Lustnau. Insgesamt werden sechs Hauptschulzüge angeboten. Für die derzeitigen durchschnittlich 114 Schülerinnen und Schüler pro Jahrgang sind vier Züge ausreichend. Die Übergänge zu den Hauptschulen sind in Tübingen wie im gesamten Land rückläufig. Bei der Verteilung der Schülerinnen und Schüler auf die vier Tübinger Hauptschulen im Jahr 2005/06 haben die „großen“ Hauptschulen (Innenstadt / Mörikeschule) nur knapp den Klassenteiler erreicht. Bei einer weiteren Verringerung der Schülerinnen und Schülerzahlen ist die Zweizügigkeit dieser Hauptschulen gefährdet. Die Fachkräfte an allen Tübinger Hauptschulen sind sich des Umstands bewusst, dass ihre Schulen einer in ihrem Bestand gefährdeten Schulart angehören. Die Verwaltung wird in Zusammenarbeit mit den Hauptschulen nach zukunftsfähigen Lösungen suchen.

Die Hauptschule der Dorfackerschule hat in keinem Jahrgang mehr als 16 Schülerinnen und Schüler. An der Schule müssen deshalb in allen Jahrgangsstufen Kombinationsklassen (jahrgangsübergreifende Klassen) gebildet werden. Die Grund- und Hauptschule Dorfackerschule wird derzeit ebenfalls über IZBB-Mittel ausgebaut. Im Zuge des IZBB-Ausbaus werden gleichzeitig umfangreiche Sanierungsmaßnahmen durchgeführt. Die dafür notwendigen Mittel hat der Gemeinderat am 3.7.2006 bereitgestellt.

Die Hauptschule in der Geschwister-Scholl-Schule hat im nächsten Schuljahr in der fünften, sechsten und achten Klasse Klassenstärken unter 16 Schülerinnen und Schüler und wird deshalb ebenfalls Kombinationsklassen bilden. Die Bildung von Kombinationsklassen bedeutet, dass weniger Lehrerstunden zur Verfügung stehen.

Die Hauptschule Innenstadt ist eine teilgebundene Ganztageschule, die Mörikeschule eine offene¹¹.

Die Hauptschule Innenstadt bietet ihren Schülerinnen und Schülern neben zusätzlichen Bildungs- und Förderangeboten auch Möglichkeiten im künstlerischen, handwerklichen und kreativen Bereich. Für ihre Arbeit mit der Schulband, dem Schülerzirkus, dem Schulradio und anderen Aktivitäten wurde die Schule schon mehrfach mit bundesweiten Preisen ausgezeichnet, zuletzt mit dem vom Bundespräsidenten überreichten Preis der Hertie-Stiftung als beste deutsche Hauptschule.

Alle vier Hauptschulen verfügen über ein gut ausgebautes Angebot an multimedialfähigen Computern mit Internetzugang für den Unterricht und für zusätzliche Bildungsangebote. Mit Mitteln aus der Förderung zum Ausbau zur Ganztageschule werden diese Angebote zusätzlich erweitert, so dass auch die Abgänger der Hauptschule über einen sicheren Umgang mit diesen Medien verfügen.

An den Tübinger Hauptschulen bestehen mehrere aus den Förderschulen ausgelagerte Fördergruppen. In diesen Gruppen werden Kinder und junge Menschen, die eigentlich Sonderschule besuchen würden, in den regulären Hauptschulbetrieb integriert und von Fachkräften aus den Förderschulen zusätzlich unterstützt. Damit soll eine weitere Aussonderung von Kindern und jungen Menschen mit besonderem Förderbedarf verhindert werden. Die Übergänge in den regulären Hauptschulunterricht werden flexibel und individuell gehandhabt.

3.4.1 Mittlerer Bildungsabschluss und die Vermittlung in das BVJ

Werkrealschule

An der Werkrealschule, die der Mörike-Schule angeschlossen ist, legen jährlich ca. 10 Schülerinnen und Schüler die mittlere Reife ab. Mit dem Zeugnis zum Schulhalbjahr der neunten Klasse stellt die Klassenkonferenz fest, wer nach Klasse 10 Werkrealschule versetzt wird. Die Bedingung hierfür ist eine Durchschnittsnote von 2,4 aus Deutsch, Englisch, Mathematik und je der besten Note aus den Fächern Technik bzw. Hauswirtschaft / Wirtschaftslehre-Informatik und den Fächern Biologie-Chemie und Physik. In den vorangehenden Schuljahren 8 und 9 kann an allen Tübinger Hauptschulen in Kleingruppen von bis zu 8 Schülerinnen und Schülern die Teilnahme an dieser Werkrealstufe vorbereitet werden.

Berufsvorbereitendes Jahr

Schülerinnen und Schüler ohne Hauptschulabschluss haben die Möglichkeit, diesen im berufsvorbereitenden Jahr (BVJ) an der Gewerbliche Schule bzw. der Mathilde-Weber-Schule nachzuholen. In den letzten Jahren besuchen aber auch zunehmend Hauptschülerinnen und –schüler, die keine Lehrstelle bekommen haben, das BVJ (im Jahr 2005 landesweit 60% der Hauptschülerinnen und –schüler mit Abschluss). Deshalb soll nun das Berufseinstiegsjahr (BEJ) für diese Gruppe eingeführt werden, in dem – neben ausgeprägten Berufspraxiselementen – ebenfalls der Realschulabschluss angestrebt wird. Das BVJ richtet sich weiterhin an diejenigen, die keinen Hauptschulabschluss haben und hat vordringlich die Aufgabe diesen zu vermitteln. Nach den Beobachtungen der Schulen wird es auch für Tübinger Hauptschulabgänger mit Hauptschulabschluss immer schwieriger, im Anschluss an die Schule eine adäquate berufliche Perspektive zu entwickeln. Trotz intensiver Bemühungen der Schulen und der dort tätigen Schulsozialarbeit wechseln auch in Tübingen immer mehr Hauptschüler an das BVJ, weil sie keine Lehrstellen in Tübingen finden können.

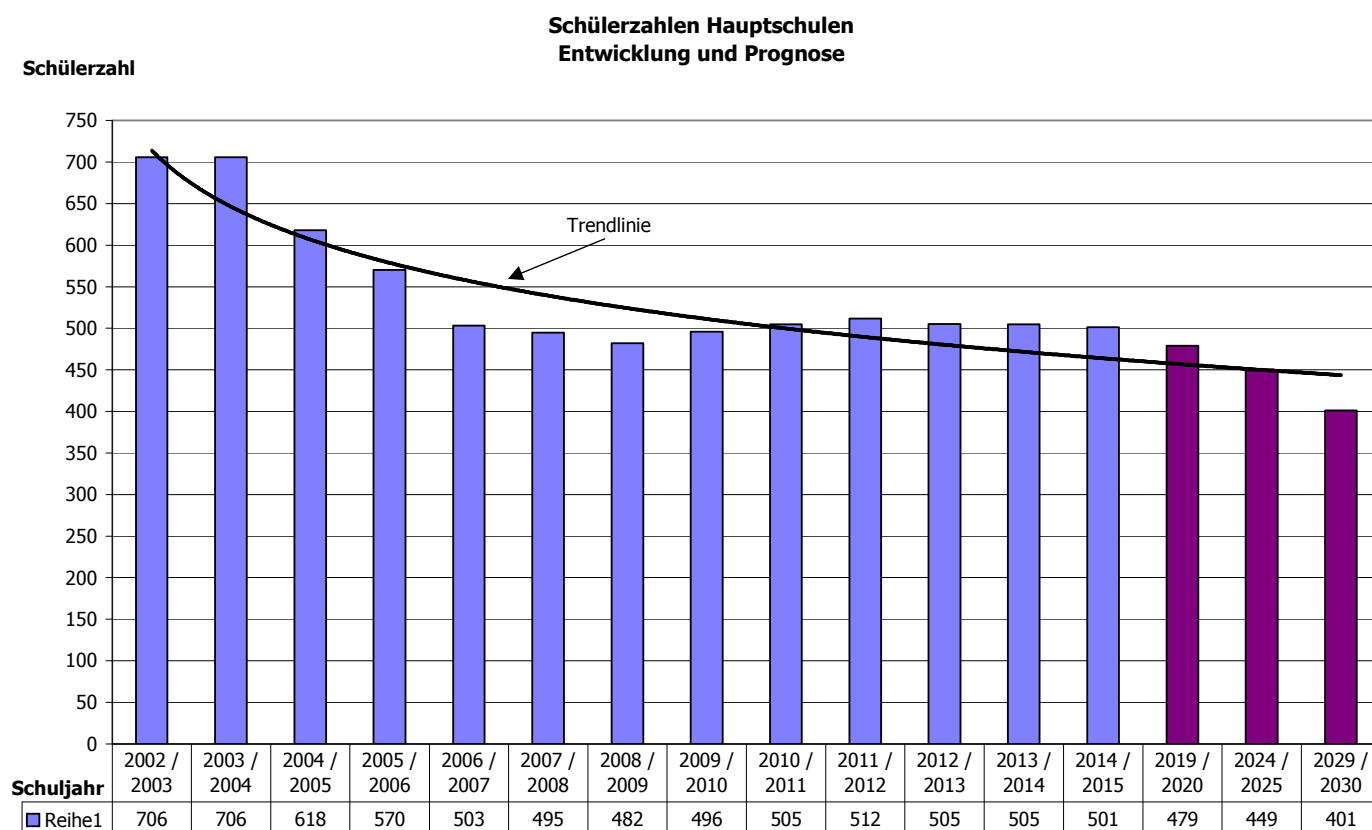
¹¹ Details zu unterschiedlichen Ganztagschulkonzepten in Abschnitt **QUERVERWEIS** „Formen der Ganztageschulen“ auf S.26

In der vom Ministerium vorgeschlagenen grafischen Darstellung dieser Bildungswege führt für die Gruppe derer, die auch im BVJ keinen Schulabschluss erlangen, ein Pfeil auf „Förderung Arbeitsverwaltung“ weil unzweifelhaft feststeht, dass junge Menschen ohne Schulabschluss auf dem Arbeitsmarkt keine Chance haben.

3.4.2 Prognose/Ausblick – Hauptschulen

Die Schülerinnen- und Schülerzahlen an den Tübinger Hauptschulen werden in den kommenden Jahren zunächst leicht absinken, um Anfang des kommenden Jahrzehnts ihr Ausgangsniveau fast wieder zu erreichen. Erst um 2020 ist mit einem signifikanten Rückgang der Werte zu rechnen. Die Schulanmeldungen für das Schuljahr 2006/07 liegen mit 94 Anmeldungen jedoch so niedrig, dass bei weiteren Schwankungen der Schüleranzahl nach unten die beiden großen, gut ausgebauten, Tübinger Hauptschulen in ihrer stabilen Zweizügigkeit gefährdet sind. Trotz des beträchtlichen Rückgangs der Schülerinnen- und Schülerzahlen an Tübinger Hauptschulen in den vergangenen Jahren bleiben diese nun in den kommenden Zehn Jahren weitestgehend konstant. Die Entwicklung der Schülerzahlen an den Tübinger Hauptschulen sollte deshalb weiterhin aufmerksam verfolgt werden.

Kernaussage: Die Schülerinnen- und Schülerzahlen an den Tübinger Hauptschulen bleiben bis über die Mitte des kommenden Jahrzehnts hinaus konstant.

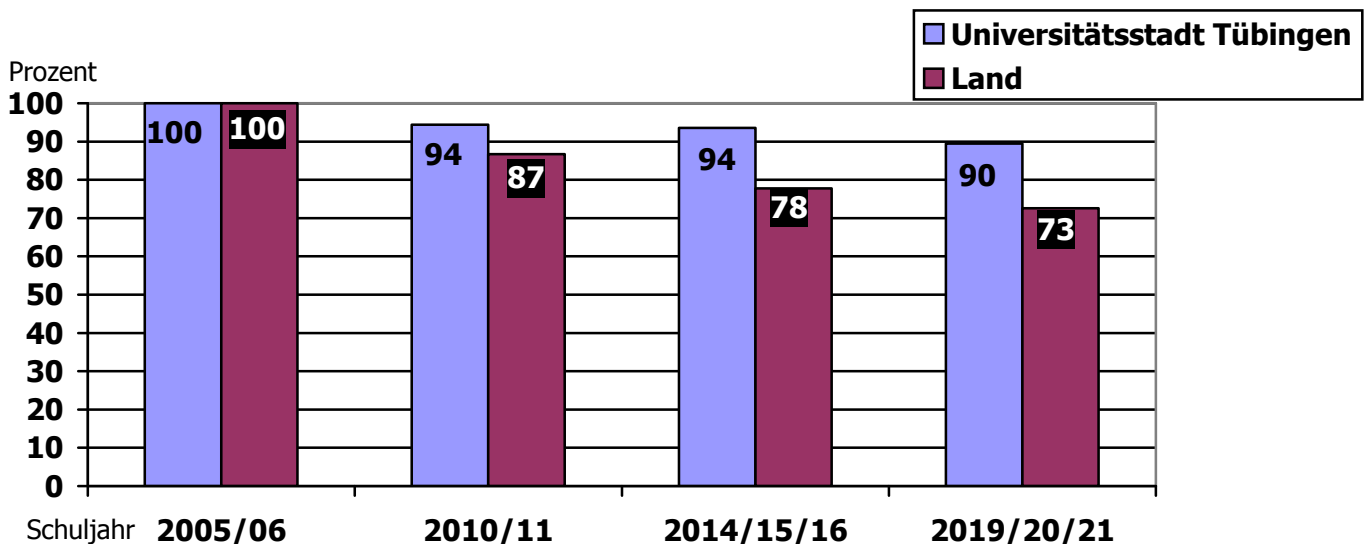


Die langfristige Entwicklung der Anzahl an Schülerinnen und Schülern an den Hauptschulen weicht in Tübingen in deutlichem Maß von den landesweit erwarteten Werten ab. Dort wird mit einem Rückgang der Werte um ein starkes Viertel auf schließlich 72,6% (2020/21) bezogen auf die gegenwärtigen Werte gerechnet, während dieser Rückgang in Tübingen erheblich geringer ausfällt (2019/20: 89,5%). Die etwas kleinräumigere Prognose des Statistischen Landesamtes für den *Regierungsbezirk* Tübingen erwartet für den Zeitraum zwischen 2004/05 und 2012/13 einen Rückgang der Schülerinnen- und Schülerzahlen an

Hauptschulen von 37.826 auf 29.380 (das entspricht 22,3%¹²). Das sind immer noch doppelt so hohe Prozentwerte wie für die Stadt erwartet werden.

Das nachfolgende Diagramm veranschaulicht die unterschiedliche Entwicklung in Prozentwerten.

**Vergleich Landesprognose/Stadtprognose Hauptschulen in Prozent
(ausgehend vom Schuljahr 2005/06)**



Kernaussage: Tübingen wird bis 2020 noch fast 90% der heutigen Schülerinnen- und Schülerzahlen an Hauptschulen aufweisen, während es im Land nur etwa 70% sein werden.

Diese deutlich vom Landesdurchschnitt abweichenden Werte erklären sich aus Aspekten der Stadtentwicklung, die bereits bei den Grundschulen (3.2.3) angeführt wurden. Die Ausgangssituation bei den Hauptschulen ist jedoch von vorne herein in Tübingen durch eine sehr niedrige Quote bei den Übergängen von der Grundschule her geprägt. Für die Jahre nach 2020 ist schließlich aber auch an den Tübinger Hauptschulen ein erheblich deutlicherer Rückgang der Zahlen zu erwarten.

3.4.3 Schulraumbedarf an Hauptschulen

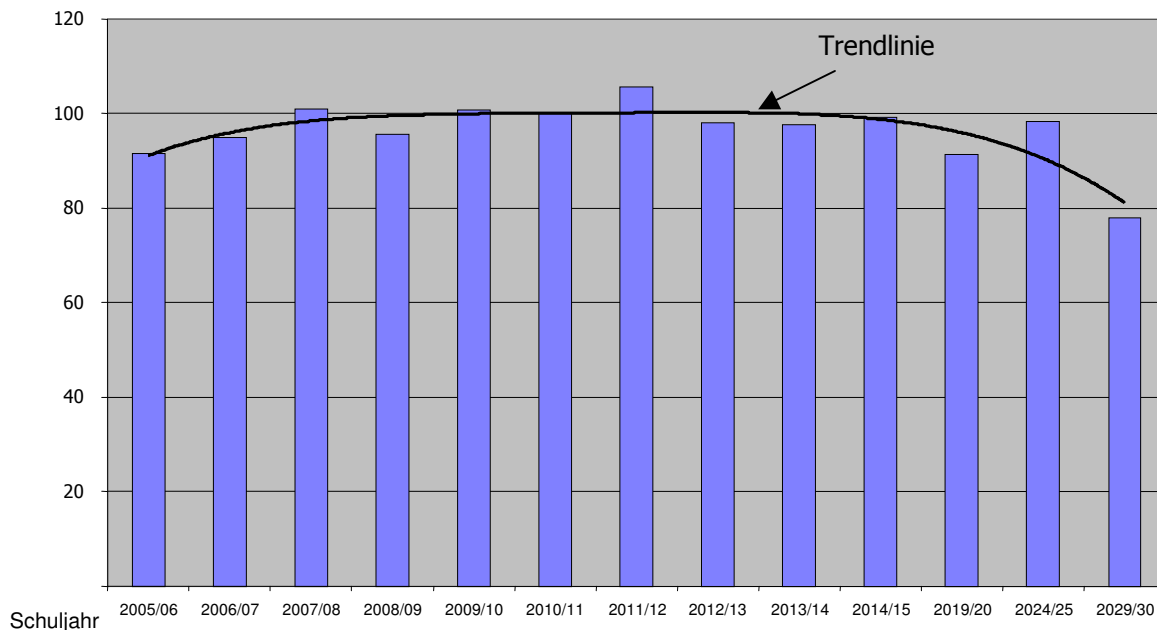
Die Hauptschulen verfügen über einen Schulbezirk. Allerdings haben bei den derzeit sehr niedrigen Klassenstärken Einzelfallentscheidungen über den Wechsel an eine andere Hauptschule bereits deutliche Auswirkungen auf eine standortbezogene Prognose. Aus diesem Grund lässt sich die Entwicklung der Hauptschulen trotz vorgegebenen Hauptschuleinzugsbezirks zuverlässig nicht standortbezogen durchführen.

Zum Schuljahr 2006 / 2007 sind 94 Schülerinnen und Schüler an den Tübinger Hauptschule in den Eingangsklassen angemeldet. Einige Schülerinnen und Schüler befinden sich noch im Beratungsverfahren. Die Anmeldungen werden bei unverändertem Übergangsverhalten auch in den nächsten Jahren auf diesem niedrigen Niveau zwischen 95 und 106 Schülerinnen und Schülerinnen schwanken.

¹² Für den *Landkreis* Tübingen rechnet das Statistische Landesamt mit einem ähnlichen Wert: 22,7%

Schülerzahl

Eingangsklassen an Tübinger Hauptschulen



Die Tübinger Hauptschulen halten insgesamt 6 Hauptschulzüge vor. Der Schulraum wird deshalb ausreichen. Bei weiter sinkenden Schülerzahlen an den Hauptschule besteht jedoch die Gefahr, dass die beiden großen, gut ausgestatteten Hauptschulen in ihrer Zügigkeit gefährdet sind.

3.4.4 Entwicklung des Anteils von Kindern ohne deutschen Pass an Tübinger Hauptschulen

In den vergangenen Jahren ist ein deutlicher Rückgang bei den Schülerinnen und Schülern ohne deutschen Pass an den Hauptschulen zu verzeichnen. Darin dokumentiert sich zunächst ein genereller Rückgang des statistisch erfassbaren Ausländer- und Ausländerinnenanteils durch Einbürgerung. Darüber hinaus zeigt sich darin aber auch ein zunehmendes Bildungsbewusstsein dieser traditionell bildungsbenachteiligten Bevölkerungsgruppe. Es wird in zunehmenden Maße auf den Schulerfolg der Kinder geachtet, und die Maßnahmen zur Förderung bildungsbenachteiligter Gruppen an den Tübinger Grundschulen fördern diese Einstellung bei den Eltern. Andererseits setzen fördern und ermutigen sie aber auch direkt die Kindern und sorgen auf diese Weise für häufigere Grundschulempfehlungen für den Besuch von Realschulen und Gymnasien.

Für die Problematik der Förderung von Jungen und Mädchen mit Migrationshintergrund sind die vorliegenden Zahlen wenig aussagekräftig. Die Universitätsstadt Tübingen wird in Zusammenarbeit mit dem Landratsamt Wege suchen, die Daten für dieses Thema zukünftig besser zu erheben.

Kernaussage: Zunehmend weniger junge Menschen ohne deutschen Pass besuchen die Tübinger Hauptschulen.

3.5 Tübinger Realschulen – Allgemeine Entwicklungen

In der Universitätsstadt Tübingen gibt es drei Realschulen:

- die Walter-Erbe-Realschule in der Südstadt
- die Albert-Schweitzer-Realschule in der Weststadt
- die Realschule in der Geschwister-Scholl-Schule im Stadtteil Waldhäuser-Ost.

Die Walter-Erbe-Realschule bietet ihren Schülerinnen und Schülern ein naturwissenschaftliches Profil, die Albert-Schweitzer-Realschule ein musisch/sozialpädagogisches und die Geschwister-Scholl-Schule ein naturwissenschaftlich/sportliches Profil.

Ein Realschulzug nach den Grundsätzen der Freinet-Pädagogik wird an der Walter-Erbe-Realschule geführt. Dort werden Schülerinnen und Schüler nach individuell gestalteten Wochenplänen unterrichtet. Dabei werden Aufgaben und Themen von den Kindern und Jugendlichen mit Unterstützung der Lehrkräfte selbstständig erarbeitet und erforscht.

Die vier Grundsätze der Freinet-Pädagogik sind eine freie Entfaltung der Persönlichkeit, eine kritische Auseinandersetzung mit der Umwelt, Selbstverantwortlichkeit des Kindes, Zusammenarbeit und gegenseitige Verantwortlichkeit.

Für alle drei Realschulen bietet der Ausbau zu freiwilligen Ganztageschulen eine zusätzliche Möglichkeit, ihr bestehendes Profil zu stärken und weiter auszubauen. Auch an den Realschulen werden die bereits bestehenden Angebote für den multimedialen Unterricht erweitert und zusätzliche Angebote geschaffen.

Realschule mit besonderem Profil

Gerade für Kinder mit besonderem Förderbedarf bedeutet der frühe Übergang an weiterführende Schulen oft eine Festlegung zu einem Zeitpunkt, in dem die vorhandenen kognitiven Ressourcen des Kindes noch nicht voll entwickelt sind. Für diese Kinder wäre es wünschenswert, wenn die Entscheidung für die Wahl der weiterführenden Schule zu einem späteren Zeitpunkt getroffen werden könnte. Die Stadt ist deshalb mit den Schulen in der Südstadt und der staatlichen Schulverwaltung im Gespräch, ob in der Südstadt ein Realschulzug mit besonderem Profil eingerichtet werden kann. Nach reformpädagogischen Grundsätzen sollen dort die Schülerinnen und Schüler individuell gefördert werden. Ob die Schulkarriere dann dort mit einem Hauptschul- oder einem Realschulabschluss beendet wird oder ob über den anschließenden Besuch eines berufsbildenden Gymnasiums ein Gymnasialabschluss erreicht wird, kann je nach Begabung der Schülerinnen und Schüler zu einem späteren Zeitpunkt entschieden werden.

Der Sekundarschulkreis, der diese Schule schon seit vielen Jahren plant, hat bereits 2001 ein vielbeachtetes und von Seiten des Oberschulamts bis hin zum Ministerium gelobtes Schulkonzept vorgelegt, dessen Realisierung bisher jedoch stets an den unkalkulierbaren Effekten auf die Schülerzahlenentwicklung und wegen der ungelösten Frage nach einem geeigneten kostengünstigen Schulstandort gescheitert ist. Auch bei den benachbarten weiterführenden Schulen hat dieses Vorhaben zunächst Ablehnung erfahren, weil durch seine Realisierung unter anderem ein zum Teil existenzbedrohendes Absinken von Schülerinnen- und Schülerzahlen erwartet wurde.

Aufgrund dieses langen und wenig erfolgreichen Prozesses mit seinen vielfältigen Widerständen sowie in Folge der konzeptionell aufwändigen Maßnahmen zur Umwandlung in die Ganztageschulen wurde die Arbeit des Sekundarschulkreises an der Französischen Schule im Lauf des letzten Jahres ausgesetzt.

3.5.1 Übergänge

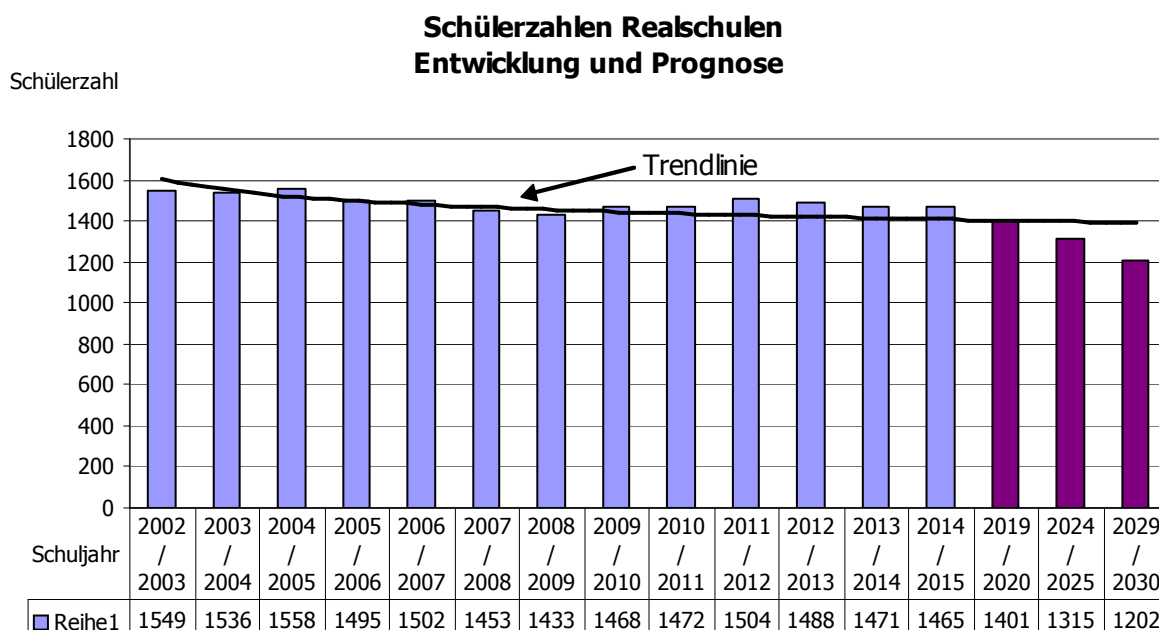
In Tübingen wechseln gerade mal ein Viertel (24%) aller Grundschülerinnen und Grundschüler auf die Realschule. Im Landesdurchschnitt sind es fast ein Drittel aller Kinder, die die Grundschule verlassen (31,9%). Dieses Wahlverhalten ist nicht auf mangelnde Attraktivität der Tübinger Realschulen mit ihren ausgeprägten Profilen zurückzuführen, sondern auf die generelle Bildungsorientierung der Tübinger Bevölkerung. Über 60 Prozent der Tübinger Grundschülerinnen und –schüler erhalten eine Grundschulempfehlung für das Gymnasium. Obwohl immer wieder einzelne Kinder trotzdem auf die Realschule wechseln kann dieser „mittlere Schultyp“ in der Bildungsstadt Tübingen keine höheren Werte erreichen.

Kernaussage: In Tübingen wechselt ein Viertel aller Grundschüler auf die Realschule während dies im Landesdurchschnitt ca. ein Drittel tut.

Schulartwechslerinnen und -wechsler

Zahlen der Schülerinnen und Schüler, die im Laufe ihrer Realschulkarriere an die Hauptschule oder an das Gymnasium wechseln, gehen aus der amtlichen Statistik nicht hervor. Diese „SchulartwechslerInnenstatistik“ wurde bisher in Tübingen vom geschäftsführenden Schulleiter erhoben und hat sich als nur begrenzt auswertbar erwiesen, da sie nicht zwischen Schulartwechseln und z.B. Wohnortwechseln unterschieden hat. Inzwischen wurde der Erhebungsbogen überarbeitet und kommt zu Beginn dieses Schuljahrs erstmalig zur Erhebung des Wechselverhaltens aus dem zurückliegenden Schuljahr 2005/06 zum Einsatz. Für künftige Schulberichte werden also diesbezügliche quantitative Daten zur Verfügung stehen. Die qualitativen Hintergründe dieser Schulwechsel lassen sich aus den Zahlen nicht ablesen und müssen in gesonderten Gesprächen mit den unterschiedlichen beteiligten Gruppen erschlossen werden.

3.5.2 Prognose/Ausblick – Realschulen



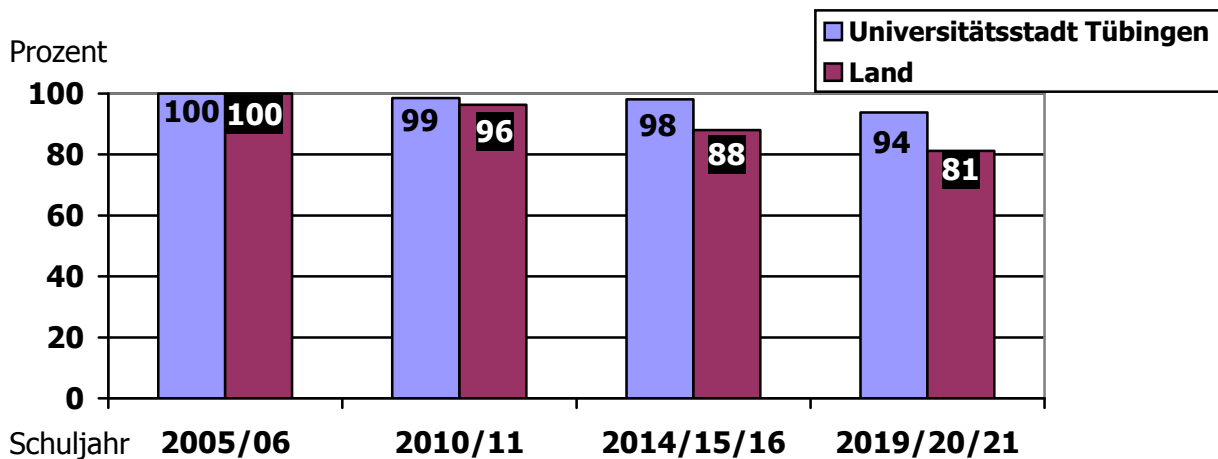
Die Prognosedaten für die Schülerinnen- und Schülerzahlenentwicklung an den Realschulen weisen einen lange relativ gleichbleibenden Wert von etwas unter 1500 Schülerinnen und Schülern auf, der erst Mitte des kommenden Jahrzehnts abfallen wird. Ein geringfügig niedrigerer Wert in den kommenden Jahren steigt gegen Ende des Jahrzehnts wieder auf das Ausgangsniveau an.

Die Entwicklung in der Stadt Tübingen entspricht auch bei den Realschulen nicht der landesweiten Entwicklung der Schülerinnen- und Schülerzahlen. Ist landesweit mit einem Rückgang dieser Zahlen im Zeitraum zwischen 2006 und 2011 um 3,7% zu rechnen, werden sie in Tübingen zunächst nur um 1,5% zurückgehen. Das Statistische Landesamt rechnet für den *Regierungsbezirk* Tübingen für den Zeitraum zwischen 2004/05 und 2012/13 mit einem Rückgang der Schülerinnen- und Schülerzahlen an Realschulen von 45.514 auf 41.490 (das entspricht 8,8%¹³). Der langfristige Rückgang ist demgegenüber auffällig unterschiedlich: Tübingen wird nach der gegenwärtigen Prognose im Jahr 2020 noch 93,7% seiner gegenwärtigen Schülerinnen- und Schülerzahlen an den Realschulen aufweisen während deren Anzahl im Landesdurchschnitt um fast ein Fünftel auf 81,2% abfällt. Die noch längerfristige Prognose lässt dann aber auch für Tübingen mit einem rapiden Absinken der Schülerinnen- und Schülerzahlen an Realschulen rechnen.

Diese Divergenzen erklären sich – analog zu den Werten bei den Grund- und Hauptschulen – vor allem aus den Auswirkungen der Stadtentwicklungsplanung.

Kernaussage: Im Land Baden-Württemberg wird mit einem Rückgang der Realschülerinnen und -schüler um fast ein Fünftel (18,8%) bis zum Jahr 2020 gerechnet während sich die Schülerinnen- und Schüleranzahl an Tübinger Realschulen um voraussichtlich nur ein Sechzehntel (6,3%) verringern wird.

Vergleich Landesprognose/Stadtprognose Realschulen in Prozent (ausgehend vom Schuljahr 2005/06)

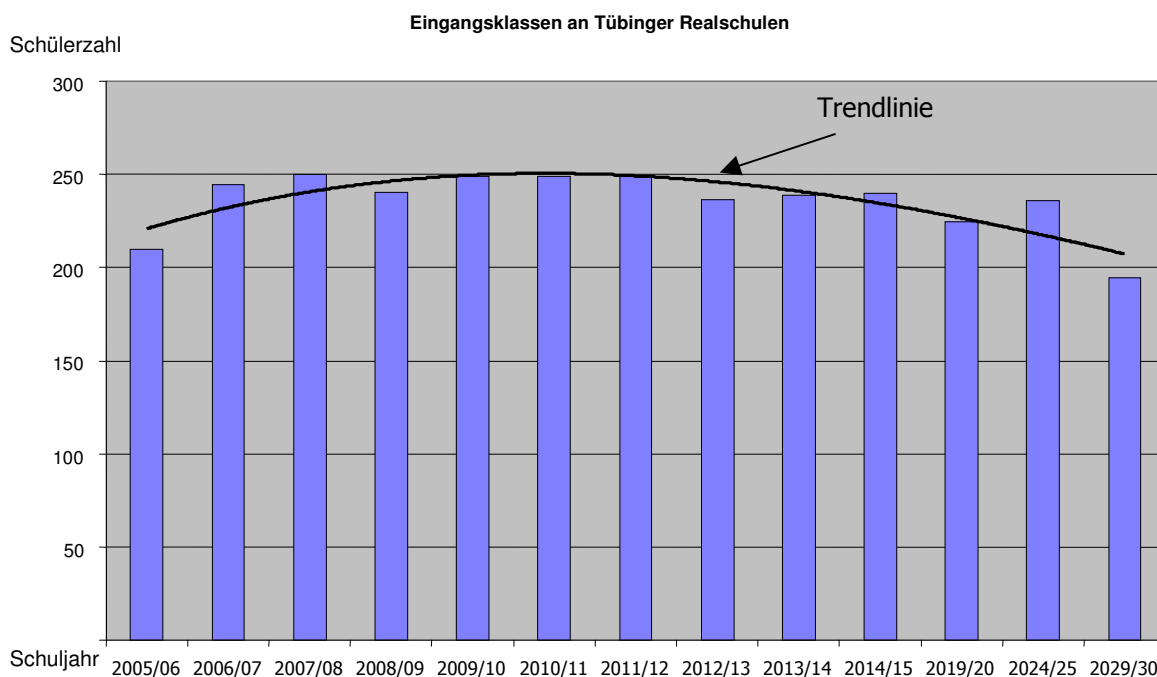


3.5.3 Schulraumbedarf an Realschulen

Die Realschule als weiterführende Schule hat keinen Schulbezirk. Die Schülerinnen und Schüler können die Schule frei wählen. Eine standortbezogene Prognose der Schülerzahlen ist deshalb für die Realschulen nicht möglich.

¹³ Für den Landkreis erwartet das Statistische Landesamt einen Rückgang um 9,3%

Die Schülerzahlen in den Eingangsklassen der Tübinger Realschulen werden auch in den nächsten Jahren um 250 Schülerinnen und Schüler schwanken. Ein wesentlicher weiterer Anstieg der Schülerzahlen in den Eingangsklassen an den Realschulen ist derzeit nicht zu erwarten.



Die Tübinger Realschulen bieten 8 Realschulzüge an. Davon entfallen drei Züge auf die Albert-Schweitzer-Realschule, drei auf die Walter-Erbe-Realschule und zwei Züge auf die Geschwister-Scholl-Schule. Bei der Walter-Erbe-Realschule wird ein Zug als Freinetzug geführt. In den oberen Klassen führen die Tübinger Realschulen 9 – 11 Züge. Die Realschulen weisen darauf hin, dass mit den Rückläufern aus den Gymnasien es in manchen Fällen notwendig wird, bestehende Klassen zu teilen. Mit dem Ausbau von vier Klassenräumen an der Walter-Erbe-Realschule ist der Schulraum für den Regelunterricht an den Tübinger Realschulen ausreichend, wenn auch derzeit noch in einzelnen Klassenstufen Wanderklassen geführt werden.

An der Albert-Schweitzer-Realschule besteht in den nächsten zwei Schuljahren noch ein Engpass bei den Räumen, da die neunte und zehnte Klassenstufe vierzünftig, statt wie vorgesehen dreizünftig geführt wird. Es wird derzeit versucht gemeinsam mit der Hauptschule Innenstadt eine Lösung für den derzeitigen räumlichen Engpass zu finden.

Alle drei Tübinger Realschulen sind derzeit dabei, ihr Ganztagesangebot auszubauen. Da an der Walter-Erbe-Realschule und der Albert-Schweitzer-Realschule die notwendige Infrastruktur für den Ganztagesbereich innerhalb des bestehenden Gebäudekomplexes realisiert wurden, kann es bei einem weiteren Ausbau des Ganztagesbetriebes zu Engpässen kommen. Hier müssen in Abstimmung mit den benachbarten Schulen Lösungen gefunden werden.

3.5.4 Schülerinnen und Schüler ohne deutschem Pass an Tübinger Realschulen

Der Anteil an Kindern und Jugendlichen ohne deutsche Staatsangehörigkeit schwankt an den Tübinger Realschulen zwischen 9 (2005/06) und 11 (2004/05) Prozent. Abgesehen von einem generellen Rückgang der jungen Menschen, die als „Aussiedler“ eingestuft wurden, können keine auf die Herkunftsländer bezogenen Entwicklungen nachgewiesen werden. Da jedoch generell ein Rückgang der Ausländerinnen- und Ausländerzahlen zu beobachten ist, (aufgrund von Einbürgerung, doppelter Staatsbürgerschaft, restriktivere Asylpolitik,...) ist die

Konstanz der Zahlen ein Beleg dafür, dass immer mehr Familien mit Migrationshintergrund für ihre Kinder eine bessere Bildungskarriere wünschen.

Kernaussage: Der Anteil an jungen Menschen ohne deutschen Pass hält sich trotz allgemeinen Rückgangs der Ausländerinnen- und Ausländerzahlen an den Tübinger Realschulen konstant bei ca. 10%.

3.6 Tübinger Gymnasien – Allgemeine Entwicklungen

Die Tübinger Gymnasien haben bereits in den vergangenen Jahren parallel zum 9-jährigen Gymnasium den G8-Zug angeboten. Dadurch verfügen die Schulen heute bei der Einführung des flächendeckenden 8-jährigen Gymnasiums über ein breites Erfahrungsspektrum. Mit alt- und neusprachlichen Bildungsgängen und Schwerpunkten im naturwissenschaftlichen, musischen, sportlichen und sprachlichen Bereich bieten die Tübinger Schulen eine besondere Bandbreite zur Förderung individueller Begabungen. Im Rahmen der Förderung von Hochbegabten plant das Land die Einrichtung von Hochbegabtenzügen an ausgewählten Gymnasien im Land. Als ein möglicher Standort für einen Hochbegabtenzug ist von Seiten des Landes derzeit auch das Uhland-Gymnasium in Tübingen vorgesehen. Der Gemeinderat hat am 01.08.2006 beschlossen, dass dieser Hochbegabtenzug eingerichtet werden kann. Die Entscheidung des Landes wird noch im Jahr 2006 erwartet.

Ab dem kommenden Schuljahr wird das Kepler-Gymnasium einen bilingualen Zug anbieten, bei dem in ausgewählten Fächern Französisch als Unterrichtssprache eingeführt wird. Auch die anderen Tübinger Gymnasien beteiligen sich an Europa verbindenden Projekten. Der Erwerb kommunikativer Kompetenz ist integraler Bestandteil schulischen Lernens und bereitet die Schüler und Schülerinnen auf Kommunikationssituationen im späteren Berufs- und Privatleben vor. Als Bürger Europas werden sie in vielfältiger Weise Grenzen überschreiten und ihre kulturellen und sprachlichen Kompetenzen unter Beweis stellen. Teamfähigkeit, interkulturelles Lernen, Gebrauch von Fremdsprachen, Nutzung moderner Kommunikationsmedien, selbstständige Planung und Organisation der fächerübergreifenden Arbeitsformen stehen im Zentrum dieser Projektarbeit. Über Internet, Briefkontakte, Schülerinnen/Schüler- und Lehrerinnen/lehraustausch stehen die Tübinger Schüler und Schülerinnen in Kontakt mit Partnerschulen in Europa, Amerika und Russland. Mit Reisen, Sprachaufenthalten und Projekten mit Schulen in aller Welt bereiten sich die Schülerinnen und Schüler auf die Herausforderungen der Globalisierung vor und leisten einen wichtigen Beitrag zur Völkerverständigung. Die Geschwister-Scholl-Schule gehört zu den weltweiten UNESCO-Projektschulen. Verbindendes Element ist die Einbeziehung der von der UNESCO vorgegebenen Themen in den Unterricht und in die Projektarbeit.

Die Geschwister-Scholl-Schule ist Partnerschule des Sports. In schulübergreifenden Arbeitsgemeinschaften werden besondere Sporttalente gefördert. Schwerpunkte der Förderung liegen im Bereich Volleyball, Basketball und Handball. Mit zusätzlichen Lehrerdeputaten werden junge Tübinger Kaderathleten unterstützt, damit auch der schulische Erfolg neben dem Sport gesichert ist.

Das Carlo-Schmid-Gymnasium als Stützpunktschule bietet mit seinen speziell hierfür ausgebauten Laborräumen in Zusammenarbeit mit der Universität Fortbildungen für Lehrende und Schwerpunktkurse für Schülerinnen und Schüler der Region im Bereich Molekulargenetik/-biologie an.

Übergänge

Trotz des 8-jährigen Gymnasiums sind die hohen Übergangsquoten an die Tübinger Gymnasien ungebrochen. Noch vor Freiburg und Heidelberg erreicht Tübingen 61%. Auf der Ebene des *Landkreises* liegt die Übergangsquote zu den Gymnasien bei 50,7%.

Die frühe Förderung von Kindern mit Bildungsbenachteiligungen ist sicher einer der wichtigsten Schritte, um mehr Kindern die Möglichkeit eines höheren Schulabschlusses zu geben. Dass dieses Ziel erreichbar ist, zeigen die im Landesvergleich hohen Übergangszahlen von Schülerinnen und Schülern ohne deutschen Pass auf die Tübinger Realschulen und Gymnasien.

Obwohl diese Übergänge von Kindern ohne deutschen Pass an die Gymnasien mit 33% im Jahr 2005 weit über dem Landesdurchschnitt (11,5%) liegen, haben nur 4% der Schulabgänger mit Abitur keinen deutschen Pass. Ein Großteil der Schülerinnen und Schüler

ohne deutschen Pass wechselt vom Gymnasium zurück an die Realschule oder verlässt das Gymnasium mit einem Hauptschulabschluss, Realschulabschluss oder der Fachhochschulreife.

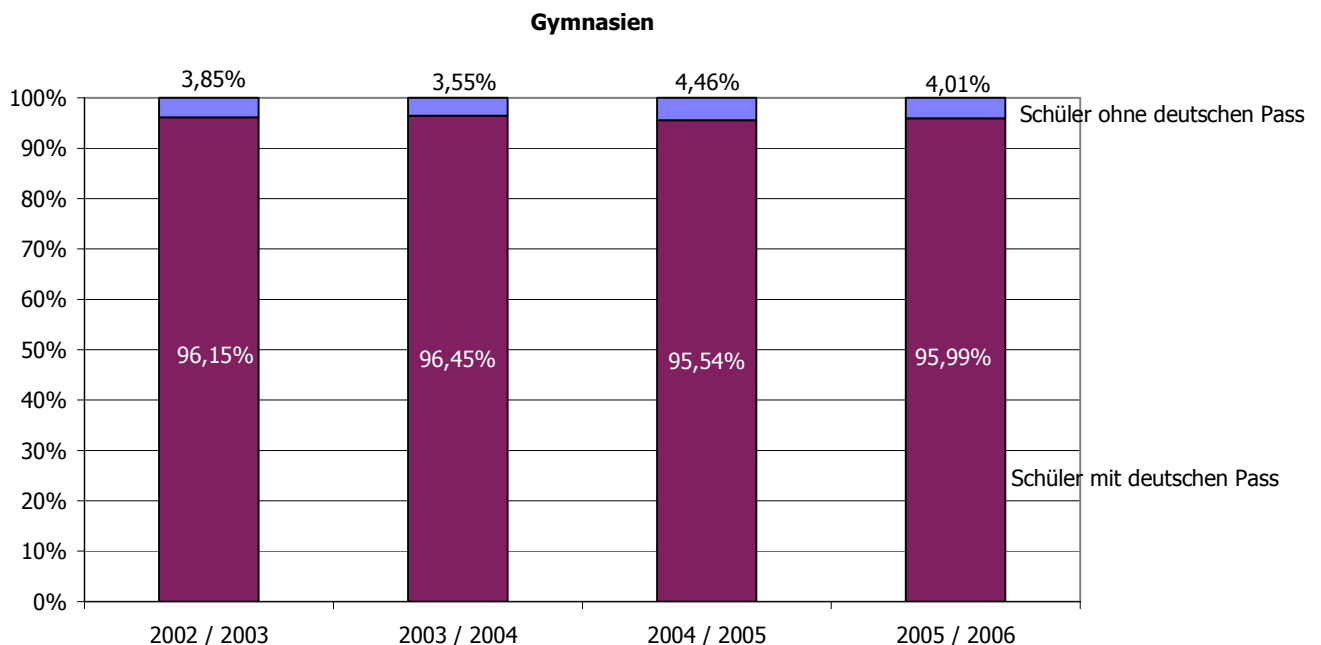
Kernaussage: In Tübingen wechseln dreimal so viele Kinder ohne deutschen Pass an Gymnasien wie im Landesdurchschnitt.

Erfahrungsgemäß wird es für Kinder von Eltern aus bildungsfernen Schichten gerade an weiterführenden Schulen schwierig, adäquate Unterstützung in ihrer Schulkarriere zu finden. Es ist deshalb wichtig, dass in den nächsten Jahren auch die Realschulen und Gymnasien in Tübingen geeignete Unterstützungs- und Förderangebote (z.B. im Rahmen offener Ganztagsschulkonzepte) entwickeln. Nur so können die Bildungschancen für die Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund und aus Familien aus bildungsfernen Schichten verbessert werden.

Besonders im naturwissenschaftlichen und mathematischen Unterricht werden sprachliche Defizite zu einem schulkarrierebestimmenden Faktor. In anderen Fächern kann auf derartige Schwierigkeiten eher Rücksicht genommen werden als in den Naturwissenschaften, die an den Gymnasien in den höheren Klassenstufen zunehmend an Bedeutung gewinnen. Deshalb sollten auch an Gymnasien Deutschförderkurse für Kinder mit sprachlichen Defiziten angeboten werden um deren Sprachkompetenz nachhaltig zu erweitern.

Der überwältigende Anteil von Schülerinnen und Schülern am Gymnasium hat einen deutschen Pass. Lediglich ca. vier Prozent der Kinder und Jugendlichen sind Ausländerinnen oder Ausländer. Eine nicht bezifferbare größere Gruppe verfügt zwar über einen deutschen Pass, hat aber einen Migrationshintergrund aus dem nicht selten sprachliche Defizite und kulturelle Adaptionsschwierigkeiten resultieren.

Kernaussage: Gerade einmal vier Prozent aller Gymnasiastinnen und Gymnasiasten haben keinen deutschen Pass.



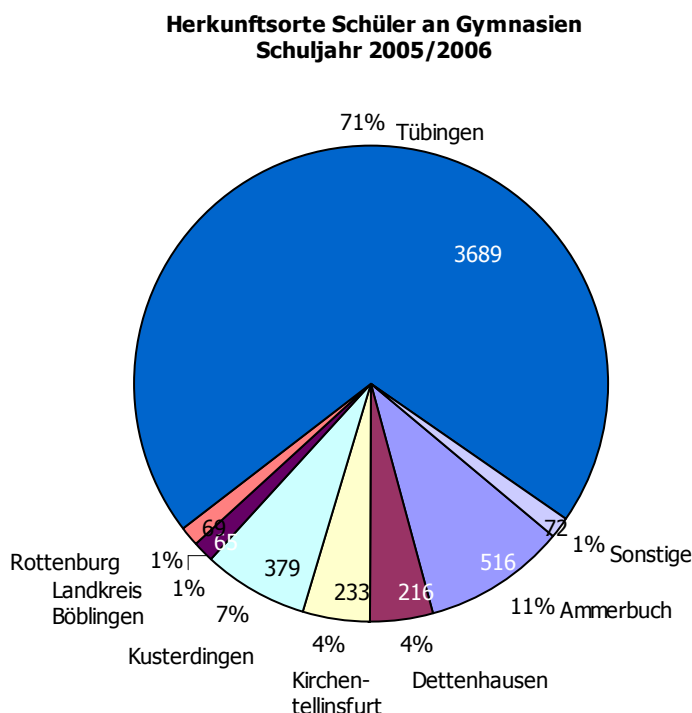
Schulabgänge/Abiturientinnen und Abiturienten

Obwohl geschätzt wird, dass ca. 5% der Schülerinnen und Schüler an den Gymnasien im Laufe ihrer Schulkarriere an andere Schularten wechseln¹⁴ oder ihre gymnasiale Schulkarriere vorzeitig beenden erreichen in Tübingen fast doppelt so viel Schülerinnen und Schüler die Hochschulreife wie im Landesdurchschnitt. Von allen Schülerinnen und Schülern, die im Jahr 2003 die Schule verließen erreichten in Baden-Württemberg 23,2% das Abitur. In Tübingen waren es im gleichen Jahr 46,5% (im Landkreis 31,9%).

Kernaussage: Doppelt so viele junge Menschen wie im Landesdurchschnitt legen in Tübingen das Abitur ab.

3.6.1 Auswärtige Schülerinnen und Schüler an Tübinger Gymnasien

In einer mehrfach aktualisierten Vereinbarung zwischen Tübinger Gymnasien und dem Regierungspräsidium wurde festgelegt, dass kreisfremde Kinder an Tübinger Gymnasien grundsätzlich keine Aufnahme finden, um die ohnehin knappen räumlichen Ressourcen nicht unnötig zu belasten. In der Statistik erscheinen dennoch fortdauernd einzelne wenige Kinder und Jugendliche aus Schönbuchgemeinden oder sogar aus dem Schwarzwald. In der Regel handelt es sich um Schülerinnen und Schüler aus höheren Klassen, die bereits vor den oben genannten Vereinbarungen an Tübinger Schulen aufgenommen wurden und bis zum Ende ihrer Schulkarriere an der Schule verbleiben.



¹⁴ In Rektorinnen- und Rektorenkreisen ist die Rede davon, dass in Tübingen überdurchschnittlich viele Gymnasiastinnen und Gymnasiasten im Laufe ihrer Schulkarriere auf die Realschule wechseln. Der genaue Wert kann erst nach der Neuauflage der „Schulartwechsler-Statistik“ ermittelt werden. Ein Vergleich mit Landesdaten ist nicht möglich, da diese Wechselbewegungen in der Landesstatistik nicht abgefragt werden.

3.6.2 Auswirkungen G 8

Das achtjährige Gymnasium, das seit dem Schuljahr 2004/05 an allen baden-württembergischen Gymnasien verpflichtend eingeführt wurde, hat unterschiedliche Auswirkungen¹⁵. Die letzten Schülerinnen und Schüler, die das herkömmliche neunjährige Gymnasium besuchen, werden im Schuljahr 2011/12 gemeinsam mit den ersten Schülerinnen und Schülern aus dem neu gebildeten achtjährigen Zug ihr Abitur machen. Sollten einzelne von ihnen in den vorangehenden Schuljahren eine Klasse wiederholen, werden sie auf einen Schuljahrgang treffen, der nach einem auf Standards basierenden Bildungsplan unterrichtet wurde und in der nominell gleichen Klassenstufe zum Teil andere Bildungsinhalte vermittelt bekommt. Dieser – in den höheren Klassenstufen zunehmend problematischere – Umstand stellt eine große Herausforderung an die Schulen dar.

Trotz der frühzeitigen versuchsweise Einführung des G8-Zuges bestehen in dieser Hinsicht keine Erfahrungen in Tübingen. Schülerinnen und Schüler, die die Klasse wiederholen mussten oder wollten, wurden in die bestehenden G9-Züge rückversetzt (Dies gilt auch für G8- Schülerinnen und Schüler).

Weiterhin haben bereits in der Vergangenheit viele Schülerinnen und Schüler, die z.B. in Auslandsaufenthalten mit anderen Lerninhalten und Lernkulturen konfrontiert waren, beim Wechsel in Gymnasialklassen durch entsprechende Förderangebote den Anschluss gefunden. Es bestehen also Erfahrungen, Schülerinnen und Schüler mit individuell anderen Lernhintergründen an das Lernniveau der aufnehmenden Klassenstufe heranzuführen.

3.6.3 Prognose/Ausblick – Gymnasien

Im Schuljahr 1998/1999 wurden in Tübingen die ersten Eingangsklassen als Schulversuch für das 8-jährige Gymnasium eingerichtet. Mit dem Schuljahr 2005/2006 haben die ersten Schülerinnen und Schüler nach 8 Jahren die Tübinger Gymnasien verlassen. Eine deutlich spürbare Entlastung aufgrund des 8-jährigen Gymnasiums wird es allerdings erst für das Schuljahr 2012/13 geben, wenn die letzten Schülerinnen und Schüler das 9-jährige Gymnasium verlassen haben.

Schon im letzten Schulbericht 2001/2002 war absehbar, dass die Schülerinnen- und Schülerzahlen an den Tübinger Gymnasien bis zum Jahr 2012 weiter ansteigen werden. Damals ging die Prognose noch davon aus, dass die Anzahl von 5000 Schülerinnen und Schülern Ende des Jahrzehntes überschritten werden würde. Die Entwicklung der städtebaulichen Entwicklungsgebiete und die Verdichtung innerörtlicher Wohnbebauung sind jedoch langsamer vorangeschritten als noch im Jahr 2001 erwartet. Parallel zu dieser verlangsamten Entwicklung trifft die geringere Zuwanderung aufgrund der innerstädtischen Entwicklung Tübingens auf den demographischen Rückgang in der Bestandsbevölkerung. Der noch im Jahr 2001 zu erwartende Anstieg der Schülerinnen- und Schülerzahlen an den Gymnasien verläuft deshalb geringfügig flacher. Die Zahl von 5000 Schülerinnen und Schülern wird Ende des Jahrzehnts nur noch knapp erreicht, aber nicht mehr überschritten.

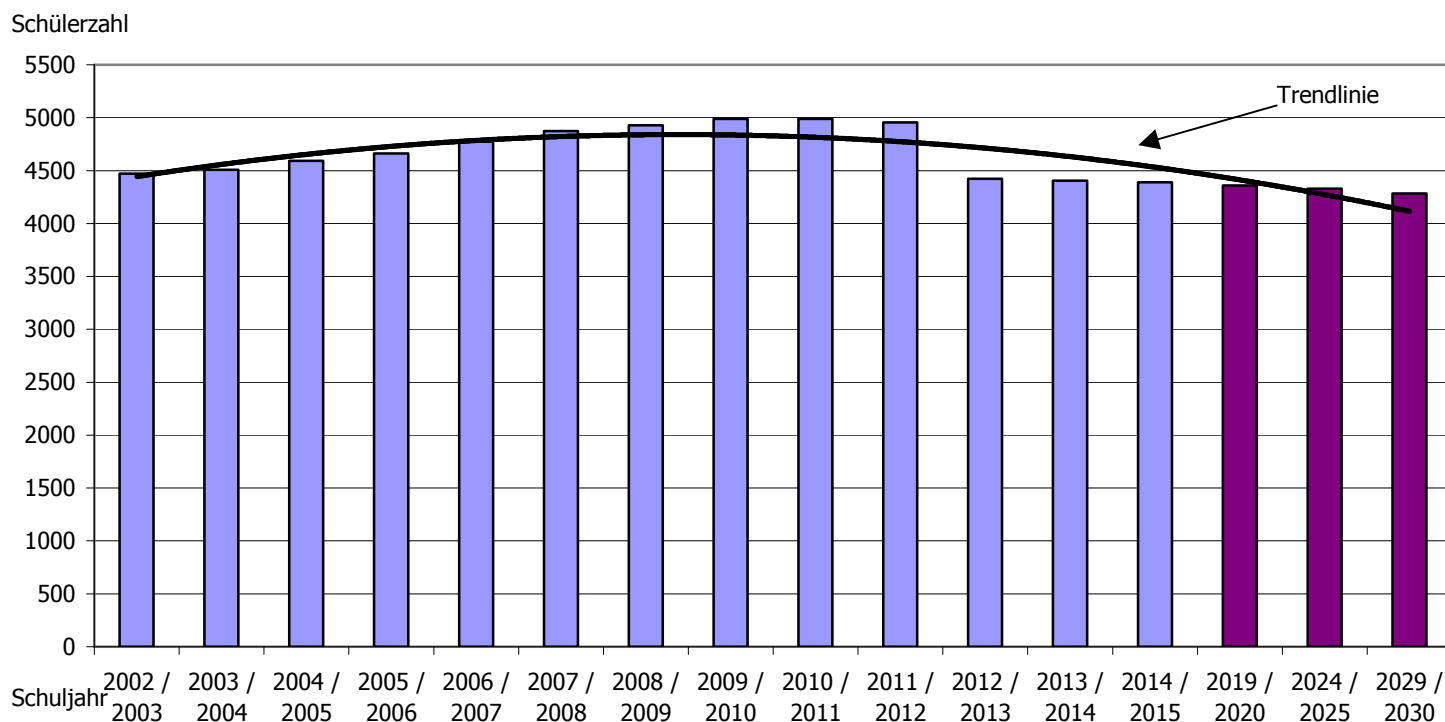
Der prognostizierten Höhepunkt der Anzahl von Schülerinnen und Schülern an Tübinger Gymnasien wird im Jahr 2011 mit 4990 erreicht. Das entspricht einem Anstieg um 7,12%. Im gesamten Bundesland wird in diesem Zeitraum ebenfalls mit einem Anstieg gerechnet. Dieser beläuft sich jedoch lediglich auf 3,3%. Der höhere Anstieg in Tübingen kann damit erklärt werden, dass die Stadt als Universitätsstadt weiterhin bildungsorientierte Bevölkerungsschichten in besonderem Maß anzieht. Gleichzeitig hat die bereits frühzeitige Umwandlung von Grundschulen in Ganztageschulen bereits jetzt einen deutlichen Anstieg der Schulwechsel auf Gymnasien zur Folge gehabt, so dass dieser Umstand ebenfalls Einfluss auf die hohen Prognosewerte für die Gymnasien hat.

¹⁵ die Auswirkungen auf die Schülerinnen- und Schülerzahlenentwicklung werden **QUERVERWEIS** im Abschnitt 3.6.3 Prognose/Ausblick – Gymnasien ab S.26 behandelt

Erst ab dem Schuljahr 2012/13 ist mit einem kurzfristig starken Rückgang der Schülerinnen- und Schülerzahlen zu rechnen da mit dem vorangegangenen Schuljahr die letzten Absolventen des herkömmlichen 9-jährigen Gymnasiums sowie die ersten des neuen 8-jährigen gleichzeitig ihren Schulabschluss erreichen werden. Längerfristig ist mit einem nur langsam nachlassenden Wert auf ca. 4.400 – 4.300 Schülerinnen und Schülern an Tübinger Gymnasien zu rechnen. Sollte jedoch z.B. die Tübinger Universität als „Eliteuniversität“ eingestuft werden, ist mit einem weiteren Anstieg der akademischen bildungsorientierten Bevölkerung zu rechnen. Unter solchen geänderten Rahmenbedingungen kann es auch zu geänderten Werten in der Prognose kommen.

Kernaussage: Zunächst werden die Schülerinnen- und Schülerzahlen an Tübinger Gymnasien um mehr als 7% anwachsen. Nach dem Schuljahr 2011/12 kommt es zu einem rapiden Absinken der Werte aufgrund des gleichzeitigen Schulabschlusses zweier Jahrgänge.

Schülerzahlen Gymnasien Entwicklung und Prognose

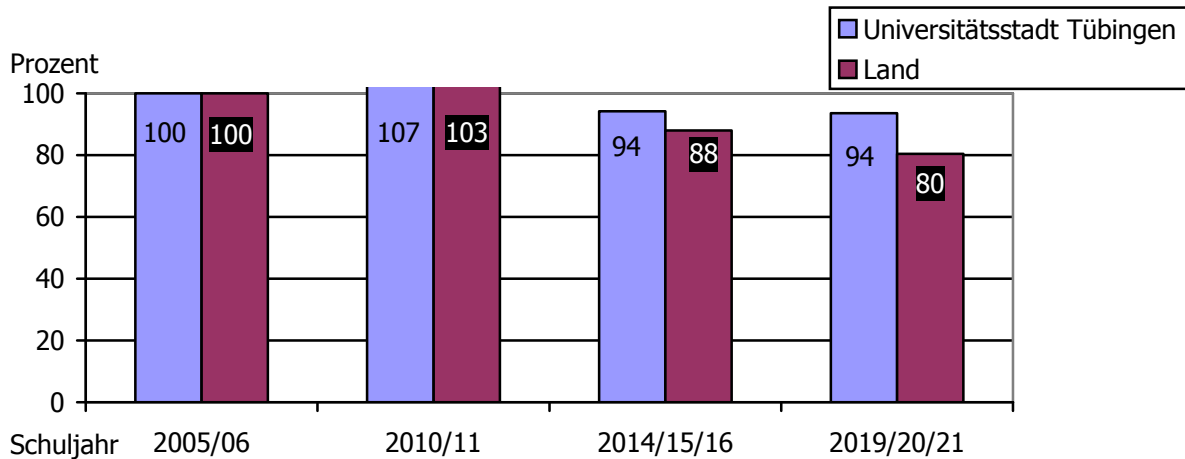


Die langfristige Prognose lässt für Tübingen ein Absinken der Werte um 6.4% auf 93,6% bis zum Jahr 2020 (im Vergleich zu den aktuellen Zahlen) erwarten. Das Statistische Landesamt rechnet für den gesamten *Regierungsbezirk* Tübingen für den Zeitraum zwischen 2004/05 und 2012/13 mit einem Rückgang der Schülerinnen- und Schülerzahlen an Gymnasien von 57.831 auf 54.530 (das entspricht 5,7%¹⁶). Landesweit wird mit einem erheblich dramatischeren Sinken der Schülerinnen- und Schülerzahlen gerechnet. Es wird davon ausgegangen, dass 2020 gerade noch 264.000 Schülerinnen und Schüler das Gymnasium besuchen. Das entspricht 80,4% der gegenwärtigen Schülerinnen- und Schüler. Sinken also die Schülerinnen und Schülerzahlen an Gymnasien im Land um ca. ein Fünftel im Lauf der nächsten 15 Jahre, gehen sie in und um Tübingen um gerade mal ca. 6% zurück.

¹⁶ Für den *Landkreis* erwartet das Statistische Landesamt im gleichen Zeitraum einen Rückgang um 6,6%

Kernaussage: Der Landesweit erwartete Rückgang der Schülerinnen- und Schülerzahlen an Gymnasien bis zum Jahr 2020 um fast ein Fünftel findet in Tübingen nicht statt. Hier werden die Werte voraussichtlich um gerade einmal 6% sinken.

Vergleich Landprognose/Stadtprognose Gymnasium in Prozent (ausgehend vom Schuljahr 2005/06)



3.6.4 Schulraumbedarf an Gymnasien

Mit der Inbetriebnahme des Carlo-Schmid-Gymnasiums im Jahr 1982 hat der Tübinger Gemeinderat 14 Züge als Grundlage für die Schulraumplanung festgelegt. Bereits im Jahr 1995 wurden die Tübinger Gymnasien mit 17 Zügen geführt. Derzeit werden je nach Klassenstufe zwischen 18 und 21 Parallelklassen geführt. Mit Beginn des Schuljahres 2006/2007 sind das Carlo-Schmid-Gymnasium und das Uhland-Gymnasium jeweils dreizügig, das Gymnasium der Geschwister-Scholl-Schule und das Kepler-Gymnasium vierzügig und das Wildermuth-Gymnasium fünfzügig. Danach werden an zwei Gymnasien ein Zug und an einem Gymnasien zwei Züge mehr geführt.

Die Universitätsstadt Tübingen hat dem Defizit an Schulräumen Rechnung getragen. Deshalb war eine der Prioritäten in den letzten Jahre in Tübingen, für die wachsende Zahl an Schülerinnen und Schülern an den Gymnasien zusätzlichen Schulraum zu schaffen. So wurde ein Klassenzimmer in der ehemaligen Hausmeisterwohnung über der Uhland-Spielhalle geschaffen, vier Klassenzimmer in einem Erweiterungsbau zwischen Uhland-Spielhalle und Uhland-Sporthalle, die vorwiegend vom Uhland-Gymnasium genutzt werden sowie vier Klassenzimmer in einem Erweiterungsbau im Schulhof des Wildermuth-Gymnasiums. Im Rahmen des Umbaus und der Sanierung der Geschwister-Scholl-Schule entstehen weitere sechs zusätzliche Klassenzimmer. Insgesamt entstanden und entstehen seit dem letzten Schulbericht 15 neue Klassenräume für die Gymnasien.

Mit dem Bau der Sporthalle Europastraße wurde auch das Angebot an Sportflächen für den Schulsport deutlich erweitert.

Zum Teil mit Mitteln des IZBB werden die naturwissenschaftlichen Unterrichtsbereiche der Gymnasien an der Uhlandstrasse und der Geschwister-Scholl-Schule für die wachsende Zahl an Schülerinnen und Schüler erweitert. Am Wildermuth-Gymnasium wurde die bisher als Klassenraum genutzte ehemalige Hausmeisterwohnung ebenfalls zu einen Physik-Praktikumsraum ausgebaut.

Mehr als 30% des Unterrichts an den neusprachlichen und naturwissenschaftlichen Gymnasien findet in Fachräumen statt. Für die immer noch steigende Anzahl von Schülerinnen und Schülern und den damit ansteigenden Klassenzahlen wurden in den

letzten Jahren zusätzliche Klassenzimmer geschaffen. Trotzdem wird die Zahl der Wanderklassen weiter steigen.

Einführung von Naturwissenschaft und Technik als neues Kernfach ab dem Schuljahr 2007/08

Für die Schülerinnen und Schüler, die seit dem Schuljahr 2004/2005 erstmals verpflichtend das achtjährige Gymnasium besuchen, wird ab dem Schuljahr 2007/08 „Naturwissenschaft und Technik“ als neues Kernfach eingerichtet.

Über den Basisunterricht in den Fächern Biologie, Chemie und Physik hinaus wird NWT im naturwissenschaftlichen Profil stundengleich zur dritten Fremdsprache als Kernfach des sprachlichen Profils unterrichtet. Somit erhalten die Schülerinnen und Schüler des naturwissenschaftlichen Profils in den Klassen 8 - 10 einen zusätzlichen Stundenanteil von zwölf Wochenstunden in den Naturwissenschaften.

Vordringliche Ziele des NWT-Unterrichts sind die Stärkung der naturwissenschaftlich-technischen Kompetenzen und die Entwicklung eines fundierten Verständnisses, das die konstruktive Bearbeitung naturwissenschaftlich-technischer Themen und anwendungsbezogener Problemstellungen ermöglicht. Das Fach NWT ist das Äquivalent zur dritten Fremdsprache des sprachlichen Profils.

Die mit der Einführung dieses neuen Kernfachs verbundenen prognostizierten Ausstattungskosten stellen für den Schulträger eine erhebliche Belastung dar. Gegenwärtig wird geprüft, in welcher Weise das Land die Schulträger in diesem Umstellungsprozess finanziell unterstützen wird.

Die Stadt Tübingen hat in den zurückliegenden Haushaltsjahren die Schulen bei der Umsetzung der neuen Bildungspläne unterstützt, indem jährlich 70.000 € zusätzlich im Haushalt bereitgestellt wurden. Die Mittel wurden nach einem zwischen den Schularten ausgehandelten Schlüssel an die Schulen verteilt, um die Schulen bei der Anschaffung von neuen Lehrmitteln für die geänderten Bildungspläne zu unterstützen.

Engpässe gab es bereits in den zurückliegenden Jahren im Bereich der Naturwissenschaften an den Gymnasien. So musste zum Teil in der Unterstufe das Fach Physik im Klassenraum unterrichtet werden. Mit dem neuen Fach Naturwissenschaft und Technik werden ab 2007/2008 an den Gymnasien die Fächer Chemie, Biologie und Physik zu einem neuen Bereich Naturwissenschaften zusammengefasst. Der Bereich der Naturwissenschaften wurde damit qualitativ und quantitativ ausgebaut. Ob die bestehenden Fachräume diesem Anspruch und einer bis zum Jahr 2011 wachsenden Schülerzahl gewachsen sind, muss in den kommenden Jahren beobachtet werden.

Kernaussage: Insgesamt entstanden und entstehen seit dem letzten Schulbericht 15 neue Klassenräume für die Gymnasien.
--

3.7 Förderschule – Pestalozzischule – Allgemeine Entwicklung

Die Pestalozzischule mit ihren 110 Kindern ist die einzige kommunale Förderschule. Hinzu kommen die Rudolf-Leski-Schule als Schule für Erziehungshilfe in freigemeinnütziger Trägerschaft und die Kirnbachschule (Sonderschule für geistig Behinderte) in der Trägerschaft des Kreises.

Kernaussage: Tübingen verfügt über eine Förderschule in eigener Trägerschaft. Die zweite Förderschule auf dem Stadtgebiet befindet sich in freigemeinnütziger Trägerschaft. Der Landkreis ist Träger einer Schule für Schülerinnen und Schüler mit geistiger Behinderung.

Ein ausgebautes Netz an Beratungs- und Frühförderstellen bietet Tübinger Eltern von Kindern mit Behinderung schon frühzeitig Beratung und Unterstützung. Die in den Kindertageseinrichtungen in Tübingen praktizierte integrative Betreuung von behinderten und nichtbehinderten Kindern wird in den Tübinger Grundschulen zunehmend fortgesetzt.

Drei Grundschulen und eine Hauptschule in Tübingen kooperieren mit der Sonderschule für geistig behinderte Menschen, der Schule für Erziehungshilfe und der Förderschule. Bei den der Regelschule angegliederten Kooperationsklassen der Förder- und Sonderschulen arbeiten die Schülerinnen und Schüler und Lehrerinnen und Lehrer der Sonderschule zusammen mit den Schülerinnen und Schülern der Regelschule. Gemeinsamer Unterricht, Sport und Veranstaltungen sind eine wichtige gemeinsame Erfahrung für alle Beteiligten. Der gemeinsame Unterricht von Schülerinnen und Schülern mit und ohne Behinderungen stärkt die Integrationskraft der Schule, fördert die Aufmerksamkeit der Schule für die individuellen Fähigkeiten und den Förderbedarf eines jeden Kindes. Neben der Einrichtung von Kooperationsklassen unterstützt insbesondere die Förderschule in großem Umfang die Tübinger Regelschulen durch die Bereitstellung von Kooperationslehrern. Die Lehrer der Förderschule beraten und unterstützen ihre Kollegen an der Regelschule bei der Förderung von Kindern mit Schulschwierigkeiten direkt vor Ort. Die diagnostischen, didaktischen und pädagogischen Kompetenzen der Förderschule stehen damit auch in der Regelschule zur Verfügung. Somit ist eine adäquate Förderung der Schülerinnen und Schüler an der Regelschule möglich, ohne dass in jedem Fall eine Sonderbeschulung notwendig wird.

Mit dem Schuljahr 2006/2007 hat die Pestalozzi-Schule begonnen, ihr neues Konzept eine schulortunabhängigen Förderung von Schülerinnen und Schülern umzusetzen. Schülerinnen und Schüler, die früher aufgrund ihres besonderen Förderbedarfes an der Pestalozzi-Schule aufgenommen worden wären, werden heute von Lehrern der Pestalozzi-Schule in ihrer Herkunftsschule unterrichtet. Die Einbindung dieser Kinder in ihrem normalen Schulumfeld, die Unterstützung durch ihre gleichaltrigen Mitschüler in der Regelschule und die Zusammenarbeit mit den Lehrerinnen und Lehrern der Regelschule werden so genutzt, um für das Kind eine optimale, nicht stigmatisierendes Lernumfeld zu schaffen. Im Schuljahr 2006/2007 werden insgesamt 11 Kinder in Tübingen nach diesem neuen richtungsweisenden Konzept beschult.

Diese Formen der Kooperation sind in Tübingen so erfolgreich, dass im Vergleich zum Landesdurchschnitt (4,2%) für etwas mehr als die Hälfte der Kinder eine Sonderbeschulung in Sondereinrichtungen notwendig wird. Im Landesdurchschnitt besuchen 2% aller Kinder eine Förderschule. In Tübingen sind es 1,2%¹⁷.

Kernaussage: In Tübingen gehen etwa halb so viele Schülerinnen und Schüler auf eine Förderschule wie im Landesdurchschnitt.

¹⁷ Unter Miteinbeziehung der 33 F-Schülerinnen und F-Schüler an der Rudolf-Leski-Schule (die nicht alle aus Tübingen stammen) steigt dieser Wert auf 1,5%

Eltern von Kindern mit Behinderung fordern zunehmend integrative Strukturen für ihre Kinder ein. Diese Emanzipationsbewegung im Bereich der Behindertenförderung wächst gewissermaßen mit den größer werdenden Kindern in die weiterführenden Schulen hinein. Es ist Eltern von z.B. körperbehinderten Kindern schwer vermittelbar, dass ihre Kinder nicht an einer allgemeinen Schule unterrichtet werden können, weil die baulichen Gegebenheiten in Laufe der Jahre nicht an die Bedürfnisse von Rollstuhlnutzerinnen und -nutzern angepasst wurden. Nicht alle Tübinger Schulen erfüllen die baulichen Voraussetzungen, um körperbehinderte Kinder dort mit vertretbarem Aufwand zu unterrichten. An den Schulen, die auch baulich auf den Ganztagesbetrieb umgestellt werden, wurde durch Ein- und Anbau von Aufzügen in Hinblick auf diese Problematik bereits Vorarbeit geleistet.

Bei der *Rudolf-Leski-Schule*, die ein Bestandteil der Jugendhilfeeinrichtung Sophienpflege ist, handelt es sich gewissermaßen um die Fortführung der einstigen Anstaltsschule, die seit Gründung der Sophienpflege im Jahr 1840 ein wichtiger Teil der Einrichtung ist. Last und Chance zugleich ist der Umstand, dass die Schule sich innerhalb der „auf der grünen Wiese“ geplanten und realisierten Zentraleinrichtung befindet. Die Sophienpflege hat bereits kurz nach Fertigstellung der Gebäude 1969 erkannt, dass dieses zentralisierte Konzept aus den sechziger Jahren nicht mehr zeitgemäß ist. Zwei Jahre nach Bezug der Zentraleinrichtung wurden die Wohngruppen in die Stadt und die umliegenden Gemeinden ausgelagert. In den Räumen des ehemaligen Kinderheims befindet sich heute eine Fachschule für Sozialpädagogik, ein Institut für Heilpädagogik, der pädagogische und psychologische Dienst, eine Tagungsstätte und Tagesgruppen.

Die Rudolf-Leski-Schule als kombinierte E-Schule (Schule für Erziehungshilfe - eine reguläre Grund- und Hauptschule) und F-Schule (Förderschule) wird gegenwärtig von 110 Schülerinnen (12) und Schülern (98) besucht. Dabei hat die E-Schule einen Anteil von 77 jungen Menschen und die F-Schule 33 Schülerinnen und Schüler. Die jungen Menschen besuchen diese kombinierte Schule im Rahmen eines integrierten Konzepts, so dass F-Schülerinnen und -Schüler teilweise Klassen der E-Schule besuchen können. Die Eltern der jungen Menschen entscheiden sich im Rahmen der „Lernortfeststellung“ des Staatlichen Schulamts für diese Schule. Es handelt sich bei den 110 Schülerinnen und Schülern um 105, die ambulante Angebote der Sophienpflege in Anspruch nehmen (z.B. Tagesgruppen). Lediglich 5 befinden sich in stationären Wohngruppen, deren übrige Bewohnerinnen und Bewohner (als Regelfall) an staatlichen Schulen gehen.

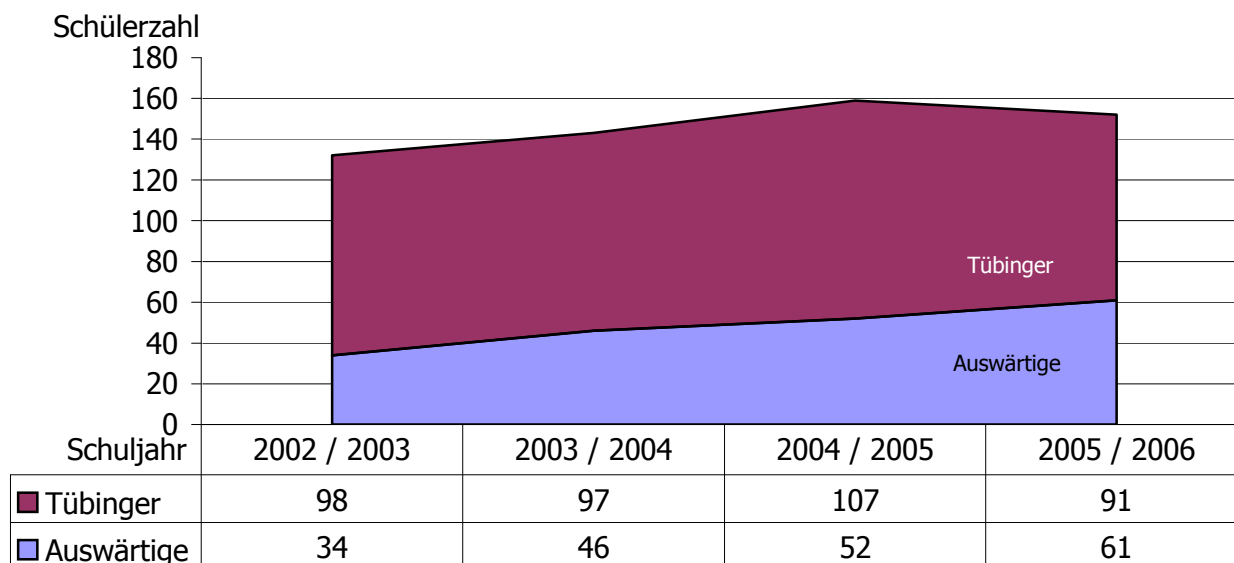
Ein Teil (8) der 110 Schülerinnen und Schüler besucht eine Außenklasse in der Hauptschule Innenstadt, ein weiterer wird als Kleingruppe (6) im Rahmen einer Außenstelle in Derendingen (Feuerhägle) in den Klassenstufen 7/8/9 der Hauptschule von zwei Lehrern und einem Sozialpädagogen betreut.

Die *Kirnbachschule* als Schule für Menschen mit geistiger Behinderung befindet sich in der Trägerschaft des Landkreis Tübingen. Dies ist bei sogenannten „G-Schulen“ generell der Fall. Sie wurde im vergangenen Jahr von 88 Schülerinnen (36) und Schülern (52) besucht, von denen 42 aus der Universitätsstadt Tübingen und ihren Teilgemeinden stammten. Sie unterhält ausgelagerte Klassen in der Grund- und Hauptschule Winkelwiese und der Grundschule Kusterdingen in denen jeweils 4 Kinder in enger Kooperation mit der städtischen Schule unterrichtet werden.

Auswärtige Kinder an der Pestalozzi-Schule

In den vergangenen vier Jahren nahm der Anteil auswärtiger Schülerinnen und Schüler an der Pestalozzi-Schule kontinuierlich zu. Ausgehend von einem Niveau von 25% 2002/03 liegt der Anteil inzwischen bei 40%.

Schüler und Schülerinnen an der Pestalozzischule



4. Aktuelle Schulthemen – Tübingen macht Schule

Im nachfolgenden Teil dieses Berichts sollen Bereiche dargestellt werden, in denen sich die Universitätsstadt als Schulträger in besonderer Weise engagiert. Ein Schwerpunkt bildet hier der Prozess der Umwandlung vieler Schulen in Ganztageschulen, der für die Stadt mit einem erheblichen finanziellen und organisatorischen Aufwand verbunden ist. Aber auch die Bautätigkeit, die Förderung besonderer Begabungen sowie die Schulsozialarbeit und die Medienausstattung der Schulen bilden Themen, bei denen die Stadt mit ihren Investitionen nicht nur Pflichtaufgaben erfüllt sondern im lokalen Bereich bildungspolitische Impulse setzt, die längerfristig auch überregionale Auswirkungen zeigen können.

4.1 Ganztageschulen

Elf Tübinger Schulen sind bzw. werden derzeit in offene Ganztageschulen umgewandelt. Dabei bestehen zwischen Grundschulen und weiterführenden Schulen konzeptionelle Unterschiede.

- An den Grundschulen sieht das Tübinger Konzept vor, dass die ehemaligen Horte und Betreuungseinrichtungen, an denen vor der Umwandlung in den Ganztageschulbetrieb eine verlässliche Betreuung der Kinder stattfand gewissermaßen in die Schulen und deren Ganztageschulkonzept aufgenommen werden. So arbeiten viele Erzieherinnen und Erzieher aus ehemaligen Schülerhorten inzwischen in den Erzieherinnen- und Erzieherenteams der Ganztageschulen. Der Schwerpunkt des Grundschul-Ganztageschulkonzepts verteilt sich so auf Betreuung und Förderung. Je nach Form der Ganztageschule (und der damit verbundenen Zuweisung von zusätzlichen Lehrerinnen- und Lehrerstunden) und der eng damit verknüpften Rhythmisierung des Tagesablaufs verlagert sich dieser Schwerpunkt an den einzelnen Schulen in die eine oder andere Richtung.

Im Grundschulbereich hat die Stadt Tübingen bereits vor der Auflage des IZBB-Programmes mit der Ganztageschule Französische Schule und der Ganztageschule am Hechinger Eck integrierte Konzepte entwickelt, in denen schulische Angebote und städtische Betreuungsangebote zu einer qualitativ neuen Einheit verbunden wurden. Die

Stadt hat hierzu ihre vorhandenen personellen und finanziellen Ressourcen eingebracht, die bis dahin in der verlässlichen Grundschule und der Schülerhortbetreuung gebunden waren. Die Zusammenführung von Regelschule und bisheriger außerschulischer Betreuung ist richtungsweisend und hat sich bewährt. Die Betreuungsangebote im Rahmen dieses integrierten Ganztageschulkonzeptes waren bisher genauso zuschussfähig wie getrennt geführte Schulkindbetreuungsangebote an anderen Standorten und Kommunen. Für die im Aufbau befindlichen Ganztagesgrundschulen an der Hügelstraße und in Lustnau werden deshalb vergleichbare integrierte Konzepte entwickelt aus Regelschulangeboten, verlässlicher Betreuung und Hort an der Schule und externen Anbietern.

- An den weiterführenden Schulen liegt der Schwerpunkt der konzeptionellen Gestaltung des Ganztagschulangebots überwiegend auf der Förderung konkreter Leistungsschwächen. Aufgrund der Altersstruktur der jungen Menschen, die weiterführende Schulen besuchen, spielt der Betreuungsaspekt lediglich in den Eingangsklassen eine gewisse Rolle.

4.1.1. Formen der Ganztageschulen

Bundesweit haben sich für unterschiedliche Ganztageschulkonzepte inzwischen folgende Charakterisierungen etabliert:

4.1.1.1 Offene: Die offene Ganztageschule setzt auf die freiwillige Teilnahme an den Ganztageschulangeboten (verbindliche Anmeldung zu Beginn des Schuljahres), Förderangebote werden oft in Kooperation mit lokalen Anbietern (Institutionen, Vereine) bereitgestellt. Im offenen Ganztageschulbereich besteht das Risiko, dass die Zielgruppe der bildungsbenachteiligten Schülerinnen und Schüler von den Förderangeboten nicht profitieren können weil z.B. das Elternhaus eine Anmeldung zu den Ganztagesangeboten nicht für erforderlich hält.

4.1.1.2 Teilgebundene: Teilgebundene Ganztageschulen zeichnen sich strukturell dadurch aus, dass sie nur für den Teil der Schülerinnen und Schüler verbindlich sind, die zu Ganztageschulklassen oder Ganztagesgruppen zusammengefasst werden. In einer mehrzügigen Schule können ein oder mehrere Züge als Ganztageszüge geführt werden. Darüber hinaus ist es möglich, dass nur ein Teil der Jahrgänge – meistens die unteren Stufen – in Ganztagsform geführt werden.

4.1.1.3 Gebundene: In einer gebundenen Ganztageschule ist der Unterricht auf Vor- und Nachmittag verteilt. In rhythmischen Intervallen wechseln sich Stunden im Klassenverband und offene Angebote, Konzentrations- und Entspannungsphasen ab. Alle Kinder an der Schule sind verpflichtet am Ganztageschulbetrieb teilzunehmen. Aufgrund der längeren Dauer des täglichen Schulbesuchs werden vielfach „integrierte Konzepte“ realisiert, die eine Öffnung der Schule für die Angebote externer Institutionen beinhalten.

4.1.1.4 Integrierte Konzepte: Integrierte Konzepte von Ganztageschule beinhalten eine Öffnung der Schule für außenstehende Kultur-, Sport- und Bildungsinstitutionen. Dies vor allem in Hinblick auf Angebote, die externe Anbieter innerhalb oder außerhalb der Schule machen. In integrierten Ganztageschulen wird eine Verflechtung von Schule und z.B. Stadtteil erreicht, die es vor Einführung der Ganztageschule durch die getrennten Zeitfenster in der Angebotsstruktur noch nicht gegeben hat. Dadurch werden vor allem Kindern aus bildungsfernen Bevölkerungsschichten Chancen eröffnet, die ihnen die herkömmlichen Schulen nicht geboten hatten.

In Tübingen wurde im Grundschulbereich ein „Integriertes Konzept“ also die Zusammenführung von Schule und (externer) Betreuung im Rahmen eines rhythmisierten Ganztageschulkonzeptes favorisiert. Integration bezieht sich hierbei vor allem auf die Eingliederung ehemaliger Horte in den Ganztageschulbetrieb.

4.1.2 Aktueller Stand in Tübingen

Schon vor der Auflage des Bundesinvestitionsprogramms Zukunft Bildung und Betreuung (IZBB) durch den Bund im Jahr 2003 hat die Stadt Tübingen geplant und beschlossen, modellhaft Grund- und Hauptschulen zu Ganztagesesschulen auszubauen. So lagen die pädagogischen Konzepte und Ausbaupläne zur Ganztagesesschule für die Französische Schule, die Hauptschule Mörikeschule und die Hauptschule Innenstadt bereits vor. Weitere Konzepte für den Ausbau von Ganztagesesschulangeboten an der Grundschule am Hechinger Eck, der Grund- und Hauptschule Lustnau, der Walter-Erbe-Realschule, der Albert-Schweitzer-Realschule, der Geschwister-Scholl-Schule und den Gymnasien an der Uhlandstraße wurden in intensiver Zusammenarbeit zwischen der Schule, den Eltern und dem Fachbereich Familie, Schule, Sport und Soziales erarbeitet und zur Förderung eingereicht.

Grundschulen

Die Französische Schule und die Grundschule am Hechinger Eck haben ein integratives Ganztagesesschulkonzept umgesetzt, in dem die Bereiche Regelschule und Kindertageseinrichtungen in neuer Qualität verbunden werden konnten. Die Französische Schule ist eine verpflichtende Ganztagesesschule, die Grundschule am Hechinger Eck ist eine offene Ganztagesesschule. An beiden Schulen ist es gelungen, mit festangestellten qualifizierten Betreuungskräften einen Ganztagesbetrieb anzubieten, der für die Schülerinnen und Schüler eine hohe Verbindlichkeit hat und mit der Schule pädagogisch und organisatorisch eng verknüpft ist. Beide Schulen haben ein Unterrichtskonzept mit einem hohen Grad an Binnendifferenzierung und einer an den individuellen Fähigkeiten des Kindes ausgerichteten Zielsetzung. Sie bieten im Rahmen ihres Ganztagesbetriebes ein vielfältiges zusätzliches Bildungs- und Förderangebot an, das im Rahmen von individuellen Bildungs- und Förderplänen auf das einzelne Kind zugeschnitten wird. Im Sinne einer bewusst gepflegten Erziehungspartnerschaft arbeiten sie eng mit den Eltern und vorschulischen Institutionen zusammen. Mit diesem qualifizierten Ganztageskonzept haben die Schulen über ihre Schulbezirke hinaus eine hohe Attraktivität und die Plätze an den beiden Schulen sind sehr stark nachgefragt. Beide Schulen haben sehr hohe Übergänge ins Gymnasium. Ob sich daraus ein kausaler Zusammenhang ableiten lässt, wird sich erst mit den Erfahrungen weiterer Schulen zeigen.

Aus diesen Erfahrungen heraus und auf Grundlage der staatlichen Förderprogramme wurden an der Hügelschule und der Dorfackerschule ebenfalls Ganztagesesschulkonzepte erarbeitet. Beide Schulen stehen kurz vor ihrer Umwandlung in Ganztagesesschulen.

Kernaussage: Zwei Tübinger Grundschulen sind bereits in Ganztagesesschulen umgewandelt – zwei weitere befinden sich noch in der Umbauphase.

Hauptschulen

Die Mörikeschule und die Hauptschule Innenstadt haben als Hauptschulen im sozialen Brennpunkt vom Land für die Umsetzung des Ganztagesbetriebes zusätzliche Lehrerdeputate erhalten. Die Mörikeschule wird als offene Ganztagesesschule geführt, eine Teilnahme an den Ganztagesangeboten ist somit freiwillig. An der Hauptschule Innenstadt, einer teilgebundenen Ganztagesesschule, ist die Teilnahme an Angeboten des Ganztagesbetriebes für einige Schülerinnen und Schüler in Absprache mit den Eltern verpflichtend. Beide Schulen arbeiten eng mit Trägern der Jugendhilfe zusammen. Bei der Hauptschule Innenstadt besteht eine Kooperation mit der Jugendhilfeeinrichtung der Sophienpflege in der Bachgasse.

Die Grund- und Hauptschule Dorfackerschule wird nach der Fertigstellung der Sanierungsarbeiten zum Schuljahr 2007/08 ihren Ganztagesbetrieb aufnehmen. Auch für die Hauptschule an der Geschwister-Scholl-Schule wird ihren Ganztagesbetrieb mit Fertigstellung der Baumaßnahmen im Schuljahr 2007/2008 aufnehmen. An allen Tübinger Hauptschulen arbeiten Schulsozialpädagogen, die mit Beratungsangeboten, sozialer Gruppenarbeit und Freizeitangeboten die Ganztagesesschulen unterstützen.

Realschulen

Alle drei Tübinger Realschulen bauen ihr Angebot zu einem freiwilligen Ganztagsangebot aus. Neben zusätzlichen Bildungsangeboten in den Bereichen naturwissenschaftliches Forschen, Musik, Bildende Kunst, Sport und Arbeitsgemeinschaften für soziales Engagement (z.B. Schulsanitätsdienst, Streitschlichter) arbeiten die Realschulen eng mit Tübinger Vereinen und den Eltern zusammen, um das Bildungsangebot der Schule zu bereichern.

So beteiligt sich z.B. die Albert-Schweitzer-Realschule, deren Schülerinnen und Schüler vorwiegend aus dem Ammertal, Hirschau und Unterjesingen sowie der Stadt Tübingen (Innenstadt, Weststadt, Lustnau) kommen, am Jugendbegleiter-Programm des Landes¹⁸. Bei der Schule handelt es sich um eine Schule mit eigenem sozialpädagogischen Profil. In ihrem pädagogischen Bemühen ist es wichtig, jedes Kind auf dem Hintergrund seiner biografischen, soziokulturellen Entwicklung zu sehen und nach individuellen Fördermaßnahmen zu suchen.

Die Walter-Erbe Realschule bietet Ganztagesbetreuung und in diesem Zusammenhang eine Reihe von Angeboten für die Nachmittagsbetreuung an. Sie verfügt über eine neue Mensa, in der derzeit 3 Mal in der Woche den Schülerinnen und Schülern ein Menü zur Verfügung gestellt wird. In der Schule wird versucht – auch im Rahmen einer intensiven Elternarbeit – die Schülerinnen und Schülern zu mehr Eigenverantwortung zu erziehen, das Schulklima im Rahmen der Ganztagesbetreuung gezielt zu fördern und das Sozialverhalten nachhaltig zu verbessern.

Kernaussage: Alle Haupt- und Realschulen in Tübingen halten (künftig) Ganztagesangebote bereit.

Gymnasien

Mit der Einführung des 8-jährigen Gymnasiums verbringen immer mehr Kinder immer mehr Zeit an der Schule. Schon im Rahmen des Regelunterrichts sind bei Gymnasiasten schon zwei Nachmittage mit Unterricht belegt. Nehmen die Schülerinnen und Schüler über den Regelunterricht hinaus noch an den zusätzlichen Bildungsangeboten und Arbeitsgemeinschaften teil, die u.a. in den Bereichen Naturwissenschaften, Sprachen, Musik, Kunst oder Sport angeboten werden, so verbringen sie nicht selten drei oder vier Nachmittage an der Schule.

Der Ausbau der Gymnasien zu Ganztageeinrichtungen mit Mensen und ausreichenden Aufenthaltsmöglichkeiten für die Schülerinnen und Schüler wurde angesichts dieser Entwicklung notwendig. Für die drei Gymnasien an der Uhlandstraße entsteht mit Mitteln aus dem IZBB-Programm ein zentraler Mensabau für Mensa und Cafeteria mit zusätzlichen Räumen für Bibliothek, Mediothek, eine Aula sowie Veranstaltungs-, Aufenthalts- und Betreuungsräume. Auch bei der Sanierung der Geschwister-Scholl-Schule werden der Mensabereich einem zukünftigen Essensbedarf angepasst und zusätzliche Aufenthaltsflächen für die Schülerinnen und Schüler geschaffen.

Kernaussage: Vier der fünf Tübinger Gymnasien befinden sich in der Umwandlungsphase zur Ganztageschule

Kernaussage: An der Geschwister-Scholl-Schule und den Gymnasien an der Uhlandstraße werden mit IZBB-Mitteln Mensen, Cafeteria und zusätzliche Räume für den Ganztagesbetrieb geschaffen.

¹⁸ Mehr zum Jugendbegleiterprogramm im Abschnitt **QUERVERWEIS:** „Das Jugendbegleiterprogramm“ auf Seite 26

Essensversorgung

An den beiden Grundschulen mit Ganztagesbetrieb wird das Essen in der Gruppe als wichtiger pädagogischer Prozess verstanden und von den pädagogischen Mitarbeitern begleitet. Gegessen wird meist in kleinen familienähnlichen Gruppen. Dem Bedürfnis jüngerer Kinder nach einer überschaubaren und verlässlichen Bezugsgruppe wird so Rechnung getragen.

In den weiterführenden Schulen wird das Essen von einem externen Caterer angeliefert und von ehrenamtlich arbeitenden Eltern oder von Schülerinnen und Schülern ausgegeben. Nur an der Geschwister-Scholl-Schule kochen die Eltern selbst in einer nach dem Umbau speziell dafür ausgebauten Produktionsküche. An der Walter-Erbe-Realschule betreibt der Schulförderverein die Küche, das Essen wird aber über einen externen Caterer angeliefert

Bei der Umwandlung der Schulen in Ganztageschulen hat die Stadt wegen des hohen finanziellen und organisatorischen Aufwands bewusst vermieden, den Betrieb von Schulküchen in eigener Trägerschaft zu übernehmen. Eine Schwäche des auf einmalige Investitionen ausgerichteten Förderprogramms für Ganztageschulen ist, dass die Kommunen die zusätzlichen Betriebs- und Betreuungskosten weitgehend alleine tragen müssen.

Kernaussage: Die Kommunen müssen die zusätzlichen Betriebskosten für Ganztageschulen und die zusätzlichen Betreuungskosten weitgehend alleine tragen.

Die geplante Mensa in der Uhlandstraße, deren Inbetriebnahme für das Jahr 2008 erwartet wird, soll ebenfalls von einem externen Anbieter betrieben werden.

4.1.3 Kooperationen mit außerschulischen Partnern im Rahmen der Ganztagesbetreuung

Der Ganztagesbetrieb ermöglicht den Schulen eine größere Freiheit in der Ausgestaltung ihrer Angebotsstruktur. So können im rhythmisierten Tagesablauf unterschiedlichste Themen behandelt werden, für die an herkömmlichen Schulen schon zeitlich kein Raum ist. Da die Personalausstattung der Schulen für diese Angebote unzureichend ist, sind die Schulen auf außerschulische Kooperationspartner angewiesen.

Diese „Abhängigkeit“ eröffnet den Schulen Chancen: Die Partnerschaft mit außerschulischen Anbietern bietet den Schulen die Möglichkeit sich zu „öffnen“, Bildungsangebote in die Schule zu holen, die den Schülerinnen und Schülern, die sie nicht aktiv aufsuchen würden sonst verschlossen bleiben. Die außerschulischen Anbieter wiederum sind auf diese Öffnung angewiesen, da ihre Klientel nun für einen längeren täglichen Zeitraum an die Schule gebunden ist und z.B. Nachmittagskurse nicht mehr besuchen kann. Durch den Angebotscharakter der überwiegend kostenlosen bzw. preisgünstigen Angebote können neue Interessentengruppen geworben werden.

So bieten die Ganztages-Grundschulen Französische Schule und Hechinger Eck jeweils zwei sportpädagogische Angebote in Zusammenarbeit mit örtlichen Vereinen, je zwei musikalische Angebote (Musikschule, JamClub, Musikverein) sowie unterschiedliche theaterpädagogische Kurse im Rahmen des Ganztagesbetriebes an. Beide Schulen planen dieses Angebot auszuweiten und stehen in Kontakt mit weiteren Kooperationspartnern.

An den Hauptschulen mit Ganztagesangebot bestehen Kooperationsstrukturen mit überwiegend sozialpädagogisch orientierten Partnern. So werden Beratungsangebote und Berufswegeplanung von Anbietern aus der Jugendhilfe geleistet und Kompetenz- und Erfolgstraining wird von einem freien Träger angeboten. Eine Frauenärztin betreibt Gesundheits- und Schwangerschaftsvorsorge und für einen Teil des Ganztagespersonals wurden Praktikantinnen und Praktikanten der Fachschule für Sozialpädagogik engagiert, die im Rahmen ihrer Praktika z.B. Mädchengruppen anleiten. Weitere sozialpädagogische Angebote sind in Planung.

Aber auch musische und sportliche Angebote werden an den Ganztags-Hauptschulen durch die Musik-Werkstatt und den Schwimmverein umgesetzt.¹⁹

Kernaussage: Die Tübinger Ganztageschulen kooperieren in verstärktem Umfang mit außerschulischen Einrichtungen.

4.1.4 Finanzierung von Angeboten in der Ganztagesbetreuung

Das Ministerium für Kultus, Jugend und Sport plant die Umwandlung von ca. 40% aller allgemeinbildenden Schulen in Ganztageschulen innerhalb der nächsten neun Jahre. Damit soll gewährleistet werden, dass die meisten jungen Menschen deren Familien auf eine Ganztagsbeschulung ihrer Kinder angewiesen sind oder Wert legen, eine solche Schule erreichen können. Die Quotierung des Ministeriums sieht für den Regierungsbezirk Tübingen folgende Werte vor:

	Grundschulen	Hauptschulen	Realschulen	Gymnasien
GTS mit besonderen pädagogischen und sozialen Aufgaben	63	30	0	0
GTS in offener Angebotsform	126	16	29	27

Da in der Universitätsstadt Tübingen bereits 11 Schulen im Rahmen des IZBB-Programms in Ganztageschulen umgewandelt wurden und werden, ist die Quotierung des Landes bereits in Tübingen überschritten. Das Ziel der Universitätsstadt Tübingen ist trotzdem, dass möglichst alle städtischen Ganztageschulen die Anerkennung des Landes und die damit verbundenen zusätzlichen Lehrerwochenstunden erhalten.

Für Ganztageschulen in offener Form sind dies:

- an Grundschulen vier LWS je Ganztagesklasse oder Ganztagesgruppe
- an Hauptschulen/Realschulen zwei LWS je Ganztagesklasse oder Ganztagesgruppe
- an Gymnasien eine LWS je Ganztagesklasse oder Ganztagesgruppe.

Für Ganztageschulen mit besonderer pädagogischer und sozialer Aufgabenstellung sind dies:

- an Grundschulen bis zu sechs LWS je Ganztagesklasse
- an Hauptschulen bis zu fünf LWS je Ganztagesklasse
- an Förderschulen ca. 0,75 Deputate je Schule (Einzelfallentscheidung).

Im Gegenzug zur Bereitstellung der Lehrerwochenstunden werden aber bei den Schulen die Zuschüsse für flexible Nachmittagsbetreuung, Hort an der Schule und verlässliche Grundschule ab dem Schuljahr 2007/2008 gestrichen, wenn Lehrerwochenstunden vom Land zur Verfügung gestellt werden.

Verlässliche Grundschule, Flexible Nachmittagsbetreuung und Hort an der Schule

Einen Förderantrag für Angebote der Schülerbetreuung in Form der verlässlichen Grundschule, der flexiblen Nachmittagsbetreuung oder des Hortes an der Schule konnten bisher alle Schularten bis zur 10. Klasse bei der staatlichen Schulverwaltung stellen. Die Schulen erhalten bei einem positiven Bescheid 475 € pro Wochenstunde und Schuljahr für

¹⁹ Weitere Ausführungen zu Kooperationsbeziehungen zu außerschulischen Anbietern und detaillierte Beispiele hierfür finden sich unter Kap. **QUERVERWEIS**: 4.7 „Kooperationspartnerschaften“ auf S.26.

die verlässliche Grundschule, 275 € pro Wochenstunde und Schuljahr für die flexible Nachmittagsbetreuung und 24.000 € pro Hortgruppe.

Mit Schreiben vom 18.07.06 hat das Kultusministerium festgelegt, dass ab dem Schuljahr 2007 / 2008 Zuschüsse für kommunale Betreuungsangebote an Ganztageschulen dort nicht mehr gewährt werden, wo entsprechend dem Konzept zum bedarfsgerechten Ausbau von Ganztageschulen zusätzliche Deputatsstunden von Seiten des Landes eingesetzt werden. Um die Betreuung - insbesondere an Grundschulen - auch in Zukunft sicher zu stellen kommen damit auf die Kommunen oder die Eltern zusätzliche Belastungen zu, um die ausgefallenen Landeszuschüsse zu kompensieren.

Allein an der Französischen Schule fallen damit Landeszuschüsse in Höhe von 79.000 € weg. An der Grundschule am Hechinger Eck Zuschüsse in Höhe von 60.000 €. Vergleichbare Konzepte sind an der Grundschule Hügelschule und an der Grund- und Hauptschule in Lustnau geplant. Auch hier ist mit der Regelung die Finanzierung der integrierten Betreuungsmaßnahmen gefährdet.

Der Städtetag hat demgegenüber gefordert „die Betreuungsförderung des Landes nicht derart einzugrenzen, sondern im Gegenteil auf alle Schulen mit Ganztagesangeboten nach dem Landeskonzept auszuweiten. Die diesbezüglichen Verhandlungen mit dem Land werden fortgesetzt. Dessen ungeachtet verändert der ministerielle Erlass bis auf Weiteres die Grundlage der kommunalen Schulträger vor allem für ihre Entscheidung, ob ab Schuljahr 2007/08 eine Ganztageschule im Sinne des Landes in offener Form (mindestens sieben Zeitstunden an vier Wochentagen plus Mittagessen an diesen Tagen) oder „nur“ eine Ganztageschule im Sinne des Bundes (mindestens sieben Zeitstunden an drei Wochentagen plus Mittagessen an diesen Tagen) eingerichtet wird. Erstere bedarf einer Genehmigung des Landes und ist mit der – nach Schularten gestaffelten – Zuweisung zusätzlicher Lehrerwochenstunden, aber dem Wegfall der Landesförderung verbunden. Umgekehrt erhalten Ganztageschulen im Sinne des Bundes keine Lehrerwochenstunden, aber Betreuungsförderung des Landes und entbehren zudem einer Genehmigung des Landes samt der damit verbundenen Übernahme zusätzlicher Schulträgerpflichten“.

Lehrbeauftragtenprogramm des Landes

Für Angebote außerhalb des Pflichtbereichs wie zum Beispiel für Arbeitsgemeinschaften, Stütz- und Förderkurse sowie für Einzelprojekte können die Schulen einen Förderantrag beim Landkreis stellen. Der Lehrauftrag umfasst höchstens 8 Stunden pro Woche. Die Mittel für das Lehrbeauftragtenprogramm sind für die Schulämter auf Landkreisebene budgetiert. Die Nachfrage nach zusätzlichen Angeboten an den Schulen und damit nach Mittel aus dem Lehrbeauftragtenprogramm sind im Landkreis höher als die im Budget verfügbaren Mittel.

Hausaufgaben-, Sprach- und Lernhilfe für Kinder mit Migrationshintergrund

Über den Schulträger können die Schulen bei der Landeskreditbank Baden-Württemberg einen Antrag auf finanzielle Unterstützung stellen. Das Angebot muss außerhalb der Kernzeiten liegen. Unterstützt werden Gruppen mit mindestens fünf und höchstens acht Kindern. Für jedes Kind erhält die Schule 0,87 € pro Stunde im Schuljahr.

Internationale Vorbereitungsklassen

Für Grund- und Hauptschulen besteht die Möglichkeit eine sogenannte internationale Vorbereitungsklasse zu bilden. Diese kann sich auch aus Kindern verschiedener Klassen zusammensetzen. Voraussetzungen sind mindestens 12 Kinder pro Klasse und ein pädagogisches Konzept. Die Förderung sieht für die Grundschulen 12 zusätzliche Lehrdeputatsstunden und für die Hauptschulen 18 Deputatsstunden vor.

Förderung des Württembergischen Landessportbundes (WLSB)

Die Kooperation zwischen Schule und Sportverein wird vom WLSB mit 300 € pro Schuljahr unterstützt. Die Fördersumme erhalten die Vereine auf Antrag.

4.1.5 Erfolge

Übergangsquoten als ein Erfolg der Ganztageschulen

Betrachtet man die Übergangsquoten an die Hauptschulen der drei Grundschulen in der Südstadt, so fällt auf, dass sich die Übergangsquoten an die Hauptschulen in den letzten vier Jahren an den beiden Ganztageschulen deutlich verringert haben (Französische Schule von 25,8% auf 13,2%; Hechinger Eck 15,3% auf 4,4%).

Dagegen ist die Übergangsquote an die Hauptschule an der Hügelschule in den letzten vier Jahren angestiegen von 24,4% auf 33,3%. Der geplante Ganztagesbetrieb der Hügelschule kann als adäquate Reaktion auf diesen Befund gewertet werden. Wanderbewegungen bildungsferner Bevölkerungsschichten, die ihre Kinder an „traditionelle“ Schulen wie die Hügelschule schicken, beeinflussen diese Zahlen aber möglicherweise. Dies sollte im Rahmen einer gezielten Recherche detaillierter erforscht werden um – zusätzlich zum geplanten Ganztagesangebot – gezielte Maßnahmen treffen zu können.

Betrachtet man die Übergangsquoten an die Gymnasien der drei Grundschulen in der Südstadt, so fällt auf, dass die Übergangsquote an die Gymnasien in den letzten vier Jahren an den beiden Ganztageschulen erhöht werden konnte (Französische Schule von 59,1% auf 63,2%; Hechinger Eck 58,3% auf 65,2%) während der Wert für die Hügelschule auf 36% fiel.

Daraus könnte man die Hypothese ableiten, dass Ganztagesgrundschulen geeignet sind, die Chance der Kinder auf einen höheren Schulabschluss zu verbessern. Die Erfahrung weiterer Jahre werden dazu mehr aussagen können.

Kernfrage: Können Grundschulen als Ganztageschulen die Chancen der Kinder auf einen höheren Schulabschluss verbessern?

4.1.6 Ausblick - Weiterentwicklung Ganztageschulen

Laut Vorgabe des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport soll in den nächsten neun Jahren an allgemeinbildenden Schulen flächendeckend und bedarfsorientiert, das heißt an etwa 40 % der Schulen, der Ganztagesbetrieb eingerichtet werden²⁰.

Ganztageschulen in offener Angebotsform können in allen Schularten der allgemein bildenden Schulen (Primarbereich und Sekundarstufe I) eingerichtet werden. Der Ganztagesbetrieb muss an vier Tagen mit täglich mindestens sieben Zeitstunden gewährleistet sein. Die Teilnahme ist freiwillig, aus Gründen der Planungssicherheit ist die Anmeldung am Ganztagesbetrieb mindestens für ein Jahr verbindlich.

Ganztageschulen mit besonderer pädagogischer und sozialer Aufgabenstellung können an Hauptschulen und Grundschulen eingerichtet werden und müssen an vier Tagen mit

²⁰ Vgl. hierzu etwas grundsätzlicher **QUERVERWEIS:** 5.2 Herausforderungen an das Bildungssystem in Tübingen

Im nachfolgenden Abschnitt sollen besondere Problemfelder im schulischen Bereich aufgegriffen und aus Sicht des Schulträgers beleuchtet werden. Vor allem geht es hierbei um die Weiterentwicklung der Ganztageschulen sowie um Maßnahmen, die gegen die soziale Selektion von Migrantenkindern getroffen werden können aber auch um Schulprojekte wie die Gestaltung des Übergangs von Kindergärten zu Grundschulen.

Ausbau integrierter Ganztageschulen

mindestens acht Zeitstunden täglich geöffnet sein. Diese Ganztagesform ist voll gebunden oder teilweise gebunden (ein Teil der Schüler/-innen zum Beispiel ein Zug, nehmen verpflichtend am Ganztagesbetrieb teil).

Ausbau integrierter Ganztagesesschulen

Die Schulen können über das neue Ganztagesesschulprogramm Lehrerwochenstunden (LWS) für den Ganztagesbetrieb erhalten. Bisher bestehen in Tübingen drei Schulen die bereits Lehrerwochenstunden im Zuge des Ganztagesbetriebs haben: Hauptschule Mörikeschule, Hauptschule Innenstadt, Französische Schule.

Da der Ausbau der Ganztagesesschulen auf ca. 40% festgelegt ist und damit auch die Zuteilung der Lehrerwochenstunden begrenzt ist, müssen die Tübinger Schulen, für die ein Antrag gestellt wird, in Abstimmung mit den Schulleitungen bzw. dem Landratsamt/Regierungspräsidium festgelegt werden.

Das Jugendbegleiterprogramm

Um den gesteigerten Betreuungsbedarf an den Schulen und den Ausbau des Ganztagesesschulangebots zu bewältigen, wurde von der Landesregierung das Jugendbegleiter-Programm initiiert. An diesem Programm beteiligen sich in Tübingen die Geschwister-Scholl-Schule und die Albert-Schweitzer-Realschule. Beide Schulen erhalten den Höchstzuschuss von 2000 € /Jahr. Im Zuge der Evaluierung müssen die Schulen die Verwendung der Zuschüsse nachweisen.

Im Jugendbegleiterprogramm werden ehrenamtliche Bürgerinnen und Bürger aus Vereinen, Verbänden, Kirchen und der Elternschaft in die Ganztagesbetreuung integriert. Damit öffnen sich die Schulen weiter in einem nachbarschaftlichen Netzwerk – Schule und Gesellschaft werden dauerhaft verbunden. Dies geschieht aus der Überzeugung heraus, dass Bildung und Betreuung gesamtgesellschaftliche Aufgaben sind.

4.2 Bau und Investitionen

Schon im Schuljahr 2001/2002 war zu erwarten, dass die Übergänge dieser starken Schülerinnen- und Schülerjahrgänge in die weiterführenden Schulen zusätzlichen Schulraum erforderlich machen würden. Bei den schon damals beengten Raumverhältnissen, insbesondere der Realschulen und Gymnasien war ein dringender Bedarf absehbar. Im Jahr 2001 wurden an den Tübinger Gymnasien 20 Gymnasialzüge geführt. Die Gymnasien waren ursprünglich jedoch nur für 14 Züge ausgelegt. An den für acht Züge ausgelegten Realschulen wurden zehn Züge unterrichtet.

Die Universitätsstadt Tübingen hat auf diese Raumnot in den letzten Jahren mit einem für Tübingen bisher beispiellosen Investitionsprogramm zum Neubau von Schulraum reagiert.

Seit dem Erscheinen des letzten Schulentwicklungsberichts 2001/2002 hatte die Bereitstellung von ausreichendem Schulraum und Sportflächen für die in Tübingen immer noch steigenden Schülerinnen- und Schülerzahlen an den weiterführenden Schulen oberste Priorität. Zusammen mit dem Ausbau der Schulen zu Ganztagesesschulen investiert Tübingen in diesem Jahrzehnt rund 27 Millionen Euro in den Ausbau von Schulraum. Dieses umfangreiche Bau- und Investitionsprogramm ist herausragend in der Geschichte der Schulstadt Tübingen.

Kernaussage: Die meisten Investitionen der Universitätsstadt Tübingen wurden in den letzten Jahren im Bildungsbereich getätigt.

Die Universitätsstadt Tübingen hat die Möglichkeiten des Bundesinvestitionsprogramms Zukunft Bildung und Betreuung (IZBB) frühzeitig erkannt und zusammen mit den Tübinger Schulen die konzeptionellen und planerischen Voraussetzungen geschaffen, um mit den

IZBB-Fördermitteln in Tübingen insgesamt elf Schulen zu Ganztageschulen auszubauen. Durch eine intensive Zusammenarbeit zwischen der Stadtverwaltung, den Lehrerkollegien, den Eltern, Schülerinnen und Schülern ist es außerdem gelungen, die Fördermittel für Tübingen zu nutzen, um an vielen Grundschulen und nahezu allen weiterführenden Schulen unterschiedliche pädagogische und bauliche Konzepte für ein ganztägiges Bildungsangebot zu entwickeln. Diese Konzepte konnten an vielen Schulen bereits umgesetzt werden. Die großen Baumaßnahmen wie z.B. die Mensa für das Schulzentrum an der Uhlandstraße oder die Generalsanierung der Geschwister-Scholl-Schule werden bis zum Jahr 2008 abgeschlossen sein.

Um für die Schülerinnen- und Schülerzahlen auch die notwendigen Sportmöglichkeiten zu schaffen, hat die Stadt eine Dreifelder-Sporthalle gebaut, die an den Wochentagen auch für den Schulsport genutzt wird.

Wichtigste Investitionen im Zeitraum 2002-2008

Maßnahme	Gesamtkosten	Fördersumme nach IZBB	Fertigstellung (lt. Planung)
Außenanlagen Sporthalle Europastraße - Neubau Kletterwand, Halfpipe, Streetball	238.543 €	212.000 €	2004
Walter-Erbe-Realschule - Erweiterung	513.000 €		2004
Wildermuth-Gymnasium - Erweiterung	500.000 €		2004
Uhland-Gymnasium - Erweiterungsbau	500.000 €		2004
Uhland-Gymnasium - Umbau Wohnung zu Klassenzimmer	40.000 €		2004
Französische Schule - Ausbau zur Ganztageschule	1.692.000 €	1.523.000 €	2005
Wildermuth- Gymnasium - Erneuerung Physikraum	40.000 €		2005
Mörikeschule - Ausbau zur Ganztageschule	468.000 € davon IZBB 354.088 €	319.000 €	2006
Grundschule am Hechinger Eck - Ausbau zur Ganztageschule	557.000 €	496.000 €	2006
Albert-Schweitzer-Realschule - Ausbau zur Ganztageschule	111.200 €	90.000 €	2006
Hauptschule Innenstadt - Ausbau zur Ganztageschule	409.770 €	341.000 €	2006
Grund- und Hauptschule Lustnau - Ausbau zur Ganztageschule	838.000 € davon IZBB 509.235 €	457.000 €	2007
Walter-Erbe-Realschule - Ausbau zur Ganztageschule	212.400 €	179.000 €	2007
Geschwister-Scholl-Schule - Generalsanierung Inklusive	13.000.000 € davon :		2008

- Umbau zur Ganztageschule	3.913.560 €	3.443.000 €	
Mensa Uhlandstrasse			
- Neu- und Ausbau	6.872.460 €	5.055.000 €	2008
Gesamtinvestitionen Schulen	25.992.373 €	12.115.000 €	2002- 2008

Mit diesem umfangreichen Investitionsprogramm wird auf absehbare Zeit ausreichend Schulraum für die Tübinger Schülerinnen und Schüler vorhanden sein. Die Schulentwicklung in Tübingen wird in den nächsten Jahren deshalb ihren Schwerpunkt in der inhaltlich konzeptionellen Ausgestaltung der Schullandschaft haben.

4.3 Förderung von besonderen Begabungen an Tübinger Schulen

Junge Menschen mit besonderen Begabungen laufen an Schulen, die diese Begabungen nicht erkennen bzw. nicht in der Lage sind auf sie gesondert einzugehen, Gefahr, missverstanden zu werden. Ihre Begabungen werden im konventionellen Schulbetrieb gewissermaßen verschüttet oder führen – im schlimmsten Fall – durch fortgesetzte Unterforderung und Demotivation zu Schulversagen. Falsche Begabungsförderung durch konstante Überforderung in zahlreichen Sonderkursen und die Belegung quasi wahllosen zusätzlichen Leistungskursen kann ähnliche Folgen haben.

Deshalb ist eine Begabungsförderung erforderlich, die auf die individuellen Begabungen der jungen Menschen einzugehen in der Lage ist. Es ist evident, dass Schulen diesen Anspruch nur bedingt erfüllen können. Viele Bereiche menschlicher Begabungen werden von konventionellem Schulunterricht überhaupt nicht erfasst und haben erst dann Chancen auf Entfaltung, wenn sie sich in einem Alter äußern, in dem die jungen Menschen gelernt haben selbstbestimmt Lernziele zu verfolgen. Der Lehrbetrieb an Schulen und die Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern sind wenig geeignet, individuelle Begabungen junger Menschen, die nicht genau auf die an Schulen vermittelten Bildungsinhalte und die damit verbundenen Lern- und Unterrichtskonzepte zielen, zu erkennen und zu fördern. Nicht zuletzt deshalb sind Schulkonzepte, wie das der Aktiven Schule so vielversprechend. Wenn es gelingt, Kindern die Möglichkeit einzuräumen, ihre eigenen Interessen zu verfolgen und ihnen Hilfestellungen zur Aneignung von Wissen und Fähigkeiten zu geben, die sich nicht sklavisch an methodische Vorgaben halten sondern flexibel bleiben, können sich bei Kindern Begabungen und Interessen entwickeln, die im herkömmlichen Schulbetrieb verborgen bleiben.

Das Uhlandgymnasium plant im Schuljahr 2006/07 einen „**Hochbegabtenzug**“ einzurichten. Der Gemeinderat hat diesem Vorhaben am 01.08.2006 zugestimmt. Gegenwärtig wird die Zustimmung des Ministeriums erwartet.

Die Geschwister-Scholl-Schule ist eine Partnerschule des Sports. Außer ihrem **Sport**-Profil ab Klasse 5, unterstützt sie auch Kaderathleten in enger Zusammenarbeit mit dem Olympiastützpunkt in Stuttgart. Konkret bedeutet das Nachhilfe etwa in Mathe, Englisch oder Chemie, wenn eine DFB-Jugendnationalspieler U 17 wie Kim Kulig, oder ein C-Kaderradfahrer wie Nico Keinath, (Deutscher Junioren-Straßenmeister 2005) wegen längerer Trainingslager während des Winters Unterricht versäumt. Alle GSS-Schüler haben im Sportprofil die Möglichkeit, Sport ab Kl. 9 als Hauptfach zu wählen, wenn sie die Voraussetzungen dafür erfüllen. Zusätzlich zu diesem Sport-Profil kann an der Geschwister-Scholl-Schule das Profulfach **Bildende Kunst** belegt werden.

Das Wildermuth-Gymnasium verfügt über einen **Musik**-Zug, an dem in den Klassen 5-7 zusätzliche 1-2 Wochenstunden Musikunterricht erteilt wird. Ab Klasse 8 wird Musik Kernfach.

Ebenfalls einen Schwerpunkt **Musik/Kunst** vermittelt die Albert-Schweitzer-Realschule. In der musisch-künstlerischen Klasse wird im Pflichtunterricht Theater, Rhythmik; Musik und Kunst auch in Teilgruppen erteilt. In diesem Unterrichtssegment wählt sich jede Schülerin/jeder Schüler einen musisch-künstlerischen Schwerpunkt. Bei genügender Anmeldezahl wird je eine Klasse mit Schwerpunkt Musik und Kunst gebildet. In diesen Gruppen und Klassen wird in Kooperation mit außerschulischen Kunst-, Musik-, Tanz- und Theaterpädagogen zusätzlich ein kostenpflichtiger Einzel- oder Gruppenunterricht angeboten.

Das Kepler-Gymnasium verfügt über einen **bilingualen Zug** Französisch, indem in den Klassen 5 und 6 zusätzlicher Sprachunterricht und in den darauf folgenden Klassen zusätzlich französischer Unterricht in Geschichte, Erdkunde bzw. Gemeinschaftskunde angeboten wird. Wer am bilingualen Zug bis zum Abitur teilnimmt, bekommt zusätzlich das französische Baccalauréat, das international anerkannt wird.

Weitere besondere Förderangebote werden z.B. für den Bereich „**Sprache**“ am Wildermuth-Gymnasium und für die **Naturwissenschaften/Biotechnik** am Carlo-Schmid-Gymnasium angeboten. Das Neigungsfach „**Wirtschaft**“ wird seit 2005/06 am Kepler-Gymnasium und ab 2006/07 am Wildermuth-Gymnasium angeboten.

4.4 Schulsozialarbeit an Tübinger Schulen

Unsichere Wohn- und Einkommensverhältnisse, Mehrfachbelastung z.T. alleinerziehender Eltern durch z.B. unterschiedliche geringfügige Beschäftigungsverhältnisse oder Arbeitslosigkeit und Konflikte im sozialen Umfeld stellen für Kinder eine besondere Belastung dar. Diese sozial geprägten Bedingungen haben Auswirkungen auf die schulische Leistungsfähigkeit der Kinder. Eine fachkompetente sozialpädagogische Begleitung ist zur Bewältigung bzw. Abmilderung dieser Probleme unerlässlich. Sie ist eine wichtige Ergänzung zu den schulischen Angeboten, um sozial benachteiligten Kindern und Jugendlichen einen besseren Schulerfolg zu ermöglichen. Zusammen mit dem Landkreis und den Trägern der Jugendhilfe bietet die Stadt soziale Gruppenarbeit an den Schulen an.

An allen Tübinger Hauptschulen und an einer Grundschule arbeiten von der Stadt angestellte Schulsozialpädagoginnen und -pädagogen. An zwei weiteren Grundschulen sind Sozialpädagogen für die Jugendarbeit an der Schule bei freien Trägern angestellt. Diese unterstützen die Schule bei der Umsetzung ihres Bildungsauftrages durch Beratungsangebote, sozialtherapeutische Angebote und niederschwellige Kontaktangebote sowohl bezogen auf die Kinder als auch auf ihre Eltern. Zur Verbesserung der Bildungschancen von sozial benachteiligten Schülerinnen und Schülern hält die Universitätsstadt Tübingen Schulsozialarbeit für einen unverzichtbaren Beitrag. Die Stadt hat deshalb die bestehenden Angebote durch Schulsozialpädagogen beibehalten, obwohl sich das Land Baden-Württemberg ganz aus der Finanzierung zurückgezogen hat und der Landkreis seine Zuschüsse auf 25 Prozent der Personalkosten zurückgefahren hat.

Kernaussage: Schulsozialarbeit unterstützt Schüler und Schülerinnen und deren Eltern an allen Hauptschulen.
--

4.5 Medienausstattung an Tübinger Schulen

Der Computer als Lehr- und Lernmittel

Mehr als 420 Computer sind heute in städtischen Schulen über schulinterne Netze miteinander verbunden. Alle Tübinger Schulen haben heute einen direkten Zugang zum Internet. Die Universitätsstadt Tübingen hat als eine der ersten Kommunen in Baden-Württemberg einen eigenen Netzwerkadministrator angestellt, der die Netzwerke aufbaut

und betreut. Sein Aufgabenbereich umfasst ca. 420 Geräte an weiterführenden Schulen und 280 an Grundschulen.

Bereits in den Neunziger Jahren hat Tübingen alle seine Schulen mit einer modernen Multimedia-Infrastruktur ausgestattet. Auch an den Tübinger Grundschulen werden Computer für den Unterricht und das selbstständige Forschen von Kindern eingesetzt. Mit dem Ausbau fast aller weiterführenden Schulen in Tübingen zu Ganztageschulen wird dieser Bereich noch weiter ausgebaut und zusätzliche Angebote geschaffen, damit die Schüler und Schülerinnen lernen, diese Technologie für den Erwerb von Wissen zu nutzen und für ihre spätere Berufspraxis sicher zu beherrschen.

Zusammen mit den Schulen, den Lehrern und den Eltern arbeitet die Stadtverwaltung derzeit für alle Schulen Medienentwicklungspläne aus um so auch für die Zukunft sicher zu stellen, dass diese zentrale Wissens- und Zukunftstechnologie an den Tübinger Schulen genutzt werden kann.

Zuletzt wurde 1999/2000 in größerem Umfang für insgesamt 200.000 € Computer beschafft. Die zum Teil veralteten Geräte müssen künftig ausgetauscht und - wo dies noch möglich ist - aufgerüstet werden. Deshalb ist beabsichtigt, für die kommenden Jahre (2007 bis 2013) höhere Investitionskosten im Haushalt zu beantragen (vergleiche Vorlage 190/2006).

4.6 Schulen in freier Trägerschaft in Tübingen

Freie / Aktive Schule

Die Aktive Schule hat sich zum Ziel gesetzt, moderne lern- und entwicklungspsychologische sowie neurobiologische Erkenntnisse für das schulische Lernen im Unterricht umzusetzen. Menschliche Entwicklung folgt nach diesem Ansatz einem inneren individuellen Entwicklungsplan und Kinder lernen am effektivsten in sogenannten sensiblen Phasen. Demnach sind diejenigen pädagogischen Aktivitäten sinnvoll, die individuelle Entwicklungs- und Reifeprozesse ermöglichen, ohne die Eigenaktivität der Kinder zu stören. Das pädagogische Konzept der Aktiven Schule beschreibt in seinen Kernpunkten die Schaffung von Rahmenbedingungen, in denen Lebens- und Entwicklungsprozesse respektiert und begleitet werden.

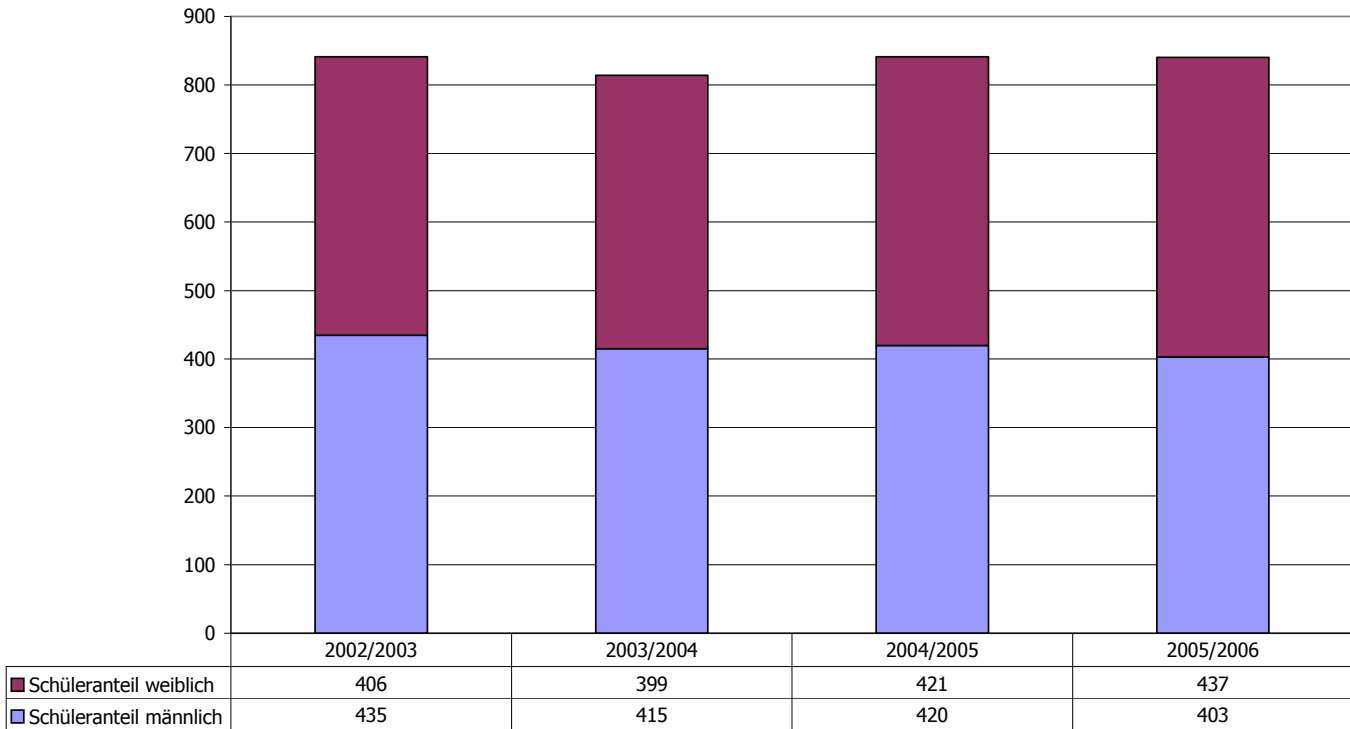
Die Schule orientiert sich inhaltlich an den Grundschulrichtlinien des Landes Baden-Württemberg, übernimmt aber nicht die Stundentafel der staatlichen Regelschule, sondern ermöglicht es den Kindern eigene Themen einzubringen oder eine Tätigkeit ohne Zeitdruck zu Ende zu führen. Ihr Schwerpunkt soll neben dem sozialen Lernfeld beispielsweise im Bereich Körper- und Bewegungserfahrung liegen.

Die Aktive Schule hat bisher nur im Bereich der Grundschule gearbeitet. Aktuell liegt die Zustimmung des Landes auf Einführung einer Hauptschule und Werkrealschule vor. Die Schule sucht nach geeigneten Räumlichkeiten in Tübingen.

Waldorfschule

Die Tübinger Waldorfschule bietet ein Schulkonzept, das sich vom inzwischen mehr und mehr in Frage gestellten staatlichen dreigliedrigen System absetzt und das deshalb oft von bildungsbewussten Eltern für ihre Kinder nachgefragt wird. Die Schüler- und Schülerinnenzahl blieb dennoch in den letzten vier Jahren konstant.

Schülerzahl der Waldorfschule



Die Schule erhält – anders als die meisten anderen Waldorfschulen – eine finanzielle Unterstützung durch die Stadt. Gleichbleibend werden jährlich im städtischen Haushaltsplan für die Waldorfschule 41.000 Euro bereitgestellt.

Der Unterricht an einer Waldorfschule ist nicht einseitig auf Wissensvermittlung ausgerichtet. Waldorfschulen wollen verstandesmäßige, kreative, künstlerische, praktische und soziale Fähigkeiten bei den Kindern und Jugendlichen gleichmäßig entwickeln. Vom ersten Schuljahr an lernen Waldorfschüler zwei Fremdsprachen. Jungen und Mädchen stricken, nähen und schneiden gemeinsam in der Handarbeit und sägen, hämmern und feilen gemeinsam im Werkunterricht.

An der Tübinger Freien Waldorfschule können folgende Abschlüsse abgelegt werden: Hauptschulabschluss, Realschulabschluss, Fachhochschulreife und Abitur: Ab der 9. Klasse besteht die Möglichkeit, dass das Zeugnis der Waldorfschule dem Hauptschulabschluss gleichgestellt wird. Hierzu ist keine gesonderte Prüfung nötig. Voraussetzung ist nur, dass in der Jahresleistung ein bestimmtes Niveau erreicht wurde. Einige Schülerinnen und Schüler bereiten sich während der 11. Klasse auf den Realschulabschluss vor. Die schriftliche Prüfung ist die gleiche wie an staatlichen Schulen.

Schülerinnen und Schüler mit einem guten Realschulabschluss haben in der 12. Klasse die Möglichkeit, die Fachhochschulreife anzustreben. Diese Schülerinnen und Schüler müssen dann, nach bestandener Prüfung, noch ein einjähriges Praktikum absolvieren.

Schülerinnen und Schüler, die das Abitur erlangen wollen, arbeiten während des 13. Schuljahres intensiv an der Vorbereitung auf die Prüfung. Dabei können teilweise auch waldorfspezifische Unterrichtsinhalte berücksichtigt werden.

4.7 Kooperationspartnerschaften

Einschließlich der Kooperationsstrukturen im Rahmen der Ganztagesesschulen (**QUERVERWEIS:** vgl. Kap. 4.1.3, S.50) finden zwischen Tübinger Schulen und ihren Partnerorganisationen in der Stadt nach einer Erhebung aus diesem Jahr²¹ 96 konkrete Zusammenarbeitsprojekte statt. Davon ein Drittel im Sportbereich (ganz überwiegend in Kooperation mit örtlichen Vereinen), 13 musikpädagogische und 11 theaterpädagogische Projekte (5 davon mit dem LTT).

Zahlreiche andere Kooperationsprojekte können aufgezählt werden: z.B. Jonglierkurse (Zirkus Zambaioni), Technik-AG (Werkstatthaus), Bewegungsangebote und Mädchengruppen sowie Berufswegeplanung (Jugendhaus/-arbeit), Schulgarten (Verein der Gartenfreunde), Erlebnispädagogik (CVJM), Mädchencafé (TIMA), Kompetenz- und Erfolgstraining (Pfunzkerle), - an den weiterführenden Schulen - berufsbildende Angebote (Flender, Walter-AG) und die zahlreichen Schulpartnerschaften mit Partnerschulen im Ausland.

Trotz dieser vielfältigen und z.T. sehr bewährten Partnerschaften werden seitens der Schulen weitere Kooperationsverflechtungen gewünscht. Vielfach liegen diesbezüglich bereits konkrete Planungen vor. Dabei handelt es sich um weitere Sportangebote bis hin zu (kostenpflichtigem) Ballettunterricht an der Ganztagesesschule, Kooperation mit der (Jugend-) Feuerwehr, Gewaltpräventionskurse (Pfunzkerle) und weitere Sport- und Theaterangebote.

Kernaussage: Tübinger Schulen kooperieren in großem Umfang mit außerschulischen Institutionen.

Denkbar wären unterschiedlichste weitere Kooperationspartner aus der Jugendhilfe, den Behindertenorganisationen, der Universität (Kinder-Uni), der Presse (Tagblatt) und den Museen (Stadtmuseum). z.T. bestehen zu diesen und anderen Partnern auch schon informelle Beziehungen.

Die bestehenden Kooperationsstrukturen und die geplanten oder denkbaren lassen die Vielfalt möglicher Kooperationen und deren Bedeutung für die Schulen bereits erkennen. Die Schulen öffnen sich mit diesen Kooperationen Vereinen, Verbänden und Institutionen in der Stadt und verflechten sich mit sportlich/kulturellen und Angeboten des öffentlichen Lebens. Kinder und Jugendliche aus allen Bevölkerungsschichten erhalten auf diese Weise die Möglichkeit, freie Angebote in der Stadt kennen zu lernen und den Anbieterinstitutionen wird die Chance gegeben, sich den Schülerinnen und Schülern zu präsentieren und z.B. ihre Angebote in die engen Zeitfenster, die neuerdings die Ganztagesesschule offen lässt, einzubringen.

Dabei stoßen unterschiedliche Kulturen aufeinander: außerschulische Einrichtungen sind geprägt von Elementen wie Freiwilligkeit, Pluralität, Lebenswelt- und Gegenwartsorientierung während bei schulischem Lernen Elemente wie Verpflichtung, Standardisierung, Lehrplanorientierung und Zukunftsbezug im Fordergrund stehen. In dem Aufeinandertreffen dieser zunächst gegensätzlichen Lernkulturen liegen Chancen und Risiken, die die Schulen nutzen und berücksichtigen müssen.

Das Deutsche Jugendinstitut hat im vergangenen Jahr eine Studie zu Schulkooperationen präsentiert, die vor allem die Vorteile solcher Maßnahmen beleuchtet. Sie führt aber auch Risiken an. Beide sollen in der folgenden Gegenüberstellung lediglich stichwortartig aufgelistet werden:

²¹ Die angeführten Daten entstammen einer Befragung, die von Seiten der Stadtverwaltung im Frühjahr 2006 angestellt wurde. Zur Pflege und Ausbau der Kooperationsstrukturen sollte diese Erhebung verstetigt und fortlaufend im Schul- und Bildungsbericht dokumentiert werden.

Chancen von Kooperation	Risiken von Kooperation
Horizontenerweiterung, Schaffung von „Öffentlichkeit“ für schulische Anliegen	Gefahr der Kommerzialisierung schulischer Angebote
Auffächerung der Bildungsangebote (Diversifikation)	Strukturverlust (Unübersichtlichkeit), Zulassen von „Parallelwelten“ innerhalb der Schule
Zugang zu „elitären“ Bildungsangeboten für Kinder aus „bildungsfernen“ Familien	„Outsourcing“ zentraler Bestandteile schulischen Lernens aus Kostengründen
Einbeziehung von bisher nicht schulisch vermittelbaren Kompetenzen in den Unterricht	Beibehaltung der traditionellen Hierarchisierung schulischer und außerschulischer Bildungsangebote
Ausgleich fehlender Kompetenzen im Lehrkollegium / „Entlastung“	Fehlende Standards bei der pädagogischen Qualifikation des Personals
Stärkere Etablierung eines kooperativen Arbeitsstils im Lehrkollegium	Verlagerung öffentlicher Aufgaben auf den privaten Bereich
Vermehrte Behandlung „authentischer“ Bildungsinhalte	
Bessere Berufsvorbereitung junger Menschen	

Die Auflistung macht deutlich, dass die überwiegenden Chancen der Kooperation an Schulen genutzt werden sollten. Dies jedoch nicht ohne die Risiken aus dem Blick zu verlieren. Wenn den Kooperationspartnerinnen und -partnern keine oder zu wenig Mitsprachekompetenzen eingeräumt werden, und wenn sie als vermeintlich billiger Alternative zu schulischen Angeboten missbraucht werden, kann Kooperation auf Dauer nicht gelingen. Deshalb ist die Etablierung kooperativer Konzepte durchaus als Herausforderung zu verstehen, die mit Engagement und Aufwand seitens aller Beteiligten Institutionen verbunden ist. Dieses Engagement soll gewürdigt werden und für den erforderlichen Aufwand müssen Ressourcen bereitgehalten werden.

5. Herausforderungen an das Bildungssystem in Tübingen

Im nachfolgenden Abschnitt sollen besondere Problemfelder im schulischen Bereich aufgegriffen und aus Sicht des Schulträgers beleuchtet werden. Vor allem geht es hierbei um die Weiterentwicklung der Ganztageseschulen sowie um Maßnahmen, die gegen die soziale Selektion von Migrantenkindern getroffen werden können aber auch um Schulprojekte wie die Gestaltung des Übergangs von Kindergärten zu Grundschulen.

5.1 Ausbau integrierter Ganztageseschulen

Die Ganztageseschulen bieten mehr Möglichkeiten, um Kinder mit besonderem Förderbedarf adäquat zu unterstützen. Für vertiefende Übungen, für Lernangebote der Neigung, für Forschen und Entdecken stehen in der Ganztageseschule geeignete Räumlichkeiten, die entsprechende Ausstattung, mehr Personen und in einigen Schulen auch deutlich mehr Lehrerstunden zur Verfügung. Die Ganztageseschulen sind mehr als ein ganzer Tag Schule nach bisherigem Muster. Die Möglichkeiten eines gemeinsamen Mittagessens für Lehrer und Schülerinnen und Schüler, ergänzende Freizeitangebote, beispielsweise von Vereinen und anderen externen Bildungsinstitutionen, schaffen eine neue Qualität, ein besseres Schulklima. Die Ganztageseschule bietet darüber hinaus mehr Möglichkeiten, leistungsschwache Schülerinnen und Schüler gezielt zu fördern und wissbegierigen Kindern und Jugendlichen neue Erfahrungsbereiche zu eröffnen. Die Ganztageseschule erlaubt den

rhythmischen Wechsel von Konzentration und Entspannung und kann in ihrer zeitlichen Organisation besser auf die natürlichen Bedürfnisse der Kinder eingehen. Manche der heutigen schulbegleitenden Jugendhilfemaßnahmen wie Tagesgruppen oder sozialtherapeutische Gruppenangebote werden sich mit der Ganztagesesschule verändern.

Viele dieser Ganztagesesschulen sind offene Ganztagesesschulen. Die Sorge, der Freiraum der Schülerinnen und Schüler, der Familien und Eltern werde durch die Ganztagesesschule eingeschränkt, ist vielfach unbegründet. Sie machen ein Angebot, aber die Teilnahme ist bei den meisten Schulen nicht verpflichtend. Bei der Planung der 11 Ganztagesesschulen in Tübingen waren die Eltern vielfach treibende Kraft. Sie haben die Konzepte der einzelnen Schulen maßgeblich mitgestaltet. Bei der Weiterentwicklung der konzeptionellen Arbeit der Schulen, in der Organisation der zusätzlichen schulischen Angebote, der Bereitstellung von Mittagessen, bei der Umgestaltung von Schulhöfen und bei der Ausstattung von Schulen wirken in Tübingen Eltern und Ehrenamtliche mit hohem persönlichen Engagement mit. Ohne dieses hohe Engagement der Eltern, der Fördervereine und vieler ehrenamtlicher Bürgerinnen und Bürgern wäre die Tübinger Schullandschaft in der heutigen Form nicht denkbar.

Kernaussage: Ohne das hohe Engagement der Eltern, der Fördervereine und vieler ehrenamtlicher Bürgerinnen und Bürgern wäre die Tübinger Schullandschaft in der heutigen Form nicht denkbar.

Durch das Konzept einer integrierten Ganztagesgrundschule mit einem Betreuungsangebot mit qualifizierten Fachkräften ist es in den beiden Südstadtschulen, der Französischen Schule (GSG) und der Grundschule am Hechinger Eck (GSE), gelungen, die Übergangsquoten zu den Gymnasien deutlich zu verbessern (Übergänge 2006/2007: GSG 63%, GSE 65%) und die Übergänge an die Hauptschulen zu reduzieren (GSG 13%, GSE 4%). Einen Beitrag zu diesem Erfolg haben alle drei Elemente des Schulkonzeptes geleistet: das pädagogische Grundkonzept der Schulen, die Integration von qualifizierten Betreuungsangeboten in der Schule und die Erhöhung der Attraktivität der beiden Schulen für bildungsorientierte Eltern.

Die Hügelschule war bisher eine Regelgrundschule ohne Ganztagesbetreuungsangebot durch qualifizierte Fachkräfte. Im Einzugsbereich der Hügelschule liegen die beiden städtischen Entwicklungsgebiete der Südstadt, das Französische Viertel und das Loretto-Areal. In beiden Entwicklungsbereichen kann in Zukunft von einem hohen Anteil von gut ausgebildeten jungen Familien ausgegangen werden. Mit ihrem neuen Ganztageskonzept versucht die Hügelschule, auch für diese bildungsorientierteren Familien ein ihren Bedürfnissen entsprechendes Angebot zu gestalten. Im Vergleich zur Französischen Schule und der Grundschule am Hechinger Eck sind die Übergänge von der Hügelschule (GSH) an die Gymnasien in den letzten vier Jahren weiter gefallen (36%) und die Übergänge an die Hauptschule wieder angestiegen (33%). Die Hügelschule hat aus diesem Umstand die Konsequenz gezogen und ein Konzept für ein teilgebundenes Ganztagesangebot mit der Integration von qualifizierten Betreuungskräften entwickelt. Dadurch soll die Attraktivität der Hügelschule für diesen Eltern- und Schülerinnen- und Schülerkreis erhöht werden. Einer Bildungsselektion in der Südstadt soll auf diese Weise entgegen gewirkt werden.

Sprachförderprojekte bzw. alternative Ansätze wie z.B. Sprachkurse für Eltern an der Grundschule Innenstadt sind geeignet Bildungsdefizite dieser Bevölkerungsgruppe auszugleichen. An der Grundschule Hügelschule wird überlegt, einen bilingualen Zug in Kooperation mit dem benachbarten Interkulturellen Kindergarten einzurichten. Die bestehenden Kooperationsstrukturen sollen für die frühzeitige Förderung von Kindern mit Migrationshintergrund in Rahmen einer betonten Anerkennung und Würdigung der kulturellen Unterschiede genutzt und gefördert werden.

5.2 Migration, soziale Selektion

In keinem anderen OECD-Land gibt es einen so engen Zusammenhang zwischen dem Bildungsabschluss der Eltern und der Bildungskarriere der Kinder. Und in keinem anderen

europäischen Land besteht eine so enge Korrelation zwischen sozialen Indikatoren und dem Bildungserfolg der Kinder²².

Tübingen hat im Landesvergleich eine überdurchschnittlich hohe Übergangsquoten zu den Gymnasien. In Tübingen gehen nahezu 50% aller Schülerinnen und Schüler auf das Gymnasium. Nur 9% der Schülerinnen und Schüler mit deutscher Staatsangehörigkeit besuchen die Hauptschule. Demgegenüber sind die Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund an den Haupt- und Förderschulen deutlich überrepräsentiert (der Anteil an Kindern ohne deutschen Pass an der Förderschule beträgt 51% an der Hauptschule 37%). Immer noch erreichen in Tübingen 60% der Schülerinnen und Schüler mit nicht deutscher Staatsangehörigkeit nur den Hauptschulabschluss, dagegen sind nur 1,7% der Abiturienten ohne deutsche Staatsangehörigkeit.

Bei diesen und den folgenden Ausführungen ist zu beachten, dass sich die angeführten Zahlen nur auf die statistisch erfassbaren Kinder ohne deutschen Pass beziehen. Eine wesentlich größere Zahl von Kindern hat zwar einen deutschen Pass, kommt aber aus Familien mit zwei oder einem Elternteil/en, die/der nur über eingeschränkte deutsche Sprachkenntnisse verfügt und einen anderen kulturellen Hintergrund hat. Die Problemlagen dieser Kinder unterscheiden sich nicht von denen ohne deutschen Pass.

Das statistische Landesamt teilt mit, dass jeder vierte Baden-Württemberger einen Migrationshintergrund hat – bei den Minderjährigen sogar schon jeder Dritte.

Es ist heute unumstritten, dass eine gute Schulbildung bei der Frage mit entscheidend ist, ob es gelingt, die zweite und dritte Generation der Zuwanderer erfolgreich zu integrieren. Ein wichtiges Ziel bei der Weiterentwicklung unseres Bildungssystems ist deshalb, die vorhandenen kognitiven Entwicklungsmöglichkeiten besser zu fördern und mehr Kinder zu einem höheren Schulabschluss zu führen. Die Tübinger Schulen sind auf einem guten Weg, aber noch nicht am Ziel. 36% aller jungen Menschen mit Migrationshintergrund erreichen in Baden-Württemberg bis zum Alter von 30 bis 35 Jahren keinen beruflichen Ausbildungsabschluss. Bei Menschen ohne deutschen Pass liegt dieser Wert noch höher (43%). Da die Zugangsmöglichkeiten zum Berufsausbildungssystem in erster Linie über das Erreichen qualifizierter Schulabschlüsse kanalisiert werden, sollte es das vordringliche Ziel sein, jungen Menschen einen möglichst hohen Schulabschluss zu vermitteln. Deshalb sind die Werte für die vergangenen Jahre alarmierend: So gingen in Tübingen im vergangenen Schuljahr noch ein Siebtel der jungen Menschen ohne deutsche Staatsangehörigkeit in der achten oder neunten Klasse ohne Hauptschulabschluss ab (das entspricht 14,3% - im Landesdurchschnitt sind es 8%). 49% erreichen zumindest den Hauptschulabschluss, 20% die mittlere Reife. Nur 9% dieser Kinder erreichten im Jahr 2005/06 die Hochschulreife.

Kernaussage: Nur 9% aller Schulabgänger und –abgängerinnen ohne deutschen Pass erreichten 2005/06 die Hochschulreife.

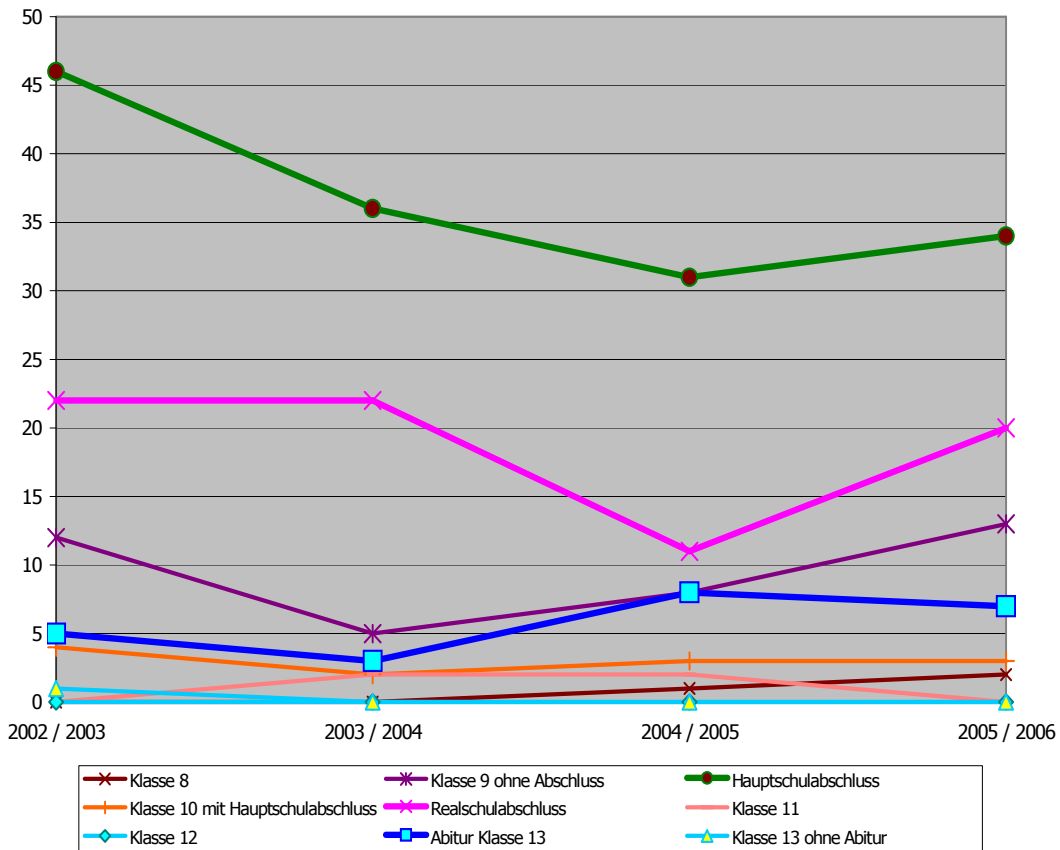
In Tübingen bleiben also auffällig viele junge Menschen mit Migrationshintergrund ohne Schulabschluss. Diese Erkenntnis ist alarmierend. Es sollten dringend Maßnahmen ergriffen werden, die Gruppe der jungen Menschen ohne Schulabschluss zu reduzieren.

Kernaussage: 14% der jungen Menschen, die in Tübingen keinen Schulabschluss erreichten, hatten keinen deutschen Pass – im Landesdurchschnitt ist diese Gruppe kleiner (8%).

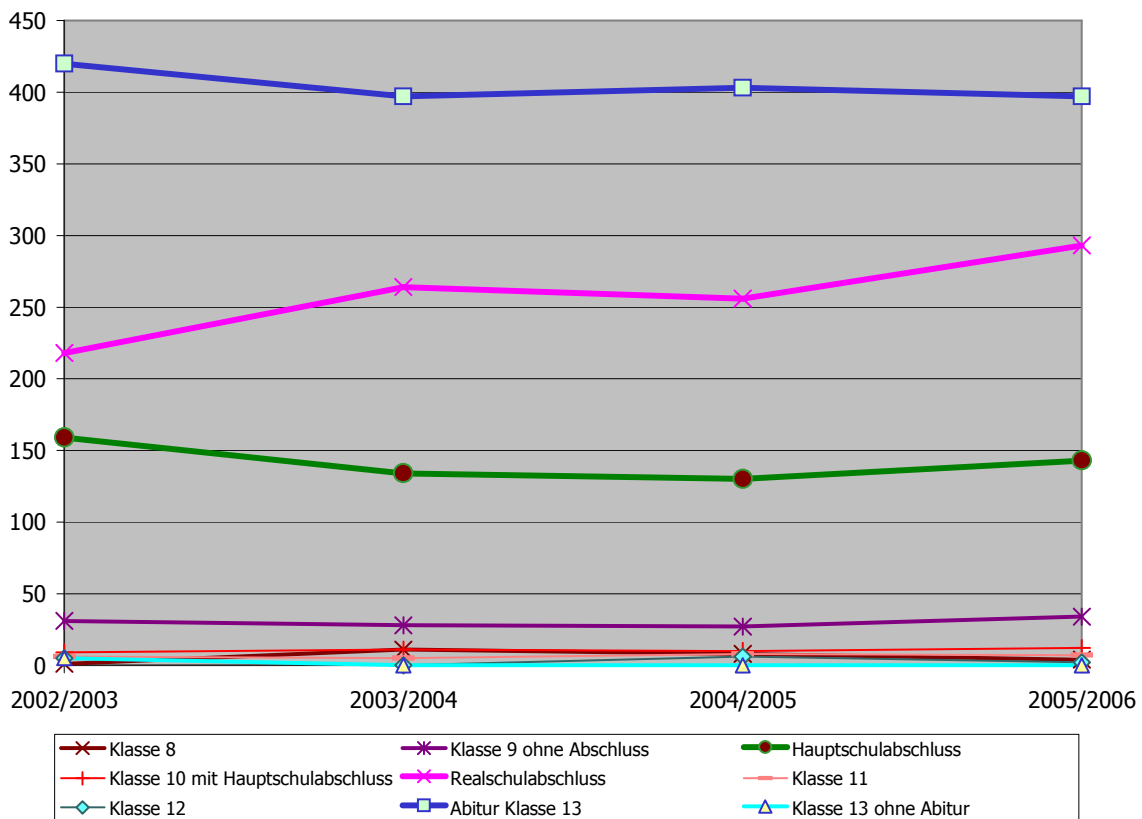
Erfreulicherweise ist bei den Realschulen und Gymnasien ein Anstieg zu verzeichnen, der dem Schwund bei den Hauptschulabschlüssen entspricht. Das kann aber nicht von den hohen Werte bei den Abgängerinnen und Abgängern ohne Schulabschluss ablenken.

²² Vgl. hierzu „Deutschland sozial gestalten – gewerkschaftliche Anforderungen an die Programme der Parteien im Bundestagswahlkampf 2005“ (www.dgb.de/themen/themen_a_z/abisz_doks/g/gewerk_anforderungen.pdf)

Schulabgänge Schüler und Schülerinnen ohne deutschen Pass



Schulabgänge Schüler und Schülerinnen mit deutschem Pass



Auffällig ist, dass von 24 Schülern und Schülerinnen ohne deutschen Pass, die im Jahr 1996 in einem Gymnasium eingeschult wurden, nur eine/r die Hochschulreife erreicht hat.

An den Realschulen haben zumindest die Hälfte der Schülerinnen und Schüler den regulären Abschluss erreicht. Aber auch dieser Wert unterscheidet sich eklatant von den Werten der Schülerinnen und Schüler mit deutschem Pass.

Verbesserung bei den Übergangsquoten

Seit einigen Jahren wird bereits in den vorschulischen Einrichtungen in Tübingen ein besonderes Augenmerk auf die kognitive und auf die sprachliche Förderung von Kindern mit Migrationshintergrund gelegt. Hilfsmittel hier sind standardisierte Sprachstandsbeobachtungen sowie in den jeweiligen Alltag der Einrichtung integrierte Sprachförderprogramme und zusätzliche Angebote.

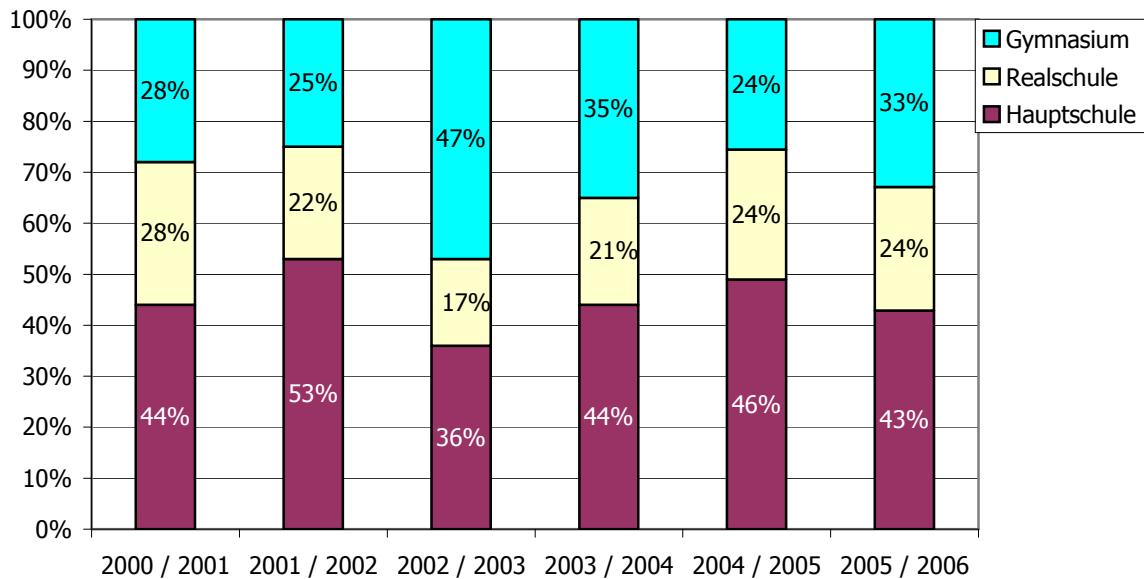
In der Südstadt mit ihrem besonders hohen Anteil von Zuwandererkindern hat die Universitätsstadt Tübingen mit dem interkulturellen Kindergarten Eugenstraße einen viel beachteten Modellversuch begonnen. In Zusammenarbeit mit der Hügelschule und der Universität Tübingen werden besondere Fördermaßnahmen für Kinder mit Migrationshintergrund entwickelt. Einen wichtigen Stellenwert nimmt hier die Zusammenarbeit mit den Eltern und der Respekt vor der Verschiedenheit der kulturellen Hintergründe ein. Die Kooperation zwischen Grundschule und Kindergarten erleichtert nicht nur den Übergang vom Kindergarten zur Schule, sondern lässt die zwei zunächst unterschiedlichen Bildungseinrichtungen voneinander lernen. Als wichtiger Nebeneffekt entsteht eine kontinuierliche Bildungsbiografie bei den Kindern. Die Erfahrungen dieses Modellprojektes wirken heute schon in die Praxis der anderen Kindertageseinrichtungen in Tübingen hinein.

Mit dem Modellprojekt des Landes „Das schulreife Kind“ [Details zu diesem Projekt auf **QUERVERWEIS**: S.17] hat sich die Möglichkeit ergeben, diese positiven Erfahrungen an weiteren Schulstandorten in Tübingen fortzusetzen. Vorgesehen für den nächsten Ausbauschnitt ist eine Kooperation zwischen der Grundschule Winkelweise/Waldhäuser Ost und dem Kinderhaus Waldhäuser Ost.

Auch alle anderen Grundschulen kooperieren mit den Kindertageseinrichtungen in ihrem Stadtteil. Ein besonderer Förderbedarf von Kindern kann so frühzeitig erkannt werden. Außerdem fließen auf diese Weise die Erfahrungen der vorschulischen Betreuungseinrichtungen in den Schulalltag mit ein. Die bessere Verzahnung von vorschulischer Betreuung und Schule wird so zu einem wichtigen Instrument um Bildungsbenachteiligungen entgegenzuwirken.

Mit einem hohen Grad an Binnendifferenzierung im Regelunterricht, mit zusätzlichen Förderangeboten und ergänzenden Angeboten der Hausaufgabenhilfe für ausländische Schülerinnen und Schüler unterstützen und fördern die Tübinger Grundschulen Kinder mit Migrationshintergrund.

Übergänge Schüler ohne deutschen Pass



Einen hohen Anteil an den verbesserten Übergangsquoten haben die Grundschule am Hechinger Eck und die Französische Schule sowie die Grundschule Winkelwiese/Waldhäuser Ost. Alle drei Schulen haben einen hohen Anteil an Kindern mit Migrationshintergrund und an allen drei Schulen ist es in den letzten Jahren gelungen, die Übergangsquoten deutlich zu verbessern. Bei der Hügelschule, die einen doppelt so hohen Ausländeranteil aufweist, stagnieren die Übergangsquoten. Unter anderem deshalb hat sich das Kollegium dort – in Übereinstimmung mit den Eltern – entschieden, die Schule in eine Ganztageschule umzuwandeln.

Probleme der statistischen Erhebung

Die statistische Erfassung von Kindern mit Migrationshintergrund weist erhebliche Mängel auf: Die ehemalige Schulleiterin der Grundschule Winkelwiese hat sich schon im Oktober 2004 beim Statistischen Landesamt dafür eingesetzt, dass über die Staatsangehörigkeit der Kinder hinaus die Nationalität der Eltern in der jährlichen Schulstatistik abfragt wird. Bislang bleiben Kinder mit doppelter Staatsangehörigkeit oder mit einem Elternteil mit Migrationshintergrund unberücksichtigt. Als Beispiel führt sie an, dass nur ca. 1/6 der Kinder an ihrer Schule eine andere Staatsangehörigkeit haben, 2/3 jedoch aus Familien mit einem anderen kulturellen Hintergrund stammen. Ähnliche Werte nennt die Schulleiterin der Hügelschule für ihre Schule.

Solange die Schulstatistik diesbezüglich keine geänderten Maßstäbe anlegt ist es deshalb dringend erforderlich, eine stadtinterne Erhebung unter noch auszuarbeitenden Kriterien anzustellen, deren Ergebnisse in künftige Schul- und Bildungsberichte einfließen sollten damit die sich im vorangehenden Abschnitt abzeichnenden positiven Entwicklungen gesichert und fortentwickelt werden können.

Kernaussage: Die Landesstatistik erfasst nur einen geringen Teil der Kinder mit Migrationshintergrund – eine eigene Erhebung zur Verbesserung der Lage dieser Kinder ist erforderlich.

6. Schulsport in Tübingen – Entwicklung Zustand der Sportanlagen

6.1 Allgemeines zum Schulsport

Der Sport bietet Kindern und Jugendlichen in der Bildung und Erziehung einen ganzheitlichen Ansatz, in dem Entwicklungsleistungen im sensomotorischen, kognitiven, emotionalen/psychischen und sozialen Bereich erbracht werden. Das Schulfach Sport gibt vielfältige Unterstützungs- und Sicherungsleistungen für den Lernerfolg in anderen Fächern und für die bedeutsamen überfachlichen Erziehungsaufgaben (u.a. Gesundheitsförderung, Sicherheitserziehung, Verkehrserziehung, interkulturelle Bildung)²³.

Deshalb ist der Schulsport von zentraler Bedeutung, aber auch Kooperationen zwischen Schulen und Sportvereinen sind nicht zu unterschätzen. Dabei geht es nicht um eine gegenseitige Aufgabenübernahme der beteiligten Partner Schule und Verein, sondern vielmehr um Abstimmung und Ergänzung der Angebote zum größten Nutzen der beteiligten Kinder und Jugendlichen.

Schule hat die Aufgabe, die Bereitschaft und Fähigkeit zum lebenslangen Lernen zu fördern. Der Beitrag des Schulsports hierzu ist, Kinder und Jugendliche anzuregen und zu befähigen, bis ins hohe Alter ihre körperliche und geistige Leistungsfähigkeit und ihre Gesundheit durch regelmäßiges Sporttreiben zu erhalten. Damit wird die große Bedeutung und hohe Verantwortung des Schulsports für den Einzelnen und für die Gesellschaft deutlich.

Neben dem Kernbereich des Schulsports, dem Sportunterricht, gewinnt die zweite Säule des Schulsports, der außerunterrichtliche Bereich, zunehmend an Bedeutung. Freiwillige Sportgemeinschaften, Schulsportfeste der einzelnen Schulen und Schulsportwettbewerbe bieten seit langem ein breites Angebot. Hier ist insbesondere auf die "Bundesjugendspiele" und den Bundeswettbewerb der Schulen JUGEND TRAINIERT FÜR OLYMPIA hinzuweisen.

Im Zusammenhang mit der Erweiterung schulischer Angebote in der verlässlichen Halbtagsgrundschule und in der Ganztageschule haben außerunterrichtliche Bewegungs-, Spiel- und Sportangebote einen besonderen Stellenwert. Hier bietet sich die Möglichkeit, die Partnerschaft zwischen Schul- und Vereinssport weiter auszubauen. Durch vielfältige Kooperationsformen zwischen Schulen und Sportvereinen werden zusätzliche Entwicklungs- und Gestaltungschancen für den Schulsport erschlossen und damit auch die Möglichkeiten einer örtlichen Vernetzung gestärkt. Im Zuge des Ausbaus ganztägiger Angebote gewinnt diese Zusammenarbeit – auch vor dem Hintergrund der verbesserten Talentsichtungsmöglichkeiten – zunehmend an Bedeutung und bietet die Chance für entsprechende Synergieeffekte.

Der Deutsche Sportbund führte im Jahr 2004/2005 eine Studie zur Situation des Schulsports durch. Folgende Handlungsempfehlungen der Sportministerkonferenz, Deutscher Sportbund und Kultusministerkonferenz wurden 2005 entwickelt:

- Sportunterricht: Qualität und Effizienz des Sportunterrichts soll – besonders vor dem Hintergrund des wachsenden Anteils übergewichtiger und auch motorisch unerfahrener Kinder und Jugendlicher – verbessert werden.
- Außerunterrichtlicher Schulsport: Auf der Basis der bereits gewachsenen Zusammenarbeit zwischen Schulen und Vereinen soll die Vernetzung des außerunterrichtlichen Schulsports mit den Bewegungs-, Spiel- und Sportangeboten außerschulischer Träger im Rahmen ganztägiger Betreuungsangebote weiterentwickelt und nachhaltig gesichert werden.
- Qualifizierung und Professionalisierung: Die Qualifizierung der im Sportunterricht und im außerunterrichtlichen Schulsport tätigen Personen soll weiter verbessert werden.

²³ vgl. hierzu <http://www.dsb.de>

- Schule als Bewegungs-, Spiel- und Sportwelt: Bewegung, Spiel und Sport soll vermehrt in die Schule geholt und nachhaltig gesichert werden.

6.2 Schulsport in Tübingen

Für die inhaltliche Ausgestaltung des Schulsports in Tübingen sind die dafür ausgebildeten Lehrkräfte verantwortlich. Der Schulträger muss für die entsprechende Infrastruktur für die Schulsportstunden sorgen.

Die Versorgung mit Sportstätten ist für die Tübinger Schulen erstmals im Bericht des Instituts für Sportwissenschaft der Universität Tübingen „Kommunale Sportentwicklung in Tübingen“ zusammengefasst dargestellt.

Folgendes Fazit wurden damals festgestellt:

Von 30 Tübinger Schulen haben 21 Schulen mittlere oder größere Probleme mit den Ihnen zur Verfügung stehenden Sportstätten. Die Probleme beziehen sich

- auf eingeschränkte Hallenzeiten
- auf unzureichende Außenanlagen
- auf zu große Entfernungen zu den Sportstätten
- auf mangelhafte Qualität der Sportstätten (Sanierungsbedarf)
- und Probleme der Schwimmhallenbenutzung/-zeiten/-wege.

Bezüglich der Sportstättensituation wurde – auch als Resultat der Untersuchung - durch den Bau der TÜ-Arena 2004 - bereits für den Schulsport eine Entlastung für die Gymnasien in der Uhlandstraße geschaffen. Die große Dreifeldhalle bietet mit ihrer optimalen Ausstattung hervorragende Möglichkeiten für den Schulsport. Mit der über IZBB-Mittel gebauten Kletterwand an der Außenseite der TÜ-Arena bestehen zudem sehr gute Möglichkeiten die Trendsportart Klettern im Schulsport auszuüben. Zudem wurde die Uhland-Sporthalle saniert und es ist angedacht, die Sporthalle Waldhäuser-Ost im Jahr 2007 einer Sanierung zu unterziehen.

Bezüglich der Freisportstätten wurden die Außenanlagen der Geschwister-Scholl-Schule im Jahr 2006 (Laufbahn) und der Turnhalle Feuerhägle (Laufbahn, Weitsprunganlagen, Kleinspielfelder) grundsaniert.

Eine städtische 400 m Rundlaufbahn steht für den Schulsport derzeit nur im SV 03 Stadion zur Verfügung. Diese Bahn ist eine Aschenbahn und dringend sanierungsbedürftig. Es ist geplant, im Jahr 2007 den Umbau in eine Kunststofflaufbahn (Typ C 4 Bahnen) durchzuführen.

Im Rahmen der IZBB-Maßnahmen wurden verschiedene Kleinspielfelder geplant, bzw. bereits gebaut. Die Hauptschule Innenstadt und die Albert-Schweitzer-Realschule erhalten im Jahr 2007 ein Kleinspielfeld neben der Hermann-Hepper-Halle, die Grundschule Hechinger Eck hat bereits ein Kleinspielfeld erhalten und im Zuge des Mensaneubaus Uhlandstraße wird derzeit als Ersatz für das mit Klassenzimmern überbaute Kleinspielfeld in der Uhlandstraße ein neues Kleinspielfeld für die dortigen Gymnasien geplant.

Sanierungsbedürftig sind aber trotzdem folgende ungedeckte Sportanlagen (hauptsächlich Laufbahnen und Weitsprunganlagen) die durch den Schulsport genutzt werden: in der Kernstadt das SV 03 Stadion (Laufbahn und Sprunganlagen) und der Alter TSG-Platz in der Jahn-Allee (Platz, Weitsprunganlage) sowie in den Stadtteilen Hirschau, Hagelloch, Unterjesingen die jeweiligen Laufbahnen bzw. Sprung- und Wurfanlagen. Eine Sanierungsliste mit Prioritäten wird für das Jahr 2007 vorgelegt.

In Bezug auf den Zustand der gedeckten Sporthallen wird derzeit ebenfalls eine Prioritätenliste für die Sanierung erstellt. Die Hallenkapazitäten der Tübinger Hallen werden voraussichtlich durch die Entwicklung der Ganztageschulen weiter verschlechtert, da für den Vereinssport der Sportbetrieb erst später beginnen kann. Dies ist beispielsweise an der Geschwister-Scholl-Schule erkennbar, hier mussten durch den späteren Schulbeginn

verscheiden Sportgruppen verlegt, bzw. deren Trainingszeit verkürzt werden. Es ist deshalb grundsätzlich zu überlegen, ob und inwieweit innovative Sportstättenplanungen von Sportvereinen von der Stadt noch weitergehend als bisher unterstützt werden, damit hier eine Entlastung der Hallenkapazitäten entsteht. Eine sinnvolle und notwendige Bestandsanalyse und Bedarfsplanung –für die Interessen des Schulsports und des Vereinssports ist im Zuge einer Sportentwicklungsplanung ab dem Jahr 2007 angedacht.

6.3 Sport in der Ganztagesbetreuung

Eine Projektgruppe bestehend aus Schulvertretern, Elternvertretern und Vertretern des Stadtverbandes für Sport hat sich im Jahr 2006 mit dem Thema „Sport in der Ganztagesbetreuung“ befasst und folgende Eckpunkte und Handlungsempfehlungen erstellt, die in einem gemeinsamen Forum Ende 2006/Anfang 2007 mit den Schulen und Sportvereinen diskutiert werden sollen:

Ganztagesbetreuung - Chancen und Risiken für den Sport

Durch die Entwicklung der Ganztageschulen stehen Schulen und Sportvereine vor folgenden zentralen Herausforderungen:

- Durch die längere Bindung der Kinder am Nachmittag in der Schule sowie durch den geplanten Ausbau von Bewegungs-, Spiel- und Sportangeboten in der Schule werden diese Kinder voraussichtlich weniger motiviert sein, Angebote der Sportvereine zu nutzen.
- Der Ausbau von Sportangeboten im Rahmen der Schule mit ganztägig orientierten Angeboten zieht zusätzliche Belegungszeiten von Sportstätten nach sich, die den Vereinen verloren gehen.
- Zur Durchführung von Bewegungs-, Spiel- und Sportangeboten in Schulen mit ganztägigen Angeboten wird zusätzliches Personal benötigt. Dieses wird voraussichtlich zunehmend aus den Reihen der qualifizierten Übungsleiter/innen, Jugendleiter/innen, Trainer/innen etc. des organisierten Sports durch die unterschiedlichen Träger der Bewegungsangebote rekrutiert. Unter Umständen gehen diese dann den Sportvereinen als Zielgruppe verloren.
- Neben den beiden zentralen Säulen der bestehenden Strukturen des Kinder- und Jugendsports, dem "Schulsport" und dem "Vereinssport" entsteht eine dritte Säule „Sport in der Ganztagesbetreuung“. Diese (qualitativ und quantitativ mit Sicherheit nicht unerhebliche) dritte Säule im Kinder- und Jugendsport sollte aufgrund der Bildung von Netzwerken und einem sinnvollen Ressourceneinsatz an den Schulsport und den Vereinssport angegliedert sein.

Chancen und Risiken für die Schulen

- Der reguläre Schulsport darf nicht durch den Vereinssport ersetzt werden, da dieser besondere pädagogische Aufgabenstellungen beinhaltet, die nicht durch ergänzenden zielgruppenspezifischen „freien“ Sport ersetzt werden können. Die Angebote der Sportvereine im Rahmen der Ganztagesbetreuung können sinnvolle ergänzenden Maßnahmen darstellen. Insbesondere für bestimmte Zielgruppen, AG`s, Fördergruppen empfiehlt es sich künftig Sportvereine einzubinden, da hier auch speziell an verschiedenen Zielgruppen orientierte Sportmöglichkeiten angeboten werden können.
- Eine enge „lokale“ Abstimmung zwischen Schulsportlehrern und Vereinslehrkräften ist notwendig.

Herausforderungen für den organisierten Sport

Sowohl den örtlichen Schulträgern, als auch anderen möglichen Kooperationspartnern bei der Realisierung der Schulen mit ganztägigen Angeboten, muss von Seiten der Sportvereine klar vermittelt werden, dass örtliche Sportorganisationen Partner der Schulen mit ganztägig orientierten Angeboten für den Bereich Bewegung, Spiel und Sport sein können, dass aber bestimmte organisatorische und personelle Grenzen gegeben sind.

Selbstverständnis des Sports

- Unter besonderer Berücksichtigung des Verständnisses des Sports und des Wertes für die Jugendarbeit als selbstorganisierte, selbstverantwortete und freiwillige Freizeitgestaltung sollen Kinder umfassende soziale Erfahrungen sammeln, die maßgeblich zu deren Identitätsentwicklung und Persönlichkeitsentfaltung beitragen. Diese Qualitäten sollen auch bei der Umsetzung von Schule mit ganztägigen Angeboten zum Tragen kommen.
- Unter Abwägung der Risiken und Chancen sollten sich Sportvereine im Bereich Ganztagesbetreuung frühzeitig in den neuen Strukturen verankern. Die Beteiligung der Sportorganisationen kann sehr unterschiedlich sein: von einem täglichen (Bewegungs-, Spiel- und Sport-) Angebot ("nur" als Sportanbieter) bis zum kompletten Angebot inkl. Mittagsimbiss und Hausaufgabenbetreuung sind viele Variationen denk- und durchführbar.
- Ganztagesangebote an Schulen verändern das Leben des organisierten Sports. Zwar gibt es schon eine lange Tradition von Kooperationen zwischen Schulen und Sportvereinen, doch ist die angestrebte Zusammenarbeit tiefgreifender. Der Sport steht bei vielen zukünftigen Schulen mit Ganztagesangeboten auf der Wunschliste prinzipiell ganz oben. Großvereine scheinen für diese neue Herausforderungen besser präpariert, für die kleineren Vereine wird es deutlich schwerer werden. Poolbildung - orts- und schulübergreifende Zusammenarbeit- könnte hier eine Lösung sein. Die geplante Einführung von Ganztagesangeboten an Schulen verlangt allerdings mehr als nur organisatorische Kraftanstrengungen für die Vereinslandschaft. Denn der Sportbegriff in der Ganztagesesschule ist weniger auf Leistung und Lernen, sondern stärker auf Freiwilligkeit und Freizeitgestaltung ausgerichtet. Viele Vereine haben in den letzten Jahren dazu gelernt und sich dem Breiten- und Freizeitsport geöffnet.

Was bringt die Einbindung in die schulische Ganztagesbetreuung den Sportvereinen?

Trotz der Befürchtungen vieler Sportvereine bietet die Kooperation mit ganztägig arbeitenden Schulen Chancen und Vorteile:

- für die umfassende motorische, koordinative Grundlagenausbildung von Kindern, die Vermittlung sozialer Werte und den Abbau von Bewegungsdefiziten;
- für den Kontakt zur Zielgruppe Kinder und Jugendliche und für die Orientierung der Schüler hin zum Verein; wenn in der Schule mehr Bewegungskompetenzen vermittelt werden, dann sind auch mehr Schüler/innen an Sport und den Vereinen interessiert;
- zur Talentsichtung für die Vereine und Verbände;
- zur Qualifizierung und Weiterbildung der für die Vereine tätigen Sportlehrer und Übungsleiter;
- zur stärkeren Bindung der für die Vereine tätigen Sportlehrer und Übungsleiter durch zusätzliche finanzielle Anreize an den Verein;
- zur Anerkennung in der Öffentlichkeit durch soziales Engagement und die Bereitstellung entsprechender Ressourcen;
- zur Präsentation von neuen oder traditionellen Sportarten in modernen Formen;
- zur Mitfinanzierung von hauptberuflichen Lehrkräften, die dann auch vereinsintern Angebote und Organisationsaufgaben übernehmen können.

Inhalte der Sportangebote

Durch die Sportangebote der Sportvereine sollen die regulären Schulsportstunden nicht tangiert werden. Folgende Sportangebote können jeweils auf die Altersgruppe zugeschnitten und ggf. schulartenspezifisch bzw. gruppenspezifisch angeboten werden:

- allgemeine „Sport, Spiel, Spaß“-Angebote;
- Schnupperangebote in verschiedenen Sportarten (Mannschaftssport, Individualsport, Freizeitsport);
- leistungsorientierte Sportarten (Schnittstelle zum Talentsuche/-förderprojekt);
- Spezielle gesundheitsfördernde Angebote (Rückenschule, Sport für übergewichtige Kinder, Schulsonderturnen, etc.).

Qualifikation Betreuer/Lehrkräfte der Sportanbieter

- Diplom-Sportpädagoge/-in, Diplom-Sportwissenschaftler/-in, Diplom-Sportlehrer/in;
- Sport- und Gymnastiklehrer/in;
- Mindestens Übungsleiter/in C, Fachübungsleiter/in C 1. Lizenzstufe (oder vergleichbare Qualifikation);
- Schülermentoren;
- Beim Schwerpunkt gesundheitsfördernde Angebote Übungsleiter „P Kinder“ auch Krankengymnasten/Physiotherapeuten mit pädagogischer Zusatzausbildung.

Mindestens eine Fortbildungsmaßnahme im Bereich Ganztagesbetreuung und Sport pro Jahr sollte für die Betreuer/Lehrkräfte Pflicht sein. Die Inhalte der Fortbildungstage sollen sportartübergreifend und an (sport)pädagogischen Inhalten orientiert sein und werden von den Sportfachverbänden konzipiert, bzw. bereits angeboten.

7. Fazit

7.1 Zusammenfassung

Schülerzahlenentwicklung und erforderliche Baumaßnahmen

Die prognostizierte Entwicklung der Schülerinnen- und Schülerzahlen an Tübinger Schulen weicht in erheblichem Maße von der landesweiten ab. Der Rückgang der Schülerzahlen, der im Land erwartet wird, kommt erst mit erheblicher Verzögerung auf Tübingen zu. Deshalb muss fortwährend beobachtet werden, ob die zur Verfügung stehenden Gebäude und Räume ausreichend sind. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt ist das der Fall. Das hängt unmittelbar mit der Tatsache zusammen, dass noch nie in Tübingen so viele Mittel für die Verbesserung der Bildungslandschaft bereitgestellt wurden wie in den letzten Jahren. Für die kommenden Jahre besteht allenfalls an einem Grundschulstandort die Notwendigkeit zu räumlicher Erweiterung (Ludwig-Krapf-Schule). Der Ausbau der naturwissenschaftlichen Fachräume an den weiterführenden Schulen wurde in Angriff genommen. Es wird beobachtet werden müssen, ob diese neu geschaffenen Kapazitäten für den neuen Schwerpunkt Naturwissenschaft und Technik ausreichen werden.

Die vorläufig gleichbleibenden Schülerinnen- und Schülerzahlen an Hauptschulen darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass dieser Schultyp auf längere Sicht so wenig nachgefragt wird, dass in den kommenden Jahren eine Entscheidung über die Umwandlung oder Abschaffung des einen oder anderen Standortes getroffen werden muss.

Bezüglich des allgemeinen baulichen Zustandes der Schulgebäude und der Sportstätten müssen weiterhin kontinuierliche Unterhaltungs- und Sanierungsmaßnahmen sinnvoll geplant und durchgeführt werden um den bisherigen Standard mindestens zu erhalten oder generell zu verbessern.

Bildungsabschlüsse

In keiner anderen Stadt Baden-Württembergs wechseln so viele Kinder an Gymnasien wie in Tübingen und mehr als doppelt so viele Schüler wie im Landesdurchschnitt erreichen in Tübingen das Abitur. Ein Drittel weniger junge Menschen als im Landesdurchschnitt verlassen die Schule ohne Schulabschluss. Aber von diesen haben doppelt so viele jungen Menschen wie im Landesdurchschnitt keinen deutschen Pass. Aufgrund der zunehmend besser ausgebauten Kooperationsstrukturen zwischen allgemeinbildenden Schulen und Förderschulen besuchen besonders wenige junge Menschen in Tübingen Sonder-Bildungseinrichtungen.

Ganztageschule

Elf Tübinger Schulen sind bereits in Ganztageschulen umgewandelt bzw. befinden sich in der Umwandlungsphase. Dieser Prozess erfordert einen umfassenden konzeptionellen und finanziellen Aufwand. Während bei den Investitionskosten für die Umwandlung noch umfassende Hilfen von Seiten des Landes und Bundes geleistet werden müssen insbesondere die langfristigen Betriebskosten der Ganztageschulen in hohem Maße von den Kommunen getragen werden. Dabei zeichnet sich jetzt bereits ab, dass z.B. Grundschulen als Ganztageschulen die Chancen der Kinder auf einen höheren Schulabschluss signifikant erhöhen. Ganztageschulen sind auf intensive Kooperation mit dem Schulumfeld angewiesen. Diese Kooperationsstrukturen ermöglichen eine Öffnung der Schulen und erweitern damit Bildungsthemen und -inhalte von Schulen erheblich.

7.2 Ausblick und künftige Aufgaben an den Bildungsbericht

Die Gruppe der jungen Menschen, die keinen Schulabschluss erreichen, und unter ihnen insbesondere die überraschend vielen mit Migrationshintergrund, geben Anlass zur Sorge. Zwar wechseln in Tübingen dreimal so viele Kinder ohne deutschen Pass wie im Landesdurchschnitt an Gymnasien aber wenige von ihnen erreichen auch das Abitur.

Deshalb – und aus Unzulänglichkeiten der Landesstatistik heraus – sollten in der künftigen Berichterstattung und der gezielten Schulentwicklung folgende Punkte besonders beachtet werden:

- Junge Menschen mit Migrationshintergrund haben schulartübergreifend die größten Schwierigkeiten – Strategien zur gezielten Förderung lassen sich erst dann optimieren, wenn Klarheit über den tatsächlichen Umfang und die Problemlagen dieser Gruppe herrscht. Die Vielfalt der Probleme dieser Kinder und jungen Menschen wird erst dann deutlich erkennbar, wenn – über die Kinder ohne deutschen Pass hinaus – ermittelt wird, welche Teilgruppen sich in einer gezielten Erhebung bezüglich jungen Menschen mit Migrationshintergrund herauskristallisieren. In Zusammenwirken mit den Schulen sollten Kriterien für eine gezielte Erhebung und Befragung entwickelt werden um auch in der künftigen Schulberichterstattung gezielte Vorschläge zur Verbesserung der Situation dieser bildungsbenachteiligten Gruppe machen zu können.
- Die Ursachen und Begleitumstände von Schulabbrüchen sollen eingehender betrachtet und problematisiert werden um den jungen Menschen, die ohne Schulabschluss nahezu chancenlos auf dem Berufsausbildungs- und Arbeitsmarkt sind, Wege zu eröffnen, eine Zukunftsperspektive zu entwickeln.
- Die Diskussion über die Anzahl und Gründe von Schulbezirkswechseln und die aus ihnen resultierenden Folgen für einzelne Schulen sollte auf eine solide Zahlengrundlage gestellt werden. Über diesen quantitativen Aspekt hinaus sollten die Gründe – auch die der abgelehnten Anträge auf Schulbezirkswechsel – systematisch erfasst werden um die Tübinger Schulen – wo dies möglich und sinnvoll ist – den Bedürfnissen der Kinder und Familien noch besser anpassen zu können.
- Die künftige „Schulartwechsler-Statistik“ soll verlässliche Werte zur Anzahl der jungen Menschen bereitstellen, die im Verlauf ihrer Schulzeit vom Gymnasium auf die

Realschule wechseln. Mit den Daten allein ist das Phänomen jedoch nur sehr unzulänglich erforscht. Gezielte Gespräche mit betroffenen jungen Menschen, deren Eltern und den Lehrerinnen und Lehrern sollten das Zahlenmaterial ergänzen und Grundlagen zur Entwicklung von Maßnahmen und Strategien zur Reduzierung der Anzahl von „Rückläuferinnen“ und „-läufern“ bereitstellen.

In diesem Zusammenhang ist die recht hohe Zahl von Kindern, deren Grundschulempfehlung den Besuch des Gymnasiums nahe legt, die aber trotzdem auf die Realschule wechseln mit einzubeziehen. Die Überlegungen, die zu einer solchen – z.T. mutigen – Entscheidung führen, sollten systematisch gesammelt und in der künftigen Schulberichterstattung dokumentiert werden. Die Schulkarrieren dieser Kinder sollten beobachtet werden und Übergangsmöglichkeiten zwischen den Schultypen – insbesondere zwischen Realschule und Gymnasium freigehalten und entstigmatisiert werden.

Eine Schul- und Bildungsberichterstattung über die bloße Dokumentation und Kommentierung von Zahlen hinaus ermöglicht es, Schul- und Bildungstendenzen sowie Probleme genauer in den Blick zu nehmen und frühzeitig gezielte Maßnahmen zur Verbesserung des lokalen und regionalen Bildungswesens in die Wege zu leiten. Eine qualitativ anspruchsvolle Schul- und Bildungsberichterstattung erfordert den gezielten Einsatz von Mitteln und Anstrengungen um auch über den lokalen Horizont hinaus Akzente für Schulentwicklung zu setzen.

Die Universitätsstadt Tübingen hat das Privileg, besonders viele Bürger mit einem hohen Bildungsbewusstsein zu haben. Schule und Bildung haben in der Universitätsstadt Tübingen einen außerordentlich hohen Stellenwert. Die Stadt sieht sich deshalb auch in der Verantwortung, für die jungen Menschen, die diesen Bildungsidealen nicht genügen wollen oder können, Hilfestellungen zu entwickeln. Dadurch werden die Aussichten von jungen Menschen auf eine langfristige Teilhabe am gesellschaftlichen Wohlstand erhöht.